Digitized by Google

Digitized by Google

<36603572740011

<36603572740011

Bayer. Staatsbibliothek

Fiche

Phil. Pg
638m

Heydenreich

R

Digitized by Google

Mann und Weib

ein Beytrag

zur

Philoſophie über die Geſchlechter

von

K. H. Heydenreich.

Leipzig,
bei Gottfried Martini.
1798.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Meinem Freunde

Karl Gottlob Schelle

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Gegenwärtiger Verſuch iſt eine weitere Ausführung eines Aufſatzes, welchen ich vor wenigen Jahren in das erſte Bändchen des Zuſchauers im häuslichen Leben einrückte. Mehrere würdige Männer, welche philoſophiſchen Geiſt, Geſchmack und Menſchenliebe vereinigen, munterten mich dazu auf, und fanden mich um ſo bereitwilliger, da das ge-

Digitized by Google

nannte Werk beynahe gar nicht in das Publikum gekommen iſt, und öffentliche Urtheile erfahren mußte, welche nicht den Herausgeber, ſondern die Recenſenten beſchämten. Mehrere einzelne Ideen, die ich hier nur beyläufig andeuten konnte, werde ich gelegentlich in beſondern Abhandlungen entwickeln.

Digitized by Google

Unter denjenigen traurigen Thatſachen, welche ſich dem Beobachter des Zeitalters aufdringen, iſt gewiß dieſe eine der wichtigſten, daß das Intereſſe für das häusliche Leben unter der Jugend beyderley Geſchlechts immer mehr abnimmt, und das Elend unter den Familien ſelbſt immer mehr ſteigt. Mehrere menſchenfreundliche Philoſophen haben den Urſachen dieſer Erſcheinungen nachgeforſcht, die gegen die fortſchreitende Cultur des Geiſtes einen ſo befremdenden Contraſt bilden. Ihre Bemühungen haben aber, ſo weit man den Einfluß derſelben überſehen kann, wenig Erfolg gehabt. Mir ſcheint, ſie haben größ tentheils die

Digitized by Google

Sache zu einſeitig betrachtet, und die phyſiſchen Urſachen davon zu ausſchließend zu ihrem Augenmerke gemacht.

Es iſt wahr, Ausſchweifungen der Wolluſt und Entnervung in den frühern Jahren haben einen ungemein großen Antheil an der laſterhaften Stimmung unſrer Jugend gegen die Ehe, und an dem Wachsthume des Elends im häuslichen Leben ſelbſt. Der Wollüſtling*) bekommt unausbleiblich eine Abneigung gegen alle dauernde Verbindung, wird unglücklich, und macht unglücklich, wenn er ſie eingeht.

---

*) Man würde dieſe Behauptung unwahr finden, wenn man ſich unter einem Wollüſtlinge jeden Menſchen dächte, den Leidenſchaft für das andre Geſchlecht zuweilen zum bloß phyſiſchen Genuſſe hingeriſſen hat. Ein Wollüſtling iſt ein ſolcher, in deſſen Seele es feſte Maxime und bleibender Charakterzug iſt, den Trieb und die Kraft des Geſchlechts bloß als Mittel

Sein Geſchlechtstrieb hat ſich der Herrſchaft der Vernunft entriſſen, und iſt von allen ſittlichen Gefühlen getrennt; es iſt nicht der Trieb eines Menſchen, es iſt der Trieb eines nicht einmahl immer klugen Thieres. Er geht bloß auf Kitzel und Luſt hin; das andre Geſchlecht iſt für ihn nichts als ein Mittel des körperlichen Genuſſes, er gebraucht ſeine Individuen, ſo lange jedes ihm nach ſeinem Geſchmacke, Mittel ſeyn kann, er verläßt ſie, ſo bald ſie für ihn keinen Reitz mehr haben. Kein Wunder, daß ſo entartete Weſen in einer dauernden Verbindung nichts als Sklaverey und immer wachſende Leiden ſehen, und ſich gegen die

---

der körperlichen Luſt anzuſehen. Selbſt ein Ausſchweifender braucht gerade kein Wollüſtling zu ſeyn; er kann ungeachtet des wilden Feuers ſeiner Begierden, zugleich einer ſehr edlen Liebe fähig ſeyn, während der Wollüſtling alle Fähigkeit und alles Intereſſe für dieſe verloren hat, und für immer moraliſch erſtorben iſt.

Natur zu verſündigen glauben würden, wenn ſie je ſie eingiengen. Kein Wunder, daß ſie, wenn ſie ja inconſequent genug ſind, um ſie einzugehen, ſich ſelbſt, und der Unglücklichen, die ihr Opfer wird, mit jedem Tage neue Quaalen bereiten.

Allein, woher denn die ungeheure Schaar der jungen Wollüſtlinge unſrer Zeit, woher die zahlloſen unzeitigen Geburten von Männern, die ſchon in Jahren, wo ein feſter Charakter kaum möglich iſt, Debauche und thieriſche Luſt zu ihrem Syſteme gemacht haben? Woher die Tauſende Meſſalinen von ſechszehn Jahren? — Hat die Natur den Grund zu dieſem Verderbniſſe gelegt? Hat ſie den Geſchlechtstrieb einer zügelloſen Willkühr überlaſſen, und ihn allein von der Herrſchaft der moraliſchen Vernunft ausgenommen? Muß das Thier im Menſchen ſeinen Sieg vollenden, ehe ſich das Göttliche in ihm mit ſeiner ganzen Macht erhebt? —

Digitized by Google

Die Thatſache iſt ſo wahr, ſo alltäglich und vor Augen liegend, daß ich gar nicht zweifle, es dünke Vielen, ſie ſey nicht wahr. Man iſt daran gewöhnt, man überſieht mit einem geheimen Einverſtändniſſe die ſchwarze Seite ihrer Unſittlichkeit:

Hanc veniam damus petimusque viciſſim.

Vergieb mir, ich vergebe dir. — —

Es iſt, ich erinnere es nochmals, nicht die Rede von Jünglingen und Mädchen, die ſich etwa durch leidenſchaftliche Fehltritte auf die Pfade der irrdiſchen Venus verirren, übrigens aber der edelſten und reinſten Geſchlechtsgefühle fähig ſind. *) Glücklich genug, wenn dieſe Verirrten

---

*) Oft wenn ich tugendſame, ehrbare Menſchen über ein gefallenes Mädchen Gericht halten hörte, dachte ich: Seyd ihr reiner, als dieſe? Euer Gericht

Digitized by Google

noch die Pluralität wären. Aber ſie ſind es nicht einmahl, die Menſchheit iſt tiefer geſunken, und leider machen die Pluralität jene entſchieden Verdorbenen aus, für die alle Gemeinſchaft mit dem andern Geſchlechte nur eine Quelle von thieriſcher Luſt iſt, und die inſofern weiter unter den vernunftloſen Weſen ſtehen, als dieſe, indem ſie, dem Rufe der Natur zu Folge, ihren Trieb zu befriedigen ſuchen, nicht ſo wohl nach Ver-

verbürgt es mir nicht. Vielleicht iſt dem Ganzen ihrer Triebe und Gefühle nach, jene Verworfne tugendhafter als ihr; vielleicht thut ihr das, was Jene über-raſcht von der Leidenſchaft einmahl that, in euerm Innern nach der Tagesordnung und ſyſtematiſch. Aber für die meiſten Menſchen iſt dieß eine Ketzerey zur Begünſtigung des Laſters; ſie haben keine Idee davon, daß diejenigen Laſter, welche die Welt nicht ſieht, gewöhnlich die niedrigſten und entehrendeſten ſind.

Digitized by Google

gnügen, als nach Befreyung von beunruhigenden Reizen ſtreben, welche in den Bedürfniſſen des Geſchlechts urſprünglich gegründet ſind. *)

Klage man die Natur wegen dieſes Verderbens nicht an; ſie hat es nicht gegründet, es iſt Schuld der Menſchen ſelbſt.

Die Natur hat den Geſchlechtstrieb jeder Thierart ſo eingerichtet, daß die Individuen, ge-

---

*) Ich ſetze dieſes voraus, und glaube, daß es ſich aus der Natur der vernunftloſen Thiere erweiſen laſſe. Die Natur erregt ihren Geſchlechtstrieb durch einen Reiz, der an Schmerz grenzt, nicht durch Vorahndung von Luſt. Dieß zeigt der Zorn, mit welchem gewiſſe Thiere, z. B. Kater, Hähne, Truthähne, das andre Geſchlecht zur Gemeinſchaft zu zwingen ſuchen, dieß ſagt der klagende Geſang und das wilde Schreyen ſo mancher Vögel zur Zeit ihrer Brunſt, ſelbſt das melancholiſche Lied der Nachtigall. Beſonders iſt es beym Wildpret ganz evident, daß der Schmerz die phyſiſche Luſt herbey führt.

Digitized by Google

leitet vom Inſtinkte, ihr Geſchlecht mit immer gleicher Vollkommenheit fortſetzen, und bei den dazu nöthigen Geſchäften, alle Gefahren und Verfolgungen verachten. Die Tauben haben ſeit den frühern Zeiten der Welt die Dauer ihres Geſchlechts ſo bedacht, daß die Tauben zu Anakreons Zeiten gewiß um nichts ſchöner waren, als die jetzigen. Die Menſchheit ſollte auch durch einen natürlichen Gebrauch des Geſchlechtstriebes und die damit zuſammenhängende Bildung und Erziehung der Kinder ſich immer ſelbſtgleich fortdauern. Ich ſage, ſich immer ſelbſtgleich, und ſcheine damit denen zu widerſprechen, die eine fortſchreitende Vervollkommnung derſelben als ihren Charakter annehmen. Allein eben dieß behaupte ich auch, und drücke eben durch jene Worte aus, ſie ſolle mit ihrer Fortdauer auch unabläſſig ihre Perfektibilität entwickeln. Sie bleibt ihrem Weſen nur inſofern treu und ihr ſelbſt gleich, als ſie nie ſinkt, nie ſtill-

Digitized by Google

ſteht. Ich beziehe aber ihre Vervollkommnung nicht bloß auf Geiſt und Herz, ſondern auch auf den Körper, beſonders auf ſeine Harmonie mit jenen und den Ausdruck, den er von ihren Vollkommenheiten giebt.*)

---

*) Das Ideal des höchſt ſchönen männlichen und weiblichen Menſchen kann eben ſowohl nur durch eine unendliche Annäherung erſtrebt werden, als das Ideal der höchſten ſittlichen Güte. Man ſage nicht, daß die Geſchichte der Vorwelt dieſer Behauptung widerſpreche, berufe ſich nicht auf das Beyſpiel der Griechen oder der ſtarken Körper der Römer in den Zeiten der Republik und der Deutſchen in den Ritterzeiten. Wer will beweiſen, daß ſich die harmoniſche Zuſammenſtimmung der Körperkräfte mit Geiſt und Herz nicht vollkommner ausdrücken, ſittliche Güte ſich nicht achtungs- und liebenswürdiger darſtellen könne, als in den Bildungen der Griechen. Die Deklamationen mancher neuerer deutſchen Philoſophen über die ſchöne Griechheit geſtehe ich für phantaſtiſche Hirngeſpinnſte zu halten. Die Körper-

So wie die Natur bey den Thieren die Fortdauer ihrer Geſchlechter mit gleicher Vollkommenheit, in den Inſtinkten die Individuen vorbereitet hat, ſo überließ ſie in Hinſicht der Menſchheit, die würdige Fortſetzung des Daſeyns dieſer Gattung der Freyheit der Individuen.

Die Menſchengattung ſollte nach dem Plane der Natur fortdauern, aber ihre Fortſetzung ſollte auch ganz mit der Hoheit ihrer Beſtimmung har-

---

ſtärke der alten Römer und Deutſchen beweiſt nichts, denn ſie iſt gar nicht einmahl wahre Vollkommenheit des menſchlichen Körpers. Für Zeiten der Rohheit, und fortdauernder Nothwendigkeit kriegeriſcher Gegenwehr mit Waffen, welche ungeheure Kräfte fordern, war ſie Bedürfniß, taugte aber auch zu weiter gar nichts, diente vielmehr den geiſtigen und ſittlichen Kräften zu einer Laſt, die ſie niederdrückte. Was hülfe in unſern Zeiten wohl eine Nation, deren Individuen die Rüſtungen eines Berner Zeughauſes tragen könnte.

Digitized by Google

moniren. Alles wurde der Freyheit überlaſſen, ſelbſt das Daſeyn der Gattung. Es iſt möglich, daß durch Mißbrauch des Geſchlechtstriebes die ganze Gattung ausſtirbt; es kann geſchehen, wenn ſämmtliche Perſonen beyder Geſchlechter ihren Trieb unnatürlich befriedigen, dann wird kein Menſch erzeugt, jene Ungeheuer ſind die letzte Generation.*) Es iſt möglich, daß durch den Schlaf aller ſittlichen Gefühle in den Seelen von Vätern und Müttern, die Menſchheit gänzlich ſinkt, und am Ende in Weſen ausartet, die den Charakter ihrer Gattung an Körper und Seele verleugnen; es iſt möglich, daß alle Menſchen auf vier Füßen gehen, für Vergangenheit und Zukunft gleichgültig ſind, und keine Idee von Pflicht und Recht haben. Dieß alles mußte

*) Die Unwahrſcheinlichkeit hebt die Möglichkeit nicht auf.

möglich ſeyn, weil die Menſchen, als ſittliche Weſen ſich durch die Beſtimmung der Freyheit auszeichnen ſollten.

Ungeachtet indeſſen der Plan des Schöpfers und die Ordnung der Welt dieß forderte, ſo wurden dennoch dem Menſchen alle Grundlagen mit überwiegender Stärke gegeben, durch welche er geneigt wird ſich für eine würdige Fortpflanzung ſeiner Gattung zu intereſſiren, während diejenigen, die ihn zur Unnatur und Niedrigkeit in ſeinen Geſchlechtsgefühlen reizen ſollten, bey auch nur mäßiger Bildung, nur ſchwach wirken.

Ich rede von Reizen zur Unnatur, welche urſprünglich im Menſchen liegen mußte. Der Menſch kann in jeder Rückſicht unnatürlich ſeyn, während das bloße Thier in allen Stücken natürlich ſeyn muß. Unnatürlich ſeyn zu können, gehört zur Natürlichkeit des Menſchen, und ſeine größte ſittliche Vollkommenheit hebt die Möglichkeit der Unnatur nicht auf. Er iſt aber dann natürlich,

Digitized by Google

wenn er ſeine ſämmtlichen Kräfte nach ihrer Rangordnung unter der Herrſchaft der Vernunft harmoniſch gebildet hat, und in aller Beziehung geſetzmäßig und mit Hinſicht auf ſeine Beſtimmung handelt. In ſeinen Geſchlechtsgefühlen iſt er nicht etwa dann natürlich, wenn er ſie mit wilder Brunſt zu befriedigen beſtrebt iſt, und ſie zu allen Zeiten auf gleiche Weiſe befriedigt, wie es die vernunftloſen Thiere nur zu gewiſſen Zeiten thun; er iſt es dann, wenn er ſeinen Geſchlechtstrieb als Mittel einer der Menſchheit würdigen Fortpflanzung dieſer Gattung anſieht, ihm nur ſo Genüge leiſtet, daß ſein Zweck die Erzeugung von Menſchen mit den vollkommenſten Anlagen iſt, und daß ſich an das Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt, als eines Erzeugers, das Bewußtſeyn aller Pflichten mit dem innigſten Intereſſe anſchließt, die ihm als einem Erzeuger von Menſchen in Hinſicht ihrer Erhaltung, Erziehung, Bildung und Beſchützung obliegen.

Digitized by Google

Wer in ſeinen Geſchlechtsgefühlen ein ſo natürlicher Menſch iſt, für den iſt grobe und wilde umherſchweifende Wolluſt unmöglich; er ſucht ſeinen Trieb durch eine edle Verbindung mit einer ihm gleichgeſinnten Perſon, die eben ſo natürlich iſt als er, in einem wohleingerichteten häuslichen Leben*) zu befriedigen. Und in dieſem Verhältniß handelt er durchaus, erfüllt vom Gedanken der Menſchenwürde und mit Aufopferung ſeines individuellen Intereſſe, jeder ſeiner Pflichten gemäß. Sein herrſchender Zweck iſt, daß die Menſchheit durch freye ſchöne Bildung der Geſchlechter in Geſinnungen, Trieben und Gefühlen ſo fortgepflanzt werde, daß ſie geiſtig und körper-

*) Ich beziehe alles häusliche Leben auf Fortpflanzung der Menſchengattung. Eine Ehe, die dazu nichts beyträgt, iſt bloß ein verunglückter Verſuch, oder eine Geſellſchaft unter der bloßen Form der Ehe, worin man auch nicht einmahl den Verſuch beabſichtigte.

Digitized by Google

lich immer vollkommner werde, ſich immer mehr den Idealen ſchöner Seelen und ſchöner Körper nähere. Er fühlt es, daß er durch den Geſchlechts- trieb mit der Nachwelt zuſammenhängt, und daß die kommenden Menſchen ihn wegen des Ge- brauchs, den er von ihm macht, zur Verant- wortung zu ziehen berechtigt ſind. Das Gefühl dieſes Bandes, welches ihn mit den folgenden Generationen verbindet, erhöht ſeine Gewiſſen- haftigkeit, und ſeinen Enthuſiaſm für die Pflich- ten und Ehegatten der Eltern, daß er den rein- ſten und ſtärkſten weltbürgerlichen Geiſt in allen jenen wichtigen Verhältniſſen ſeines Familien- zirkels zeigt, in denen die Meiſten nur mit einem niedrigen Egoiſm handeln, und ihrem Be- dürfniſſe und ihrer Luſt leben.

Ein ſolcher großer Menſch darf mit Stolz auf die Welt der vernunftloſen Thiere blicken; er wirkt durch Freyheit für die Erhaltung und Fort- pflanzung ſeiner Gattung ſo zweckmäßig, wie jene

Thiere, in Allem vom Inſtinkte der Natur geleitet für die Fortdauer der Ihrigen wirken. Die Natur ſchien ihm zuzurufen: „Betrachte die
„Thierwelt, ſiehe, wie ihre Individuen durch
„Zeugung und Erhaltung ihrer Jungen ihre Gattungen fortpflanzen! Schäme dich nicht, auf
„einer einſamen Wieſe die rege Gefälligkeit eines
„niſtenden Vogelpaares zu beobachten, und ſein
„Leben zu belauſchen, bis die Kleinen den erſten
„Ausflug verſuchen, und dem mütterlichen Neſte
„entflattern! Wie ſind mir dieſe Kinder ſo treu,
„wie arbeiten Männchen und Weibchen ſo ſorgſam
„und fröhlich an deinem Werke, wie iſt alles Einfalt und Eintracht, und wie iſt ihnen ſo wohl in
„ihren Neſtern! Hier zielt alles auf meinen Zweck
„hin; kein Flügel hebt ſich oder ſenkt ſich vergebens,
„kein Schnabel öfnet ſich umſonſt und zur Unzeit,
„alles wirkt darauf hin, daß das Geſchlecht fortdaure, und es der Welt nie an friſchen muntern
„Vögeln fehle. — Du biſt Menſch, thue für die

Digitized by Google

„Menſchheit, was dieſe Thiere für ihre Gat-
„tungen thun! Thue es ſo, wie es die Hoheit
„deines Weſens fordert; ich habe die Menſch-
„heit an die Spitze der Weſen geſtellt; tief un-
„ter ihr iſt alles, was die Erde trägt; ſie iſt
„nicht beſtimmt für Vernichtung im Grabe;
„ihre Laufbahn iſt die Ewigkeit. Fühle das
„Große des Berufs, meine erſte Gattung, deren
„Glied du ſelbſt biſt, fortzupflanzen; und bringe
„mir, als ein wahrhaft menſchlicher Vater mit
„der freyen, freudigen Erfüllung deiner Pflich-
„ten, das ſchönſte Opfer!“ — Er verſtand ih-
ren Ruf, und troz der reitzenden Lockungen des
Luxus und der Wolluſt war ſeine Wahl entſchie-
den, und ſein ganzes Herz der Menſchheit ge-
weiht. —

Aber wo findet man ſolche große liebens-
würdige Menſchen in der Sphäre unſers häus-
lichen Lebens? Muß man nicht, wenn man die
Thiere in den Handlungen zur Fortpflanzung

Digitized by Google

ihrer Gattung mit den Menſchen vergleicht, geſtehen, daß dieſe unendlich weniger für ſie wirken, als jene? — Sehen wir die Menſchen, wie ſie ſich in ihren Häuſern zuſammenpaaren, Mann und Weib und Kinder innerhalb ihrer vier Pfähle leben, Wohl und Wehe, wie ſie ſagen, mit einander theilen und feierlichſt ihre ſogenannten Pflichten erfüllen, da möchten wir fragen: „Wer hat euch gedungen? wer zahlt euch die ſauern Arbeiten, die ihr unternehmt, vergütet euch die Langeweile und den Zwang, den ihr euch gegenſeitig anthut?" Nach dem Strauche, in welchem der Vogel niſtet, können wir nicht blicken, ohne mit ſtiller Bewunderung zu bemerken, wie die Natur ihn leitet, für ihr unendliches Ganzes mitzuwirken, und eines ihrer Geſchlechter fortzuſetzen, wie ſie ihm jede Mühe, die er in ihrem Dienſte unternimmt, mit Muth und Freude belohnt, und das, was ſtrenge Nothwendigkeit für die Fortdauer ihres Reichs iſt,

Digitized by Google

in ein leichtes heitres Spiel verwandelt. In den Häuſern der Menſchen kann der Mann von Gefühl lange verweilen, ehe er eine Scene findet, die ihn ohne Wehmuth an die Menſchheit erinnert, lange verweilen, ehe er bemerkt, daß die Paare, die ſich da vereinigt haben, im Dienſte der Natur ſind, und, wenn er nicht Thor genug iſt, ihre unwürdigen Vergnügungen, oder die Spiele, womit ſie ihre Langeweile bekämpfen, für wahre Freude zu nehmen, ſo kann er auch lange verweilen, ehe ſein Herz zum Mitgefühle von Glückſeligkeit geſtimmt wird. Wunderbare Gefühle dringen ſich ihm in den meiſten Häuſern der Menſchen auf; es iſt ihm, als ſtehe er unter Weſen, welche die Bande gebrochen haben, die ſie mit der Natur vereinigten, unter Weſen, die die edlen Triebe, welche die weiſe Mutter ihnen gab, aus ihrer natürlichen Richtung geriſſen und ihrer Beſtimmung entzogen haben, und die nun, uneinig mit ih-

nen ſelbſt, verarmt an Friede und Freude des Herzens, ihren Frevel büßen müſſen.

O gewiß, es iſt ein Geiſt, der die Menſchheit nicht ehrt, jener gewöhnliche Geiſt, womit Gatten einander und Väter und Mütter ihren Kindern und die Kinder den Aeltern, anhangen; in allen Zügen kündigt er an, wie ſo fremd ihnen der wahre Zweck und die Heiligkeit der Verbindung iſt, in welcher ſie ſtehen, wie unlauter die Geſinnung, mit der ſie zuſammen leben und wirken, wie verſchloſſen ihr Herz für die reinen Freuden, die ihnen die Natur in ihrem Bunde bereitet hat.

Viele Gatten ſind einander treu, aber die Treue der meiſten hat keinen Werth, ſtammt nicht von wahrer reiner Liebe her, iſt ohne Sinn für die Würde der Menſchheit. Viele Väter weinen an der Wiege des neugebohrnen Kindes Freudenthränen; aber die Freudenthränen der

Digitized by Google

meiſten haben nicht das Erhabene, das die Thränen eines Menſchen in dieſem Falle haben ſollten. Viele jammern an dem Sarge ihres Kindes, aber ihr Jammer gilt nur ſelten der Menſchheit. Und wenn einige Wenige das Jubelfeſt ihrer Ehe feiern, was iſt's mehr, als ein armſeliger Triumph auf einen Augenblick über die allgewaltige Zeit, die ſie im nächſten Momente fortreißt, ihre Bande trennt, uud ihre Seelen leer von edlen Erinnerungen, die ſie ſchonen mußte, der Ewigkeit zuführt. — —

Sage man nicht, ich fordre eine Cultur des Menſchen im häuslichen Leben, welche bloß idealiſch ſey, und ſich in den Verhältniſſen dieſes Lebens um ſo weniger realiſiren laſſe, da der größte Theil der Menſchen unter dem Drange des Bedürfniſſes und der Laſten vieler, zum Theil niedriger Arbeiten ſchlechterdings unfähig ſey, ſich zu ihr zu erheben. Dieſer Einwurf würde

Digitized by Google

auf eine Verwechſelung der Cultur ſelbſt und der Theorie der Cultur beruhen. Um einen Menſchen in Hinſicht ſeines Geſchlechtstriebes natürlich, vernunftmäßig, und ſeiner Beſtimmung würdig zu bilden, bedarf es keiner gelehrten Unterweiſung und keiner zeitkoſtenden Lektüre, ſondern nur der ſorgfältigen Wegräumung aller Verſührungen zur Unnatur, und der Ueberzeugung von der Würde des Menſchen, ſey er vom männlichen oder vom weiblichen Geſchlechte. Dieſe können aber allenfalls die unterſten Dorflehrer gewähren, wenn es zweckmäßige Anſtalten giebt, um ſie für ihre Zwecke zu bilden. Glaube man nur, die Natur hat ſo ſorgfältig für die Entwickelung unſerer edelſten Kräfte, im Betreff des Geſchlechtstriebes geſorgt, daß es für Erziehung und Unterricht ein leichtes Geſchäft iſt, ſie zu erreichen. Die Grundlagen dazu, welche in den Individuen beyder Geſchlechter befindlich ſind, wirken ſo leicht und einfach, daß der

Erzieher ſie nur zu kennen und zu wachen braucht, um ſeine Individuen vor der Verderbniß zu ſchützen. Er hat nicht nöthig, etwas von dem Seinen zu verwenden; er darf nur wekken, was in jedem Einzelnen liegt, und gewiß auch auf jeden treffenden Ruf erwacht. Die wirkliche Welt beſtätigt dieß. Wie würde mancher Mann von Stande, auf deſſen Erziehung die anſehnlichſten Summen verwendet worden ſind, vor manchem einfachen, dem Stande nach niedrigen Bürger beſtehn? Manche Dame von den größten Air's vor mancher gemeinen Hausfrau? Manche Hochgelehrte vor einem höchſtunwiſſenden, aber höchſt natürlichen Weibe aus dem Volke? — O gewiß bedeckt manches Hüttendach von Stroh beſſere Gatten und Väter und Mütter, als der glänzende Schiefer aller Palais. Die Natur hat ſich nicht unter den Schutz hochgebohrner Gouverneurs, tiefgelehrter Profeſſoren und wortreicher Bücher begeben; ſie

betrachtet dieſe Alle, als ihre Schuldner, die kein reelles Vermögen beſitzen, nur dasjenige, welches von ihr herrührt. Auch hat ſie ſich noch nicht herabgelaſſen, ihre Lieblingszöglinge aus den höhern Ständen zu wählen, ſie iſt bis jetzt niedrig genug geweſen, ihre Günſtlinge in den niedern zu ſuchen, und hier hat ſie, ſagt man, treuere würdigere Gatten, edlere Väter und ſorgſamere Mütter gefunden, als in jenen. Freylich beſitzt der Menſch von gemeinem Stande nicht die Theorie ſeiner Gefühle und ſeiner Beſtrebungen, aber lebend und wahrhaftig herr-ſchen ſie in ſeiner Seele. Während der Vor-nehme (homo honoratior) lange Deklamationen darüber hält, ſchämt jener ſich ſeines empfin-dungsvollen Stillſchweigens. Mit einem Worte: der Bürger und Landmann iſt für jene große Geſinnung des Menſchen im häuslichen Leben empfänglich, und wenn ihm eine zweckmäßige Er-ziehung ward, ſo wird er von ihr ohne alle ge-

lehrte Diſciplin durchdrungen, und der Druck ſeiner Geſchäfte und Nothwendigkeiten kann ſie ihm nicht entreiſſen. Sie begleitet den Schnitter eben ſo treu, und noch treuer, als den beſterzogenſten Fürſten oder Weltweiſen. —

Nichts bürgt uns ſo gewiß und zugleich ſo empörend für das Verderben des Zeitalters, als daß der Gedanke der Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts, durch einen heiligen Trieb der Natur, beynahe durchaus unter den Menſchen nur zum Spiele eines üppigen und frivolen Witzes dient. Man ſpricht in Geſellſchaften von Verhältniſſen des Geſchlechts, und alle Geſichter verziehen ſich zum Lachen. In der That iſt dieſes Lachen ein frevelhaftes Lachen; unter dem Geräuſche deſſelben (wir hören es nur zu oft in unſern frühern Jahen, und wiſſen's nur zu bald zu deuten) ſchleicht ſich ein gefährlicher Leichtſinn in unſre Seelen ein, mit dem wir gewöhn-

Digitized by Google

lich über die große Sache des Geſchlechts ſpielen, und uns nicht ſelten an den Abgrund des Verderbens ſpielen. Der Grund jener Verkehrtheit, etwas ſehr Heiliges lächerlich zu finden, liegt oft nur in jenem übermüthigen Hange, mit welchem der Menſch über ſich ſelbſt hinausſtrebt, und der von Anbeginn einer der wichtigſten Quellen phyſiſcher und moraliſcher Uebel für die Menſchheit war. Wir wollen mehr ſeyn als Menſchen, ſchämen uns wohl gar unſers Zuſammenhangs mit der Ordnung der Natur, und ſcherzen muthwillig genug über Veranſtaltung derſelben, die wir nie anders als mit Ernſt betrachten ſollten. Die Strafe folgt uns auf dem Fuße, wir ſinken in dem Maaße, in welchem wir uns über uns ſelbſt erheben wollen, und während wir mit blindem Stolze Natur und Menſchheit unter uns wähnen, ſtehen wir in der That, dem wahren Werthe nach, unter den vernunftloſen Thieren. Ganz in dieſem Geiſte einer übermüthigen Selbſtvergeſſung, ma-

Digitized by Google

chen wir den Geſchlechtstrieb zu einem Spielwerke für unſre ſpaßhafte Laune; der erhabne Menſch, denken wir, kann doch wohl über die kleinlichen Angelegenheiten ſeiner thieriſchen Natur ſcherzen, und bemerken in dieſer Berauſchung des Leichtſinns nicht, daß unſer Trieb immer mehr und mehr verunedelt wird, je mehr wir uns jener Stimmung überlaſſen.

Nimmermehr würde Ausſchweifung und frühe Entnervung das Schickſal einer ſo zahlloſen Menge von Jünglingen ſeyn, wenn man ſie frühzeitig gewöhnte, die Sache des Geſchlechts mit dem Geiſte des Ernſtes, und aus dem allein würdigen Geſichtspunkte zu betrachten, und ihnen richtige Begriffe von der Beſtimmung des Menſchen zum häuslichen Leben und denen Pflichten mittheilte, welche darin Statt finden. Nicht bloß durch ſchmelzende Schilderungen der mit dem häuslichen Leben verknüpften Freuden, müſſen

Erzieher auf das Gefühl jugendlicher Herzen wirken; denn jedes Bild häuslicher Glückſeligkeit hat ſein Gegenſtück häuslichen Elends, und die Gallerie aller Scenen des häuslichen Lebens der Menſchen, iſt eine Vereinigung kontraſtirender Partieen, die denjenigen, welcher bloß nach Genuß ſtrebt, leicht außer Faſſung ſetzen kann. Die Hinſicht auf Glückſeligkeit muß auch hier Nebenſache werden; Jünglinge und Mädchen müſſen die Größe und den Adel der Menſchheit in dem, durch die Natur feſtgeſetzten Verhältniſſe beyder Geſchlechter, beſtimmt denken und tief und ſtark empfinden; das häusliche Leben muß ihnen nicht etwa als eine Wiege zu wollüſtiger Ruhe erſcheinen, ſie müſſen es als einen beſondern Abſchnitt ihrer moraliſchen Laufbahn betrachten, als eine Sphäre, wo in Beziehung auf die Fortpflanzung der Menſchengattung, ihnen eben ſo ſtrenge Pflichten obliegen, als in jedem andern Verhältniſſe, wo ſie eben ſo gut, wie in jedem Gebiete

des menſchlichen Handelns, den Endzweck der ganzen moraliſchen Welt, mit edler und uneigennütziger Geſinnung vor Augen haben, und ihr individuelles ſinnliches Intereſſe dem Ganzen zum Opfer bringen ſollen, und ſo müſſen ſie, erfüllt von Enthuſiaſm für die Erhabenheit ihrer Beſtimmung, eben ſo gefaßt auf Leiden, als offen für die Erwartung künftiger Freuden im häuslichen Leben ſeyn.

Ich bin eben ſo weit entfernt, die Möglichkeit häuslicher Glückſeligkeit zu bezweifeln, als dieſe ſelbſt für geringfügig zu halten. Gewiß können aus dem Verhältniſſe eines Mannes zu ſeinem Weibe, und beyder zu ihren Kindern die ſüßeſten Freuden entſpringen, deren Menſchen fähig ſind. Allein ich behaupte, daß die gewöhnlichen Gemählde davon, wodurch man die reifere Jugend für immer gegen das Laſter einzunehmen denkt, ihren Zweck ſehr ſelten erreichen, wenn die Seelen nicht, auch ohne alle Hinſicht auf Lebens-

genuß, aus reiner Achtung für die Menſchheit, von Intereſſe für das häusliche Leben erfüllt ſind. Erfahrung kann jeden Jüngling und jedes Mädchen lehren, daß das Glück der meiſten Ehen ſehr zweydeutig iſt, und daß ſie, wenn ſie nicht Gefahr laufen wollen, ſich zu täuſchen, mehr auf Verzichtleiſtung und Leiden, als auf Befriedigung und ruhige Freuden rechnen müſſen. Suchen ſie nun, irre geführt durch Lehre und Lektüre, in der Ehe nichts als Genuß, ſo werden ſie davon abgeſchreckt, indem die Ausſichten darauf ſo unſicher ſind. Betrachten ſie das häusliche Leben aus einem höhern und würdigern Geſichtspunkte, fühlen ſie, daß der Menſch ſich in demſelben auf eine ganz eigenthümliche Weiſe groß und edel zeigen kann, daß die Situation von Gatten, Eltern und Kindern die intereſſanteſten Gelegenheiten darbietet, Tugenden zu entwickeln, die außer dieſer Sphäre gar nicht Statt finden, und daß jener weltbürgerliche Geiſt, den Natur und Ver-

Digitized by Google

nunft von unſerm Herzen fordern, ſich am liebens-würdigſten und rührendeſten in dieſen Verhältniſ-ſen entwickelt; mit einem Worte, ſehen ſie Ehe und häusliches Leben als Sache der Sittlichkeit, und nicht bloß als Quelle der ſinnlichen Luſt an, ſo werden ſie gewiß mit Beſchämung die Maxime einer Eheloſigkeit aus Luxus, in ſich auszutilgen ſuchen, eine Maxime, von welcher man nicht zu viel ſagt, wenn man ſie unmenſchlich nennt.

Viele unſrer Romanendichter haben Ge-mählde häuslicher Glückſeligkeit geliefert; allein die Meiſten davon haben der guten Sache mehr geſchadet als geholfen. Der Werth der Ehe und des häuslichen Lebens, wenn Dichter für ſie bloß als Quellen — einer auch noch ſo verfeinerten Glückſeligkeit intereſſiren wollen, fällt gar ſehr, wenn man das Gemählde an die Originale in der wirklichen Welt hält, oder das Ideal, welches darin aufgeſtellt wird, mit unſrer unbedeutenden

Macht über die Naturkräfte vergleicht, von deren Wirkungen aller Genuß und alle Mittel des Genuſſes abhängen. Wozu Compoſitionen, in denen eine erhitzte und ſchwärmende Phantaſie die ſo ſehr vereinzelten und zerſtreuten Scenen zuſammendrängt, die je Menſchen im häuslichen Leben beglückt haben? Warum täuſcht man uns durch Trugbilder, da wir ohnehin unſre ganze Kraft aufbieten müſſen, wenn wir mit denen Situationen, in welche die wirkliche Welt uns verſetzt, zufrieden ſeyn ſollten? Glaubt man, es gebe kein anderes Mittel, unſer Intereſſe für das häusliche Leben zu erregen, als beſtechende Täuſchungen und ſchöne Lügen? — Allein jene Dichter ſind wohl ſehr unſchuldig. Sie haben dem Augenſcheine nach, keine Idee von dem ſittlich-Intereſſanten des häuslichen Lebens. Sie betrachten den Eintritt in daſſelbe als etwas willkührliches, welches von der Laune der Menſchen abhängt, bemerken nicht, daß die Stimme der

Natur und Vernunft den Menſchen dazu auffor=
dern, daß ſeine edelſten Kräfte dadurch einen
Schwung erhalten, der in keinem andern Ver=
hältniſſe gewonnen wird, daß der Eintritt in
das häusliche Leben ein weſentlicher Theil der
Beſtimmung des Menſchen in dieſer Welt iſt,
und daß diejenigen, welche ohne eine zwingende
Urſache, den ledigen Stand vorziehen, keine na=
türlichen Menſchen ſind, keine Menſchen, in
deren Seelen ſich die würdigſten Anlagen der
Menſchheit entwickelt haben.

Ich wünſche ſehr, daß es mir gelingen
möchte, durch gegenwärtige Schrift etwas zur
Verbreitung mehr richtiger und würdiger Be=
griffe über das häusliche Leben, und die Schäz=
zung deſſelben beyzutragen. Und da dieſer
Wunſch nicht etwa Gleißnerey eines affectirten
Moraliſten iſt, ſo werde ich mich um ſo mehr
befleißigen, meine Grundſätze in einem ein=

Digitized by Google

fachen Räſonnement darzuſtellen. Zu den philoſophiſchen Arabesken einiger ſouverainen Geiſter unſrer Zeit hat ſich mein Geſchmack eben ſo wenig als meine Vernunft erheben können. Ich bin mir auch deßhalb noch nicht Feind geworden.

Digitized by Google

Väter und Mütter, Erzieher und Erzieherinnen mögen es verantworten, daß Jünglinge und Mädchen ſchon in den früheſten Jahren ihres Lebens vieles erfahren, was ihnen fremd ſeyn ſollte, während ſie von manchem, was ſie wohl wiſſen und fühlen ſollten, auch nicht eine Ahndung bekommen. Gewöhnlich weiß in unſerm Zeitalter der reifere Knabe ſchon alle Geheimniſſe der irrdiſchen Venus; er nähert ſich der Mannheit, und die Gefühle der Würde und der Glückſeligkeit des häuslichen Lebens ſind ihm noch unempfunden. Schon am Morgen des Lebens lernt das Mädchen von der weltkundigen

Digitized by Google

Mutter alle Manieren der Koketterie, edler Geſchlechtsempfindung wird ſie vielleicht nie fähig. Darum, daß wahre Liebe eine ſo ſeltene Erſcheinung, und daß ſie, die achtungswürdigſte von allen Leidenſchaften, das Gelächter gemeiner (wenn auch noch ſo vornehmer) Menſchen iſt.

Wie viel Jünglinge mögen wohl wiſſen, was ein Weib, wie viel Mädchen, was ein Mann ſey.

Sage niemand, dieß wüßten Jünglinge und Mädchen nur zu gut und oft viel zu früh. Er würde damit, nicht zu ſeiner Ehre, verrathen, daß er es ſelbſt nicht weiß, und daß ihn der Vorwurf eines mißgeleiteten und verunedelten Geſchlechtsgefühls im vollen Maaße trifft. — Was wiſſen denn gewöhnlich Mädchen vom Weibe, Jünglinge vom Manne! Gerade ſo viel, als dazu gehört, um in einem Naturalien-Kabinette, wo alle Thiere beyſammen wären,

beyde Geſchlechter zu unterſcheiden, oder in einer anatomiſchen Präparatenſammlung den Muskelmann nicht mit der Muskelfrau zu vermengen. Mit einem Worte, nur das Aeußere des Phyſiſchen beyder Geſchlechter, nur das, was die Leidenſchaft reizt, und zum Genuſſe einladet.

Was ein Mann und was ein Weib ſey, ſagt uns der Anblick ihres Gliederbaues nicht, und es kann einer eine meiſterhafte Akademie des Mannes und des Weibes zeichnen, ohne zu wiſſen, was der eine oder das andre eigentlich iſt. Ihr wahrer Charakter liegt in ihrer Seele, in dem, was kein Auge ſieht. Um nun aber dieſes wahre Weſen beyder Geſchlechter zu faſſen, wird ein tieferer Blick in den Plan der Natur und die Kräfte des menſchlichen Geiſtes erfordert, eine Vernunft, welche mit Wahrheit und Kraft, Zweck und Beſtimmung der Weſen faßt, und eine Phantaſie, die uns in das innere

Digitized by Google

Leben, Wirken und Leiden unſrer Mitweſen verſetzt. Praktiſche Welt- und Menſchenkenntniß wird hierbey nicht ausgeſchloſſen, aber, ſind ſie wohl ohne jene Vernunft, und beſonders ohne dieſe Phantaſie möglich?

Freylich ſtellt ſich der Mann dem Weibe, und das Weib ſich dem Manne durch Geſtalt, Bewegung und Sprache dar, aber alle dieſe Zeichen würden wenig verſtändlich ſeyn, wenn nicht Einbildungskraft die Deutung gäbe; durch ſie verſchmelzen in den ſchönen Momenten der Sympathie Mann und Weib, und Weib und Mann in ein einander; ſie vermittelt es, daß ihre Weſen ſich identificiren, daß ſie geiſtig Eins ſind, daß im Ich das Du, und im Du das Ich liegt.

Es iſt nichts geringes für den Mann, zu wiſſen, was ein Weib iſt, und nichts geringes für ein Weib, zu wiſſen, was ein Mann iſt.

Digitized by Google

Ich verſtehe nämlich unter dieſem Wiſſen eine aus der Gewißheit vom Plane der Gottheit, in Hinſicht beyder Geſchlechter der Menſchheit und ſeinen eigenen edlern, das andre Geſchlecht betreffenden Bedürfniſſen, entſpringende innige Ueberzeugung von den ſpecifiſchen Erkenntniſſen, Anſichten, Begehrniſſen und Gefühlen der Individuen des andern Geſchlechts, eine Ueberzeugung, die bei natürlich gebildeten Menſchen in einem bloßen Gefühle beſteht, bey verdorbenen zuerſt in deutliche Vorſtellungen, dann auch in Gefühl übergeht. Der Wollüſtling kennt dieſes Wiſſen nicht, ihm iſt ein Weib gerade ſo viel, als eine Taſſe Chocolade oder eine Flaſche Tokayer. Die Meſſaline iſt im gleichen Falle, Mann und Schooßhund gehen zu Paaren, Menſch und Vieh ſind nur Mittel für ihren Luxus, und ihre Wolluſt. Der natürliche Menſch begreift ihre Verrückung nicht, ihm iſt es ein Räthſel, wie dem Manne das Weib, und

dem Weibe der Mann ſo fremd ſeyn könne, und wie es möglich ſey, die edelſten und ſchönſten Gefühle, deren die Menſchheit fähig iſt, gegen eine ſo grobe Herabwürdigung der Geſchlechter auszutauſchen.

Die wahre Liebe beruht im Allgemeinen auf der gegenſeitigen geſchlechtlichen Sympathie von Mann und Weib; dieſe iſt eine Bedingung, ohne welche ſie gar nicht Statt finden kann. Das Individuum des einen Geſchlechts, muß, bevor es ſich hingiebt, überzeugt ſeyn, daß das Individuum des andern mit ſeiner Natur innig vertraut iſt, und an ſeinen Anſichten, Bedürfniſſen, Beſtrebungen, Gefühlen und Geſchmacken Theil nehmen kann. Dann erſt wirft es ſich in ſeine Arme.

Ein Mann, der nicht weiß, was ein Weib iſt, wird auch kein Weib lieben, ſo wenig als ein Weib, die nicht weiß, was ein Mann iſt,

Digitized by Google

einen Mann zu lieben fähig iſt. Spricht das ganze Weſen eines Mannes zur Seele des Weibes, daß er ein Mann iſt, ſich aber auch ganz in die Seele des Weibes verſetzen kann, dann mag er dem Weibe liebenswürdig werden, auf gleiche Weiſe das Weib dem Manne, wenn Alles an ihr es ausdrückt, daß ſie Weib iſt, zugleich aber auch fähig, ſich in die Seele des Mannes zu fühlen.

Findet das Weib in dem Manne ein Weſen, welchem das Weib fremd iſt, ſo geht ſie kaltſinnig vor dem entarteten Weſen vorüber, ſie kann es nicht lieben, auch iſt es nur ein halber Mann; und, trifft der Mann im Weibe keinen Sinn für Mannheit, keine Einbildungskraft für das Innere ſeiner Seele, ſo bleibt ſein Herz in einer froſtigen Ruhe, oder wenn ihn ein ſolches Geſchöpf reizt, ſo nenne man ſeine Leidenſchaft nur nicht Liebe.

Digitized by Google

Beyde Geſchlechter ſuchen einander, aber ſie ſuchen einander nur, weil jedes von Beyden ſich in dem andern wiederzufinden glaubt. Und dieſer Glaube iſt ein ſehr heiliger Glaube, die Natur lehrt ihn ſelbſt, nur weil Männer und Weiber gewöhnlich der Natur untreu ſind, finden wir ſo viele, die aller Ahndung von ihm ermangeln. Würden Jünglinge und Mädchen ſo erzogen, daß ihr Geſchlechtstrieb und die darin gegründeten Gefühle ſich auf eine freye, aber natürliche und der Menſchheit würdige Weiſe entwickelten; (ſ. S. 12 — u. folgg.) ſo würde jener Glaube unter beyden Geſchlechtern herrſchen; die Forderung, auf welcher er beruht, würde das Prinzip aller Beurtheilung männlicher und weiblicher Liebenswürdigkeit ſeyn; es würde unmöglich ſeyn, daß Individuen verſchiedener Geſchlechter eine dauernde Verbindung eingiengen, wenn einem derſelben, die von der Natur ihnen, der Anlage nach eingepflanzte Sym=

pathie fehlte. So erzogene Menſchen würden den ſchnellſten und glücklichſten Takt beſitzen, ihre gegenſeitigen Geſinnungen und Empfindungen zu berechnen*), Blicke würden die Stelle der

---

*) Ich weiß nicht, welcher Franzöſiſche Dichter geſagt hat:

Il est des noeuds secrets, il est des sympathies,
Où par un doux penchant les ames assorties
Se cherchent l'une l'autre et aiment à s'attirer,
Par ce je ne saisquoi, qu'on ne peut expliquer.

Es giebt geheime Bande, ſüße Sympathieen,
Die unſre Seelen zaubriſch an einander ziehen,
Sie ſuchen ſich und ſchmiegen ſich einander an,
Durch ein: Ich weiß nicht was, das man nur fühlen kann.

Unfehlbar liegt in dieſer Strophe der Gedanke meines obigen Textes.

Digitized by Google

Worte vertreten, wenn ſich gleichgeſchaffene, oder doch mit einander harmonirende Seelen fänden, Glaube an das Herz würde unter ihnen die feſteſten Bande knüpfen.

Um dieſe Meynung nicht gewagt zu finden, erinnre ich, daß von bloßer ſinnlicher Geſchlechtsluſt hier gar nicht die Rede iſt, ſondern von jenem, durch die ſittliche Vernunft durchaus geleitetem Triebe, der in wahre Liebe übergeht. Wollüſtige Perſonen verſchiedenen Geſchlechts erkennen einander auch, oft in einem Momente; Folge von den Reizen der Geſtalt, und dem phyſiognomiſchen Ausdrucke der Wolluſt; dieß führt bloß zu einem wilden Beyſchlafe, der den Menſchen herabwürdigt, nicht zu einer edeln und durch die Natur ſelbſt geheiligten Neigung. Perſonen hingegen, in welchen die Liebe herrſcht, leſen in ihren Geſtalten das Einverſtändniß ihrer Seelen über die würdigſten Grundſätze von dem

gegenſeitigen Verhältniſſe beyder Geſchlechter, mit beſonderer Beziehung auf ihren individuellen Charakter und ihre eigenthümlichen Stimmungen. Wohin dieſe Vertrautheit mit einander führe, werde ich in der Folge auseinander ſetzen.

Hier darf ich noch beyläufig bemerken, daß aus dieſen Grundſätzen der Unterſchied der Geſchlechtsliebe in ihrer Reinheit, und der Wolluſt nach allen ihren niedrigen Genüſſen erhellt. Bey Liebenden verſchmelzen das Ich und das Du, keins braucht das andre zum Mittel; jedes lebt in dem andern mit, und lebt für das Andre. Die Wollüſtigen ſehen entweder bloß ſich als Zweck an, die andre Perſon als Mittel, oder ſie finden es ihrer Rechnung gemäß, daß jedes das andre bloß als Mittel, ſich als Zweck betrachtet; Sinnenluſt iſt die Triebfeder, welcher ſie eine fremde Perſönlichkeit, oder die ihrige ſelbſt und eine fremde aufopfern.

Digitized by Google

Mögen Schriftſteller ihren Schilderungen von Scenen der Wolluſt ein noch ſo ſchönes Gewand geben, ſie erſcheint dem feinern edlern Menſchen immer niedrig, und empört ſein Gefühl. Sollte er auch ſelbſt zuweilen in Stunden der Vergeſſenheit unterliegen; ſo wird er dieſe Schwäche gewiß für eine der ſchlechteſten Seiten ſeines Charakters halten, und ſich durch Schaam und Selbſtverdammung dafür ſtrafen. Daher wirken auch die reizendeſten Wolluſtſänger*) bey Weitem nicht ſo verderblich auf jugendliche Seelen, als Viele denken, wenn nur Eltern und

---

*) Ein Wolluſtſänger iſt ein Dichter, welcher Schilderungen, Erzählungen, lyriſche Gedichte u. dergl. aufſtellt, welche ein bloß grobphyſiſches Geſchlechtsgefühl deſſelben ankündigen und ein gleiches auch nur in den Seelen der Leſer erregen, übrigens nicht die mindeſten Züge von Veredelung jenes Gefühles athmen. Voß hat ſie nach Würden beſungen.

Erzieher frühzeitig bedacht geweſen ſind, ihrem ſittlichen Gefühle Zartheit und Stärke zu geben. Sie werden dann ſolche Dichter bald aus den Händen legen, und ſich ſchämen, eine genauere Vertrautheit mit ihnen einzugehen*).

---

*) Freylich, ſo wie unſre Erziehung betrieben und die Cultur des Geſchlechtstriebes ganz vernachläſſigt wird, werden Schriften dieſer Art ſo bald als möglich Lieblingslektüre vieler Jünglinge und Mädchen. Sie leſen ſie mit einer Art von Andacht in der Einſamkeit, ja manche beſitzen, ehe noch ihre Reife vollendet iſt, ſehr vollſtändige Sammlungen davon.

Ich bemerke noch, wenn es erlaubt iſt, meiner zu erwähnen, daß mir ſelbſt wegen eines Gedichts in meiner Sammlung: Brautnachtgeſang der harte Vorwurf gemacht worden iſt, als verführe es zur Wolluſt und freyen Geſchlechtsluſt. Dagegen proteſtire ich ſehr, und berufe mich auf den Kontext, in welchem es augenſcheinlich mit den beyden gleich vorhergehenden ſteht, und aus dem man wohl ſieht, daß meine Abſicht auf moraliſch gute Wirkung

unter beyden Geſchlechtern gieng. Sollte hierbey vielleicht ein groſser oder kleiner Xenienmacher, oder irgend ein litterariſcher Paſquillant witzig genug ſeyn, die Stelle Horazens aufmich beziehen zu wollen:

— — — Pulchra Laverna,*)
Da mihi fallere, da justum sanctumque videri,
Noctem peccatis et fraudibus obiice nubem

ſo würde mir eine andre Stelle deſſelben Dichters einfallen:

Non ego ventosae plebis suffragia venor,
Impensis coenarum et tritae munere vestis.
Non ego nobilium scriptorum auditor et ultor
Grammaticas ambire tribus et pulpita dignor.
Hinc illae lacrimae.

Indeſſen hätte ich doch, um dieſes Mißverſtändniß zu meiden, dieſes Gedicht caſſirt, und nicht einmahl vor zwölf

---

*) Schutzgöttin der Betrüger und Gauner.

Jahren, wo ich natürlich auch zwölf Jahre jünger war, als jetzt, Herrn von Archenholz um deſſen Einrückung in die Litteratur und Völkerkunde erſucht: wenn ich nicht erfahren hätte, daß auch in ſehr entfernten Theilen Deutſchlands Abſchriften davon herumgiengen, deren Unächtheit und Entſtellung mir eben ſo wenig gleichgültig ſeyn konnte, als ich es auf den Verdacht wagen mochte, ich verfertigte, vielleicht zur Nachahmung einiger berühmten Deutſchen Dichter, Werke, welche das Licht ſcheuen müßten.

Digitized by Google

Anhang
zu dem vorigen Abſchnitte.

Ich habe den allgemeinen Grund aller reinen Liebe zwiſchen Perſonen verſchiedenen Geſchlechts auf ein urſprünglich eingepflanztes Vermögen, ſich in die beſondern Neigungen, Bedürfniſſe, Gefühle und damit zuſammenhängenden Verhältniſſe von den Individuen des entgegengeſetzten Geſchlechts hineinzudenken, zurückgeführt; ich nenne dieſes Vermögen die Geſchlechtsſympathie, und glaube, daß es ſich, obwohl in verſchiedenen Graden, der Zeit, der lebendigen Stärke und Feinheit nach, in allen jungen Perſonen entwickeln muß, wenn ſich nicht

zufällige und gewiß bey jedem zu vermeidende Hinderniſſe in den Weg ſtellen.*) Obwohl die meiſten jungen Perſonen unſrer Zeit ſich frühzeitig zur Wolluſt erniedrigen, ſo findet man dennoch hie und da ein reines männliches oder weibliches Herz, welches ſich durch jene natürliche und edle Geſchlechtsſympathie zu dem andern Geſchlechte hingezogen fühlt; vielleicht daß man ihrer mehrere fände, wenn nicht ein ſo würdiger Hang ſich nach dem Geiſte der Weltmenſchen, verbergen müßte, die ſich die Aeußerung unſittlicher Gefühle erlauben, während ſie die ſittlich-guten durch elende Conventionen und wohl gar durch Spott zurückſcheuchen, und wenn

*) Dieſe Geſchlechtsſympathie geht auf Wirklichkeit, nicht auf Phantome der Einbildungskraft. Dieß erinnere ich wegen des Folgenden, um dem Einwurfe vorzubeugen, der Geheimwollüſtling könne Geſchlechtsſympathie mit ſeinem Laſter vereinigen.

nicht mit dieſer liebenswürdigen Neigung jene Schaamhaftigkeit verknüpft wäre, durch welche die Natur dem Umgange beyder Geſchlechter ſo viele Reitze verliehen hat.*) Die Verſchiedenheit,

*) Quand une fois la pudeur est immolée, ſagt eine franzöſiſche Schriftſtellerin, elle ne revient pas plus que les belles années, c'est elles qui sert leur veritable intérêt; elle augmente leur beauté elle en est la fleur; elle sert d'excuse à la laideur; elle est le charme des yeux; l'attrait des coeurs, la caution des vertus, l'union et la paix des familles. Mais si elle est une sûreté pour les moeurs, elle est aussi l'aiguillon des desirs; sans elle l'amour seroit sans gloire et sans gout, c'est sur elle que se prennent les plus flatteuses conquêtes, elle met le prix aux faveurs. La pudeur enfin est si necessaire aux plaisirs, qu' il faut la conserver, même dans les tems, destinés a la perdre. Dieſe Schaamhaftigkeit iſt aber ſelbſt in den Augen vieler Menſchen nur ein Gegenſtand des Spottes.

mit welcher ſich dieſe Sympathie in verſchiedenen Menſchen entwickelt, rührt theils von der beſondern Beſchaffenheit ihrer Geiſteskräfte, theils von ihrer Körperbeſchaffenheit, theils von zufälligen Verhältniſſen ihrer Erziehung, Bildung, Umgangs u. ſ. w. her. Perſonen, in denen ſich das moraliſche Gefühl frühzeitig mit Stärke und Reinheit entwickelt, die dabey eine ſehr feurige Phantaſie und eine warme Empfindſamkeit beſitzen, und in denen wegen der Zartheit ihrer Nerven und andrer phyſiſchen Umſtände auch der Geſchlechtstrieb frühzeitig erwacht und ſeine natürliche Richtung nimmt, werden ſehr bald die Rolle von Verliebten ſpielen, im guten Sinne des Worts. Bey andern, bey denen zwar das moraliſche Gefühl mit Kraft und Lauterkeit hervorgeht, bey denen aber die übrigen ſo eben genannten Umſtände fehlen, wird die Entwickelung der Geſchlechtsſympathie, und die daraus entſpringende Stimmung gegen das andre Ge-

Digitized by Google

ſchlecht ſpäter eintreten, und nie mit gleichem Feuer erfolgen. Einige werden mehr einer feſten und männlichen Liebe fähig, wenn ihr kraftvoller Geſchlechtstrieb unter der Leitung einer ſtark wirkenden moraliſchen Vernunft ſteht, jedoch ohne beſonderes Feuer der Phantaſie und eine heiße Empfindſamkeit. Einige folgen bey den übrigen angegebenen Erforderniſſen vorzüglich einer in ihnen herrſchenden glühenden Phantaſie, dieſe lieben ſchwärmeriſch. Andre wieder anders, jeder nach ſeinen beſondern Grundlagen.

Wie die Erziehung dieſe edle Entwickelung des Geſchlechtstriebes und der Geſchlechtsſympathie bewirke und unterſtütze, iſt kein geringes Problem für die Erziehungswiſſenſchaft. Welche Folgen durch Vernachläſſigung davon entſtehn, weiß Jeder, der nur einen Blick in die Welt gethan hat. Oft dauern ſie das ganze Leben eines Menſchen hindurch fort. Ich will ganz unnatürlicher Laſter nicht erwähnen, die ſich im tiefſten Dunkel verbergen, weil

Digitized by Google

ſie alles Gefühl der Menſchheit empören, Laſter, bey denen gegen allen Inſtinkt der Natur Menſchen einander auf eine Weiſe mißbrauchen, der man zu viel Ehre anthun würde, wenn man ſie viehiſch nennte. (Indeſſen ſind dieſe ſchädlichen Verirrungen der Menſchen ein noch nicht gelöſtes Problem der Pſychologie.) Aber über jene ſolitäre Wolluſt *) beyder Geſchlechter, wo ein Menſch nur ſich ſelbſt mißbraucht, und alle Sympathie mit Mitmenſchen erſtickt, kann ich mir einige Worte nicht verſagen, da mir ſcheint, daß unſre neuen Schriftſteller darüber, von dem würdigen Tiſſot an, höchſt einſeitig davon gehandelt haben. Ich thue es in dieſer Epiſode, um nicht in der Folge Ideenreihen dadurch zu

---

*) Ich will dieſen Namen der Euphonie halber lieber brauchen, als den ekelhaften Namen der Onanie oder Selbſtbefleckung.

Digitized by Google

brechen, die nur edlen Gegenſtänden gewidmet ſind, und kein widriges Gefühl erregen ſollen. Man nehme meine Gedanken darüber einſtweilen für Fragmente. Uebrigens iſt es mir gleichgültig, wenn gewiſſe Philoſophen, welche aus Ziererey in Betreff ſolcher Materien lieber nichts Gutes thun, als ſie zur Sprache bringen, die Delikateſſe durch dieſe Fragmente von mir verletzt glauben ſollten. Ich bin des Sinnes, daß in der praktiſchen Moral, welche für reifere Jünglinge und Mädchen beſtimmt iſt, von jedem Laſter ohne Verhelung, jedoch mit Anſtand geſprochen werden muß, und daß durch das vornehme Schweigen von der Sittlichkeit mancher leidenſchaftlichen Verirrungen der Menſchen, in welchem ſich Lehrer auf Univerſitäten und Schulen oft ſo ſehr gefallen, unendlich viel Verderben geſtiftet wird. Dieſes Schweigen iſt auch eben ſo wenig ein Beweis der Unſchuld als das freye Sprechen über ſolche Gegenſtände einen vernünf-

Digitized by Google

tigen Verdacht gegen den Sprecher erregen kann. Jenes kann eine Folge von innerer Schaam ſeyn, wo man zu errôthen fürchtet, ſo wie der Inhalt von dieſem das Werk der Einbildungskraft, feiner und ſchlauer Beobachtung der Menſchen, und einer durch Erfahrung erworbenen Kenntniß der Welt. Ein Moraliſt, welcher in der Welt auf die Bildnug jünger Perſonen wirken will, muß von allen Arten der Unſittlichkeit und des Laſters eine wahre Kenntniß beſitzen, wie kônnte er außerdem Mittel angeben, ihnen auszuweichen. Aber freylich moraliſiren Viele über Geitz, Spielſucht, Wolluſt, Verſchwendung, welche zugleich geſtehen, daß ſie von der Môglichkeit dieſer Laſter nicht den entfernteſten Begriff haben. *)

---

*) Es iſt ein grobes Vorurtheil der Welt, daß phlegmatiſche, von Natur ſchüchterne und in ihren Büchersaal eingeklôſterte Männer die beſten Moraliſten ſeyn, hingegen feurige Perſonen, welche ihre Lebens-

Digitized by Google

Diejenigen Aerzte, welche von demjenigen Laſter, das ich ſolitäre Wolluſt nenne, gehandelt haben, haben einen viel zu großen Einfluß von der Darſtellung körperlicher Folgen eines grenzenloſen Uebermaaßes von Ausſchweifung darin erwartet, und eben dadurch der guten Sache geſchadet. Sie haben das Laſter nicht unterdrückt, ſondern nur die Jugend höchſtens klug gemacht, um ohne Nachtheil des Körpers auf der Bahn deſſelben fortzugehen. Denn die Jugend wird, wenn ſie irgend nur die Natur des Körpers kennt, leicht begreifen, daß die in ſolchen Bü-

---

verhältniſſe mit der Welt vertraut machten, dazu untauglich, wohl gar Lehrer des Laſters ſeyn müßten. Wie manchen ſanftſcheinenden Theologen hört man über Laſter predigen, und hört, daß er nicht weiß, wovon er redet. Der Laſterhafte muß ſich getroffen fühlen, wenn man auf ihn wirken will, außerdem wird er über die Anſtalten zu ſeiner Beſſerung lachen.

Digitized by Google

chern geſchilderten Folgen nur von einem viehi-
ſchen Extrem herrühren; ſie werden dieſes Ex-
trem vermeiden, und ſich ihr Laſter in einer
gemeſſenen und auf das Wohl des Körpers
berechneten Ordnung erlauben. Oder glaubt
man, daß, wenn ein Arzt Beyſpiele von Perſo-
nen ſammelte, die ſich durch Uebermaaß eheli-
chen Beyſchlafs ruinirt haben, Niemand hey-
rathen würde? Jene Beyſpiele dürften häufig
und in mehrern Rückſichten ſchrecklich ſeyn.

Ich bin ſo weit entfernt, durch das bisher
Geſagte dem Laſter das Wort reden zu wollen,
daß ich vielmehr eben darauf gehe, daß zur
gänzlichen Verhinderung deſſelben andre Gründe
nöthig ſind, als jene ſchauderhaften Lazareth-
ſcenen. Und dieſe Gründe müſſen vom Einfluß
aller ſolitären Wolluſt auf Herz, Charakter und
Geiſt des Menſchen hergenommen werden.

Alle ſolche Wolluſt, würde ſie auch mit
noch ſo gemeſſener Ordnung und Mäßigkeit ge-

trieben und wäre auch der Körper bey ihr voll-kommen geſichert, verderbt Herz und Charakter, und bringt den Geiſt des Menſchen in Unordnung, wenn ſie nämlich ausſchließende Methode den Trieb zu befriedigen wird.*) Dieſe Wahrheit würde weniger gewagt ſcheinen, als es gewiß der Fall iſt, wenn nicht beſonders die moraliſche Verderbniß, welche jenes Laſter nach ſich zieht, ſich unter der Hülle der Heucheley verbürge. Wer mag bey der dem Menſchen eignen Verſtellungskunſt, die Herzen ergründen, und die geheime Niedrigkeit ausſpähen, zu welcher die Geſinnung, die Neigungen und Gefühle herabgeſunken ſind. Ebendeßhalb iſt es gut, auf die Natur des Laſters ſelbſt zurückzugehn, von

*) Dieſe Einſchränkung iſt nothwendig, außerdem würde ich zu viel ſagen. Ich bitte ſie dieſe ganze Betrachtung hindurch immer im Sinne zu haben. Sonſt treten zahlloſe Mißverſtändniſſe ein.

Digitized by Google

welcher ſich Jeder durch ſeine Einbildungskraft und ſeinen Verſtand einen wahren Begriff machen kann, und aus dem Verhältniſſe des Geſchlechtstriebes zu den Kräften der Seele die unausbleiblichen geiſtigen Folgen deſſelben herzuleiten. Man kann hierbey nicht irren, wenn man mit der Natur unſrer Seele hinlänglich vertraut iſt.

Der allgemeine Charakter aller ſolitären Wolluſt beyder Geſchlechter beſteht darin, daß Perſonen eines Geſchlechts ſich bey bloßer Phantaſievorſtellung von Perſonen des andern Geſchlechts, aus bloßem Hange zur Luſt den Geſchlechtskitzel verurſachen, und durch Gewohnheit an das Laſter endlich zu einer gänzlichen Gleichgültigkeit gegen das andre Geſchlecht in der wirklichen Welt herabſinken.

Man darf nur in dieſen Charakter etwas tiefer eindringen, um zu ſehen, was jenes Laſter auf Herz und Geiſt wirkt.

Digitized by Google

Menſchen können gar nicht ſchändlicher aus- drücken, daß ſie das andre Geſchlecht zu einem bloßen Mittel für ihre eigne Luſt erniedrigen, als indem ſie die Wirklichkeit deſſelben mit kalter Gleichgültigkeit anſehen, die Geſchlechts- gemeinſchaft mit ihm für immer verſchmähen und ohne alle wahre Leidenſchaft für irgend eine Perſon deſſelben, in der Stille die Phantaſiebil- der der Individuen zur Reizung ihrer Sinnenluſt mißbrauchen. Zugleich würdigen ſolche Wollüſtlinge ſich ſelbſt im höchſten Grade herab, indem ſie nicht nur alle ſittliche Forderungen in Betreff des Geſchlechtstriebes vergeſſen, ſondern auch die- ſem Triebe ſeine phyſiſche natürliche Richtung nehmen. Der Wollüſtling, welcher die Gemein- ſchaft des andern Geſchlechts ſucht, iſt immer noch weniger verächtlich; es iſt für ihn doch nicht Maxime, allein zu genießen, er ſucht keinen Genuß, den das andre Weſen nicht mit ihm theile, und nimmt wenigſtens einen Schein

von Geſchlechtsſympathie an; während der ſolitäre Wolluͤſtling alle Theilnahme und allen Mitgenuß mit einer unmenſchlichen Selbſtgenügſamkeit abweiſt.*)

---

*) Kant ſcheint mir darüber in ſeiner Tugendlehre etwas zu flüchtig und unbeſtimmt zu ſprechen, wenn er ſagt: Unnatürlich heißt eine Wolluſt, wenn der Menſch dazu, nicht durch den wirklichen Gegenſtand, ſondern durch die Einbildung von demſelben, alſo zweckwidrig, ihn ſich ſelbſt ſchaffend, gereizt wird. Denn ſie bewirkt alsdann eine Begierde wider den Zweck der Natur, und zwar einen noch wichtigern als ſelbſt der der Liebe zum Leben iſt, weil dieſer nur auf Erhaltung des Individuum, jener aber die der ganzen Species abzielt. Daß ein ſolcher naturwidriger Gebrauch ſeiner Geſchlechtseigenſchaft eine und zwar der Sittlichkeit im höchſten Grade widerſtreitende Verletzung der Pflicht wider ſich ſelbſt ſey, fällt jedem, zugleich mit dem Gedanken von demſelben ſofort auf, erregt eine Abkehrung von dem Gedanken in dem Maaße, daß ſelbſt

Er verachtet die Zwecke der Natur in Hinſicht beyder Geſchlechter, er verachtet die Gebothe,

---

die Nennung eines ſolchen Laſters bey ſeinem eignen Namen für unſittlich gehalten wird, welches, bey dem des Selbſtmords nicht geſchieht, den man mit allen ſeinen Gräueln (in einer species facti) der Welt vor Augen zu legen im mindeſten kein Bedenken trägt, gleich als ob der Menſch überhaupt ſich beſchämt fühlte, einer ſolchen ihn ſelbſt unter das Vieh herabwürdigenden Behandlung ſeiner eignen Perſon fähig zu ſeyn. — Der Vernunftbeweis aber der Unzuläſſigkeit jenes unnatürlichen, und ſelbſt auch des bloß unzweckmäßigen Gebrauchs ſeiner Geſchlechtseigenſchaften, als Verletzung der Pflicht gegen ſich ſelbſt iſt nicht ſo leicht geführt. Der *Beweisgrund* liegt freylich darin, daß der Menſch ſeine Perſönlichkeit dadurch aufgiebt, indem er ſich bloß zum Mittel der Befriedigung thieriſcher Triebe braucht. Aber der hohe Grad der Verletzung der Menſchheit in ſeiner eignen Perſon durch ein ſolches Laſter, in ſeiner Unnatürlichkeit, da es, der Form (der Geſinnung) nach ſelbſt das des Selbſt-

welche die Gottheit durch die Natur ausſpricht, er trennt ſich von ſeiner Gattung, und will ihre natürlichen Triebe und Gefühle nicht mit ihr theilen.

Kann es einen gröbern Egoiſten geben, als einen ſolchen, dem ſeine Sinnenluſt höher gilt, als Gottheit, Natur, und Menſchheit. Ein ſolcher iſt aber der ſolitäre Wollüſtling. Er weiß, daß die Gottheit die Fortpflanzung der Menſchen=

---

mords noch zu übergehen ſcheint, iſt dabey nicht erklärt. Es ſey denn, daß die trotzige Wegwerfung ſeiner ſelbſt im letztern, als einer Lebenslaſt nicht eine weichliche Hingebung an thieriſche Reize iſt, ſondern Muth erfordert, wo immer noch Achtung der Menſchheit in ſeiner eignen Perſon Platz findet, jene, welche ſich gänzlich der thieriſchen Neigung überläßt, den Menſchen zur genießbaren, aber hierin doch zugleich naturwidrigen Sache, d. i. zum ekelhaften Gegenſtande macht, und ſo aller Achtung für ſich ſelbſt beraubt.

Digitized by Google

gattung von dem freyen Willen der Individuen erwartet, er widerſetzt ſich ihr, und wagt eine Herrſchaft über jenes erhabne Weſen; er weiß, daß die Natur allenthalben den Plan dieſes Weſens ausdrückt, daß das ganze Thierreich dieſen Plan in Beziehung auf Geſchlechtstrieb und Fortpflanzung verkündigt, er achtet die Natur nicht, und ſpottet ihrer durch ſeine Unnatur; er weiß, daß ihn mit ſeiner Gattung Bande verknüpfen, nach denen er alle natürliche und ihrer würdige Triebe mit ihr theilen muß, er weiß, daß der Geſchlechtstrieb vorzüglich dazu gehört, er vergißt alle Verwandſchaft mit der Menſchheit, und artet lieber in einen Unmenſchen aus. Und dieß alles, um an Sinnenluſt zu gewinnen, von der er fürchtet, daß ſie geſchmälert würde, wenn er der Gottheit, der Natur und der Menſchheit eingedenk wäre.

Damit die Folgen, welche ſich aus den ſo eben aufgeſtellten Behauptungen ergeben, nicht

etwa unwahr oder doch übertrieben ſcheinen, muß ich bemerken, daß ſie ſich gerade nicht in äußern Handlungen zeigen, ſondern meiſtens ſich im Innern der Geſinnung zurückhalten, theils aus Furcht vor den Geſetzen, theils aus Werthſchäzzung ſeiner Ehre und Schaam vor den Menſchen, theils aus kluger Berückſichtigung der Hülfleiſtung und der Dienſte andrer Menſchen, deren Niemand entbehren kann.

Es kann ein Menſch äußerlich liebreich und großmüthig, der Geſinnung nach grauſam und rachſüchtig, äußerlich empfindſam, innerlich gefühllos seyn.

Der ſolitäre Wollüſtling ſinkt im Fortgange ſeines Laſters ſo tief, daß er keines lebhaften Intereſſe, und keiner wahren Achtung der Menſchheit mehr fähig iſt. Seine Kälte, Gleichgültigkeit, und Zurückziehung in ihn ſelbſt drückt ſich gewöhnlich in ſeiner Phyſiognomie aus; und kündigt vorzüglich Mangel alles Strebens nach

dem andern Geſchlechte, aller Annäherung an daſſelbe, aller mittheilenden Neigung gegen daſſelbe aus. Dieß gilt eben ſo wohl vom männlichen als vom weiblichen Geſchlechte, obwohl es wahrſcheinlich iſt, daß jener Ausdruck bey den Frauenzimmern ſtärker und ſprechender iſt.*) Er

---

*) Auch iſt er gewiß bey den Frauenzimmern widriger als bei den Männern, indem ihre Phyſiognomieen zarter ſind, und man von ihren Bildungen mehr Ausdruck von Gefühl erwartet. Der Hauptzug, welchen die ſolitäre Wolluſt ankündigt, wird wohl wahrſcheinlich im Auge liegen, deſſen Blicke gleichſam in ſelbiges zurückgehen, während ſie bey Menſchen von natürlich gerichteter Geſchlechtsluſt ausſtrahlen, und gleichſam einen Gegenſtand der Neigung ſuchen. Dieſer Hauptzug fällt bey einem Manne, (der vielleicht im Nachdenken verſenkt iſt,) weniger auf, als bey einem Frauenzimmer, für die eine ſolche Stimmung unnatürlich iſt. — Man mag ſich wohl zuweilen in ſolchen Vorausſetzungen täuſchen, aber ſie werden doch

Digitized by Google

empört bey beyden Geſchlechtern, denn er ſagt nichts weniger als: „Männer, (Weiber) zwar hat die Natur uns für einander beſtimmt, aber ich brauche euch ſelbſt nicht, ich gnüge mir;“ ein erniedrigender

---

gewiß durch die Pluralität der Fälle bekräftigt. Lächerlich wäre es, ſie kategoriſch anzuwenden; dieß könnte einen neuen Muſeus zu phyſiognomiſchen Reiſen reizen. Indeſſen giebt es gewiſſe Criterien, durch die eine ziemlich richtige Anwendung bewirkt wird. Nämlich man muß fragen: Iſt jene Perſon nicht von Natur äußerſt unreizbar für die Geſchlechtsliebe? Iſt ſie von ſtillſchwärmeriſchem, oder tiefſinnigem Charakter? Hat nicht vielleicht unglückliche Liebe den Zug der Geſchlechtsſympathie verlöſcht? Iſt es nicht vielleicht bey dem Frauenzimmer Folge von Beſcheidenheit und Verſchämtheit, bey dem Manne Folge eines edeln Stolzes, welcher eine ſolche Neigung nicht bloßgeben will? Durch dieſe und ähnliche Erforſchungen kommt man wenigſtens der Wahrheit näher.

Digitized by Google

Zuruf, denn ſie erklären ſich damit bloß für Mittel ihrer thieriſchen Wolluſt, erklären aber auch, daß ſie einen Ausweg gefunden haben, einander mit Gewinn an Sinnenluſt zu entbehren. Mit Recht erklärt deßhalb Kant die ſolitäre Wolluſt für die unnatürlichſte.

Wer kein lebhaftes Intereſſe und keine Achtung für die Menſchheit hat, verläßt auch alle die Tugenden, die daraus entſpringen, und verfällt in die entgegengeſetzten Laſter. So der Geheimwollüſtling.

Er iſt unfähig:

1) jenes weltbürgerlichen Geiſtes, der den unverdorbenen und edelgeſinnten Menſchen zum Enthuſiaſm für den großen Plan der Gottheit für die ganze Welt erhebt. Wie könnte derſelbe in einer Seele Wurzel faſſen, die Gott und Natur in einer Angelegenheit Trotz biethet, die

für die Erde und die Menſchheit eine der wichtigſten iſt.

2) des wahren Vaterlandsgeiſtes, der den Mann von großer Denkungsart zu jeder Aufopferung für das Ganze ſeines Staats beſtimmt. Ein Frauenzimmer von ſolitärer Wolluſt wird nie die That einer Charlotte Cordai nachahmen, und einen tyranniſchen Demagogen ermorden.

3) aller thätigen Menſchenliebe; thut er wohl, ſo geſchieht es aus Nebenabſichten; ſeine Geſinnung widerſpricht.

4) unfähig der Großmuth; er verzeiht nicht, es müßte denn ſein Vortheil dabey intereſſirt ſeyn. Sein Herz nährt ſeinen Haß mit den kräftigſten Mitteln der Leidenſchaft.

5) alles Sinnes für häusliche Glückſeligkeit, gattliche, elterliche und kindliche Liebe. Wie ſollte dieſer Sinn in

Digitized by Google

einer Seele möglich ſeyn, in der die natürliche Richtung des Geſchlechtstriebes gegen die gröbſte egoiſtiſche Wolluſt vertauſcht worden iſt. Dieß iſt ein Punkt, der gar keinen Zweifel und Widerſpruch zuläßt. Tritt dieſer ein, ſo kann man ſichre Schlüſſe machen.

6) im geſelligen Umgange aller edlern Artigkeit und Gefühl ausdrückenden Annäherung; eine Eigenſchaft, die wichtiger iſt, als die Meiſten denken und zur Beſeligung unſers Lebens nicht wenig beyträgt. Der ſolitäre Wollüſtling kann einen Schein davon nachahmen, der aber immer das Gepräge von Heucheley, Kunſt und Zwang mit ſich führen wird.

Dagegen wird ſich der ſolitäre Wollüſtling wahrſcheinlich auf den Abweg folgender Laſter verlieren:

1) des Geitzes; daß dieß besonders bey Frauenzimmern der Fall seyn dürfte, läßt sich daraus vermuthen, daß Personen, welche in ihrer Jugend von den Männern vernachläſſigt wurden, und ohne Verbindung blieben, gewöhnlich ihre Tröstung in einer übertriebenen Liebe des Geldes suchen.

2) der Verschwendung zu bloßer eignen Sinnenlust, ohne Intereſſe für Mitgenuß andrer Wesen, dieß wird bey Männern mehr der Fall seyn, als bey Frauen, die größtentheils nur dann verschwenden, wenn sie üppige Leidenschaften mit Personen des andern Geschlechts unterhalten.

3) der Härte und der Grausamkeit gegen ihre Mitmenschen; die letzte wird sich freylich sehr zurückziehen müſſen, wird aber doch nicht selten in der bittersten Verleumdung, boshaftem Spotte, Mißhandlung der Untergebenen, lieblosen

öffentlichen Urtheilen über Unglückliche, die bey andern Hülfe ſuchen, ausbrechen.

4) verächtlicher Behandlung von Perſonen des andern Geſchlechts. In dieſen Fehler werden Frauenzimmer eher gerathen als Männer; ſie werden ihre Selbſtgenügſamkeit das andre Geſchlecht auf eine beleidigende Weiſe fühlen laſſen. Für dieſe Behauptung ſcheint mir die wirkliche Welt mitunter Data zu liefern, die kaum bezweifelt werden können.

5) einer die übrigen Menſchen drükkenden Aergerlichkeit und übeln Laune.

6) einer heuchleriſchen Höflichkeit, die nur auf den Lippen ſchwebt, während das Herz nichts davon weiß.

7) auf das allerwenigſte wird man immer von ſolchen Wollüſtlingen ſagen können, daß ihr Herz ausgetrocknet iſt; ein vor-

Digitized by Google

trefflicher Ausdruck unſrer Sprache, welcher jene gänzliche Unterdrückung aller sympathetiſchen Neigungen bezeichnet, durch welche Menſchen der mittheilenden Gefühle und der Liebe zu der Natur unfähig werden.

Ich ziehe das Reſultat: die ſolitäre Wolluſt führt Perſonen, ſey es vom männlichen oder weiblichen Geſchlechte zu einem wahren moraliſchen Tode des Herzens. Und es läßt ſich nun leicht angeben, welches die weſentlichen Züge des Charakters eines ſolchen Wollüſtlings ſind.

Der Charakter eines Menſchen beſteht in derjenigen Art und Weiſe zu handeln, die aus allen Verhältniſſen ſeiner Gemüthskräfte, bezogen auf Begehrungsvermögen und Willen folgen. Der ſolitäre Wollüſtling zeichnet ſich dadurch aus, daß ſein Geſchlechtsegoiſm einen allgemeinen Egoiſm herbey führt, daß unmittelbar oder

Digitized by Google

mittelbar ſeine Maximen und die Beweggründe ſeiner Handlungen mit ſeinem Geſchlechtsegoiſm zuſammenſtimmen, daß er ſelbſt in dieſer Hinſicht ſehr konſequent handelt, aber für jeden Menſchen außer ihm ganz unzuverläſſig iſt.

Im Charakter jedes Menſchen iſt ein primum mobile, welches über die Handlungen entſcheidet, welche wirklich werden ſollen. Bey dem ſolitären Wollüſtlinge iſt es eine Befriedigung ſeines phyſiſchen Geſchlechtstriebes, bloß durch ſein eignes Geſchlechtsorgan und ein daraus folgender herrſchender Hang, über die Befriedigung ſeiner eigenen ſinnlichen Begierden, alle Pflichten gegen ſeine Mitweſen, und alle Pflichten gegen ihn ſelbſt zu vergeſſen.

Alle ſeine übrigen Seelenkräfte ſtehen unter der Herrſchaft dieſes Egoiſm; die ſittliche Vernunft ſchweigt, jedes von ihr herrührende Intereſſe und die damit verknüpften Gefühle ruhen, die erkennenden Kräfte ſind einverſtanden mit

Digitized by Google

der Selbſtſucht und leiſten ihr treue Dienſte, die Sinne liefern ihr Bilder, das Gedächtniß bewahrt ſie, die Phantaſie ruft ſie wieder hervor, bildet ſie aus, und ſchafft aus den zerſtreuten Zügen derſelben neue, Verſtand, Urtheilskraft und Vernunft ſind beſtrebt, die Materialien der Wolluſt zu ordnen und wo möglich in ein Syſtem zu bringen. So iſt der Egoiſm der Alleinherrſcher, alle Seelenvermögen außer demjenigen, welches nie dienen kann, der moraliſchen Vernunft, Sklaven deſſelben.

Allein dieſe Alleinherrſchaft des Egoiſm zu verbergen fordert ſein Intereſſe, und hier kommt ihm ſein Laſter ſelbſt zu Hülfe, welches ihn an Zurückziehung in ihn ſelbſt gewöhnt, und ihm jede offene Darſtellung ſeiner ſelbſt an ſeine Mitmenſchen unmöglich macht. Der ſolitäre Wollüſtling wird allezeit zurückhaltend und verſchloſſen ſeyn, oder, wenn er ſich äußert, Heuchler und Comödiant.

Digitized by Google

Man kann annehmen, daß gewiſſe Diener dieſer Wolluſt in einen entgegengeſetzten Fehler fallen, und mit einer verächtlichen Frechheit vom grobphyſiſchen Geſchlechtstriebe ſprechen, ohne eine Beleidigung des Anſtands zu fürchten. Dieß wäre leicht zu erklären. Nämlich die Veredlung des Geſchlechtstriebes und wahre Liebe der Geſchlechter iſt ihnen gänzlich fremd. Sie fühlen nichts niedriges darin, von jenem Triebe in ſeiner thieriſchen Rohheit unverholen zu ſprechen. Warum ſollten ſie ſich nicht Schilderungen und Anſpielungen erlauben, die wir Andern Obſcönitäten nennen? Für ſie haben ſie nichts Aergerliches. Die irrdiſche Venus iſt ihnen die himmliſche.

Der ſolitäre Wollüſtling iſt in ſeinem Innern folgerecht, ſein Prinzip, Egoiſm, herrſcht durch alle ſeine Geſinnungen. Doch verbirgt er ſeinen Charakter und die ihm eigne Konſequenz im Laſter, hat überdieß auch An-

Digitized by Google

wandlungen, wo er dem Scheine nach, als ein guter Menſch handelt, dieß macht ihn für ſeine Mitmenſchen ſchlechterdings unzuverläſſig.

Er iſt endlich, auch dieß folgt aus der Natur ſeines Laſters, durchaus träge für alle Unternehmungen, die darauf keine Beziehung haben. Beſtätigende Beyſpiele dieſer Behauptung dürfte man am meiſten auf Schulen finden, deren Verfaſſung die ſchwache Jugend zur ſolitären Wolluſt hinführt.

Daß ungemäßigte Wolluſt dieſer Art für die Geiſteskräfte verderblich ſey, iſt an ſich evident, und bedarf keines Beweiſes. Weniger zugeſtanden iſt es, daß auch eine mäßige Ausübung jenes Laſters, wenn es nämlich das Herz eines Menſchen ganz beherrſcht, die natürliche Wirkſamkeit der Vorſtellungskräfte ſtöhrt und Unordnungen hervorbringt, die auch auf Moralität in vielen Hinſichten wichtigen Einfluß haben.

Digitized by Google

Die Kräfte des menſchlichen Geiſtes ſtehen unter einander in ſolcher Harmonie, daß die Mißleitung der einen jederzeit Einfluß auf die Wirkſamkeit der übrigen hat. Man darf alſo im voraus vermuthen, daß, wenn ein natürlicher Trieb in eine ganz falſche Richtung gebracht wird, das ganze Spiel der übrigen Kräfte der Seele gewiſſermaaßen in Unordnung geräth; je wichtiger der Trieb, um ſo größer die Unordnung.

Dieß angewendet auf den durch ſolitäre Wolluſt mißgeleiteten Geſchlechtstrieb, ergiebt ſich, daß durch ſeine Mißleitung alle Kräfte der Seele verrückt und in ihrer weſentlichen Wirkſamkeit geſtöhrt werden. Eine allgemeine Unnatürlichkeit verbreitet ſich über das Gebiet des Geiſtes. Das Erkenntnißvermögen ſoll in Harmonie mit der ſittlichen Vernunft wirken, das Syſtem ſeiner Vorſtellungen ſoll ſich ganz auf ſie beziehen, und durch dieſe Beziehung erſt ſeine wahre Vollendung erhalten. Nun iſt aber jene Vernunft durch die

heimliche Wolluſt in Schlaf verſenkt, und an ihrer Stelle hat ſich ein unnatürlicher Geſchlechtstrieb der Oberherrſchaft der Seele bemächtigt; das Erkenntnißvermögen iſt alſo in eben der Unordnung, in welcher ein unſchuldiges Volk ſeyn würde, deſſen Regierung ein weiſer Monarch an einen tyranniſchen Wollüſtling hätte abtreten müſſen. Es erſchlafft und bequemt ſich zu dem Dienſte des nichtswürdigen Oberherrn. Der ſolitäre Wollüſtling iſt keiner Kraft des Erkenntnißvermögens fähig; es ſtrebt in ihm nicht mit Enthuſiaſm nach Vollendung und Einheit und Wahrheit, wirkt nicht dem Irthume mit Macht entgegen. Seine Wirkungen ſind träge, matt und zerſtreut, ſeine Ideenverbindungen unordentlich und zerriſſen, das Gedächtniß gewöhnlich geſchwächt. Die einzige Kraft, die mit Lebhaftigkeit in ihm wirkt, iſt die Phantaſie. Allein wenn man auch vielleicht zugeben müßte, daß ihr Feuer durch jenes Laſter ſelbſt erhöht

wird, ſo iſt doch eben ſo unbezweifelt, daß ihre Richtung dadurch einſeitig, und ihre Bilder verunreinigt werden müſſen; ſie bezieht ſich gewiß größtentheils in ihrem Spiele auf das Laſter, und ihre Gemählde ſind nie rein. Wäre ein ſolcher Wollüſtling Dichter, ſo könnte er vielleicht rein ſchöne Darſtellungen geben; dieß würde aber gewiß erſt durch eine künſtliche Abſonderung unlauterer und grober Züge geſchehen. Hier iſt davon die Rede, wie die Gebilde ſeiner Phantaſie in ihrem erſten Urſprunge in der Seele beſchaffen ſind.

Ich verfolge dieſes nicht und frage: ob nicht die Seele eines ſolitären Wollüſtlings eine wahrhaft zerrüttete Seele iſt, ob man nicht vor ihr zurückſchaudern würde, wenn man ſie ſinnlich dargeſtellt ſähe. Aber Laſterhafte dieſer Art können den Anblick ihrer ſelbſt ertragen, keine Reue ſchreckt ſie zurück, denn ſie ſind ihrer nicht fähig.

Digitized by Google

Der Wolluͤſtling, welcher Gemeinſchaft mit dem andern Geſchlechte zu bloßer Befriedigung ſeiner Luſt ſucht, hat zuweilen Momente, wo er in ſich kehrt, und ſich ſeiner ſelbſt ſchaͤmt. Jenem fuͤhrt die Zeit ein ſolches Moment nie entgegen, er genießt der vollkommenſten Selbſtzufriedenheit.

Die Gruͤnde, welche Menſchen beſtimmen, ſich dieſem Laſter zu ergeben*), ſind mannichfal-

*) Von den Urſachen, durch welche zuerſt Bekanntſchaft mit dieſem Laſter entſteht, iſt hier nicht die Rede. Indeſſen ſcheint mir, als gebe es keine untruͤgliche Methode, ſie zu verhindern. Man weiß, daß bey vielen Kindern die Art des Tragens auf dem Arme und die Liebkoſungen der Muͤtter und Waͤrterinnen, bey Knaben nicht ſelten das Reiten auf Steckenpferden, das Klettern auf Baͤume, bey Maͤdchen das Spinnrad, bey erwachſenen Knaben enge Hoſen u. ſ. w. Gelegenheit zur Verfuͤhrung gegeben

Digitized by Google

tig, und entweder beyden Geſchlechten gemein oder nur dem einen eigenthümlich.

Beyden Geſchlechtern gemein ſind:

1) Mangel an edler und ſich ſelbſt achtender Geſinnung; dieß iſt der Urgrund gänzlicher Ergebung unter die Herrſchaft jenes Laſters.

2) Mangel an Geſchlechtsſympathie und Entwöhnung von der Natur zur Unnatur.

3) Mangel an aller Religion, oder doch nur unwürdige Begriffe von derſelben. Mit

---

haben. Wie mag man dieß verhindern? Die meiſten Methoden, die man erſonnen hat, ſind ganz unzuverläſſig, manche lächerlich. Es iſt bloßes Glück, wenn Kinder, Knaben und Mädchen, davon frey bleiben. Nicht viel anders iſt es mit der erwachſenen Jugend.

Digitized by Google

allem Aberglauben verträgt ſich die ſolitäre Wolluſt. Fromme Mönche und fromme Nonnen waren Meiſter darin.

4) Luxus und Weichlichkeit.

5) Abneigung gegen die Unbequemlichkeiten des häuslichen Lebens.

6) Mannigfaltigkeit des Genuſſes durch das damit verknüpfte Spiel der Phantaſie in ſeiner Freyheit.

Dem weiblichen eigen:

1) mehrerer grob-ſinnlicher Genuß, als durch wirkliche Gemeinſchaft mit dem andern Geſchlechte.

2) Furcht vor den Schmerzen der Geburten.

Dieß ſind, ſo ſcheint mir, die wichtigſten Bewegungsgründe, die einen Menſchen beſtim-

Digitized by Google

men können, ſich jenem Laſter zu ergeben. Nur durch moraliſche Mittel können ſie gehoben werden, da hingegen bloße Klugheitsregeln dazu nicht hinreichen. Der ſolitäre Wollüſtling muß, um gerettet zu werden, zu dem vollen Gefühl der Schändlichkeit ſeines Laſters gelangen, die Erkenntniß der Unnatürlichkeit ſeiner Neigung, und ihres Widerſteits gegen die Ordnung der Welt und den Willen der Gottheit, muß ihn mit Schaam vor ihm ſelbſt erfüllen, die Regelwidrigkeit und Verkehrtheit des Spiels ſeines Geſchlechtstriebes muß ihm unerträglich werden, und das Bedürfniß einer edlen Gemeinſchaft mit dem andern Geſchlechte in ihm ſo kräftig erwachen, daß er alle vielleicht damit verknüpfte Aufopferungen nicht achtet. Ich gebe gern zu, daß die Bekehrung ſolcher Laſterhaften mit vielen Schwierigkeiten verknüpft iſt, allein ſie wird auch gar ſehr durch die Natur unterſtützt. Spricht nur der Spiegel, den man ihnen vorhält, mit Wahrheit

Digitized by Google

und Treue, und erkennen ſie ſich in ihm wieder, ſo kehren ſie — oder ſie wären gar keine Menſchen mehr, — zu der edeln Richtung menſchlicher Neigung zurück.*)

Legen die Menſchen auf den Wohlſtand ihres Körpers ein ſo großes Gewicht, ſollte denn ihre geiſtige Geſundheit ſo wenig Intereſſe für ſie haben, ſollten ſie, wenn ſie ſich nun einmahl moraliſch krank wiſſen, die Heilmittel für ihre Beſſerung verſchmähen? Iſt der moraliſche Tod weniger ſchrecklich, als der phyſiſche? Unnatürliche Zuſtände des Körpers führen Schauder und

---

*) Zuweilen verurſacht der nähere Umgang mit einer liebenswürdigen Perſon dieſe heilſame Revolution, aber gewiß geſchieht dieß ſelten, und nur bey ſolchen, in denen das Laſter noch nicht tiefe Wurzel geſchlagen hat.

Digitized by Google

Ekel mit ſich, ſollte ein entartetes Herz nicht vor ſeinem Anblicke erſchrecken, und ſeine ganze Kraft aufbiethen, um den Gift auszutilgen, der ſeine Lebenskraft verzehrt?

Digitized by Google

Der Urheber der Natur übergab die große Sache der Fortpflanzung der Menſchengattung der **Freyheit** der Individuen. Durch keinen Inſtinkt gezwungen, wie etwa die vernunftloſen Thiere, ſollten ſie ſich durch ſittliches Gefühl und Einſicht ſelbſt beſtimmen, die Fortdauer ihrer Gattung auf eine Weiſe zu bewirken, wie ſie die Hoheit ihres Ranges unter den lebenden Weſen erheiſcht. Dieß forderte die Würde des Menſchen, welcher der Natur nicht blind und ſklaviſch dienen ſoll, ſondern auch dann, wenn er ihren dringendſten Geſetzen gehorcht, durch die von ſeiner Willkühr abhängige Art ſeines Dienſtes ſich wahren Werth erwerben kann.

Digitized by Google

Unfehlbar konnte der Allmächtige die Fortpflanzung der Menſchengattung auf mehr als eine andere Weiſe vorbereiten, als es geſchehen iſt. Er konnte es, wenn er auch gerade nicht zwey verſchiedene Geſchlechter anordnete, ein einziger Menſch war möglich, ganz ſo eingerichtet, daß durch ihn die Gattung fortdauerte. Wenn es indeſſen auch immer vermeſſen ſeyn würde, die beſondern Urſachen ergründen zu wollen, wegen derer die Gottheit gerade dieſe oder jene Mittel zu ihren Zwecken gebraucht, ſo iſt es doch vergönnt und ſogar Pflicht, das Weiſe in ihren Einrichtungen darzulegen, welches man vermittelſt ſeines Verſtandes einſieht und begreift. Und hieher gehört vor allen die Anordnung der verſchiedenen Geſchlechter zur Fortpflanzung unſrer Gattung; eine Anordnung, welche die reichhaltigſte Veranlaſſung zur Entfaltung der liebenswürdigſten Züge der Menſchheit iſt. Vergebens dürfte unſre Einbildungskraft beſtrebt ſeyn,

Digitized by Google

eine andre Methode zu erdenken, die jenen Naturzweck in einer ſolchen Harmonie mit unſrer ſittlichen Würde und Beſtimmung erreichte.

Mann und Weib ſind ihrer ganzen körperlichen und geiſtigen Einrichtung nach auf einander berechnet, und man kann gewiſſermaaßen ſagen, daß ſie ein Weſen ausmachen. Der Verfaſſer der bibliſchen Urgeſchichte drückt dieß bekanntlich folgendermaaßen aus:

— — „Für den Menſchen war „keine Gehülfin gefunden, die um „ihn wäre. Da ließ Gott der Herr „einen tiefen Schlaf fallen auf den „Menſchen, und er entſchlief. Und „nahm ſeiner Ribben eine, und „ſchloß die Stätte zu mit Fleiſch.

„Und Gott der Herr bauete ein „Weib aus der Ribbe, die er von „dem Menſchen nahm und brachte „ſie zu ihm.

Digitized by Google

„Da ſprach der Menſch: Das iſt
„doch Bein von meinen Beinen,
„und Fleiſch von meinem Fleiſch.
„Man wird ſie Männin heißen,
„darum, daß ſie vom Manne ge=
„nommen iſt.

„Darum wird ein Mann ſeinen
„Vater und ſeine Mutter verlaſ=
„ſen, und ſeinem Weibe anhangen
„und ſie werden ſeyn ein Fleiſch.“

1. B. Moſ. K. 2. v. 20 u. f.

Die Menſchheit iſt ſich in beyden Geſchlechtern nach ihren allgemeinen Charakterzügen vollkommen gleich, und in einer jeden ſeiner beſondern Beſtimmung gemäß, auf eine eigenthümliche Weiſe modificirt.

Freyheit und Sittlichkeit bezeichnen die Menſchheit im Manne, wie im Weibe, demnach iſt auch moraliſche Perfektibilität jenem ſowohl,

Digitized by Google

als dieſem eigen. Die Seelengüte des Mannes iſt von der des Weibes nicht den Principien nach verſchieden, jede nimmt nur, wenn ſie ſich in Geſinnungen und Handlungen äußert, eine eigne Geſtalt an, wiefern jede der Eingebung der Natur zu Folge auf gewiſſe eigne Zwecke hinſtrebt, jede ſich durch eine eigne Stimmung jener geiſtigen Kräfte äußert, welche den Uebergang des guten Willens in That und Handlung vermitteln, jede mit gewiſſen eigenthümlichen Nüanzen des Intereſſe und des Gefühls verknüpft iſt.

Allerdings haben Mann und Weib Naturbedürfniß, ihren Geſchlechtstrieb durch einander zu befriedigen, allein er ſteht, wie bereits bemerkt worden, unter der Herrſchaft der Freyheit. Beyde ſind ſich von dieſer Seite gleich. Nicht ſo in Hinſicht der Erhaltung ihrer Gebohrnen. Das Weib hat ein dringendes natürliches, auch ohne alle Vorſtellung von Pflicht wirkendes Be-

Digitized by Google

dürfniß das Kind zu erhalten, während der Mann, wie es ſcheint, der Vorſtellung von Pflichten oder doch der Hinſicht auf ſein Vergnügen bedarf, um ſich der Verpflegung deſſelben zu unterziehen.

Im Weibe ſollte der Keim des künftigen Menſchen liegen, in ihm entwickelt, der Menſch durch daſſelbe erzeugt werden und die erſte, die nothwendigſte Pflege bekommen. Darum gab ihm die Natur jene Liebe des Kindes, welche gewiſſermaaßen inſtinktmäßig, und eben deßhalb auch unüberwindlich in ihm wirkt, jene zarte Reizbarkeit für angenehme und unangenehme Empfindungen, verbunden mit einer lebhaften, immer regen Einbildungskraft und der innigſten wärmſten Sympathie, darum jenen herrſchenden Sinn für Wohlgeſtalt und Schönheit, welcher ſo wohlthätig zur Erhaltung und Ausbildung der Menſchen mitwirkt, darum jene ausdauernde Sanftmuth und jene Duldſamkeit, welche ſich

bey dem tiefſten Gefühle des Leidens noch em=
porhält.

Ein ſolches Weſen bedurfte eines Schutzes; jenes Weſen alſo, in deſſen Gemeinſchaft es die Fortpflanzung der Menſchengattung bewirken ſollte, mußte eben deßhalb ſtärker an Körperkraft ſeyn, feſter und kraftvoller im Denken und Handeln, minder weich und reizbar von Gefühl, begabt mit Unerſchrockenheit und Gegenwart des Geiſtes. Kurz es mußte alle Gaben in ſich vereinigen, durch welche die Sicherung des ſchwächern Geſchlechts, und der Kinder, vorzüglich die Sicherung ſeiner eigenen, der Erzeugten und ihrer pflegenden Mutter, bewirkt werden kann. Alles, was der Mann eigenthümliches hat an Leib und Seele, das hat er für Weib und Kinder; gegenſeitig be= ſitzt das Weib ſeinen ganzen Charakter nur für Mann und Kind, alles übrige, was zu dieſer Be= ziehung nicht weſentlich mitwirkt, iſt ihnen ge= meinſchaftlich.

Digitized by Google

Dieß iſt ſo wahr, daß es die größte Ausartung unſrer Gattung anzeigt, wenn ſo Viele davon keine Ahndung hegen, oder wohl ſich herabgewürdigt glauben, wenn ſie ſich unter dieſen Geſichtspunkt geſtellt finden.*) Gewiß giebt es für Menſchen, als irdiſche Weſen ſchwerlich einen edleren als dieſen, ſo bald nur die Sache des Geſchlechts nicht abgeſchnitten von der Sittlichkeit, und der ſittlichen Beſtimmung der ganzen Gattung betrachtet wird.

Allein beſitzt nicht, dürfte man einwenden, der Mann ſo manches eigenthümliche Geiſtestalent, deſſen Beziehung auf den Zweck der Natur für die Gattung, man nicht ſogleich begreift? Unſtreitig zeichnet ihn vor dem Weibe unter an-

*) Der Grund davon liegt darin, daß ſie nur an thieriſche Wolluſt denken, von wahrer dauernder Liebe in ihrem Verderbniß keinen Sinn haben.

Digitized by Google

dern die Ausbreitung und das Vielbefaſſende des Blicks ſeiner Denkkraft aus, die Fähigkeit, bis zu den allgemeinſten Gründen der Dinge und Begebenheiten zurückzugeben, und bis auf die entfernteſten feinſten Folgen fortzuſchreiten, die Gabe, ſein Nachdenken mit ausdauernder Feſtigkeit auf einen Gegenſtand zu heften, ſey er auch von noch ſo großem Umfange, und erfordere auch ſeine Betrachtung ein noch ſo angeſtrengtes tiefes Eindringen, die Gabe endlich, große weitausſehende Plane zu entwerfen.*) Faßt man den Zweck der Natur für die Gattung nur zur Hälfte, ſo ſcheinen dieſe Eigenthümlichkeiten außer Verhältniß mit ihm zu ſtehen. Allein man kann ihre

*) Es giebt allerdings Frauenzimmer, welche ſich durch dieſe großen Kräfte auch auszeichnen. Allein die Ausbildung derſelben iſt immer das Werk eines unnatürlichen Intereſſe, und einer erzwungenen Kunſt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Beziehung darauf gar nicht verfehlen, wenn man jenen Zweck in ſeinem ganzen Umfange überſieht.

Sollte die Fortpflanzung der Gattung einen ſichern, und der Gattung würdigen Gang gehen, ſo mußten die Menſchen ſich zu dem großen Bunde der bürgerlichen Geſellſchaft vereinigen.

Die Natur hat offenbar ihren Plan für die Geſchlechter der Menſchen auf den Staat angelegt, und dem Manne ſein Vermögen mit Hinſicht auf denſelben zugemeſſen. Der Mann ſollte den Staat bilden, erhalten und vertheidigen, dazu mußte er mit jenen Talenten ausgeſtattet ſeyn, er bedarf ihrer in dem Maaße immer mehr und mehr, je verwickelter und zuſammengeſetzter bey den Fortſchritten der Civiliſirung und Cultur und ihren mannigfaltigen Folgen, die Organiſation deſſelben, und je ſchwerer aus denſelben Gründen die Verwaltung und Ausführung der Geſchäfte iſt.

Digitized by Google

Die Frauen, als Erzeugerinnen und Pflegerinnen der aufkeimenden Generationen, ſollten nach dem Plane der Natur durch den Staat geſchützt werden, ohne ſelbſt durch bürgerliche Dienſte zu dieſer Schützung beyzutragen. Sie allein, möchte ich ſagen, ſind als Mütter hülfloſer Kinder, Zwecke an ſich im Staate, ohne je, wie die Männer, ſich zu Mitteln für den Staat hingeben zu müſſen.

Im Staate allein konnte die Menſchheit zur größten möglichen Aufklärung des Geiſtes erhoben werden, in ihm allein konnten Wiſſenſchaften und Künſte die Gipfel ihrer Größe erreichen. Auch dieß liegt im Plane der Natur, und der Mann, dem ſie das Geſchäft übergab, den Staat zu ſtiften, zu ordnen, zu regieren, zu verwalten, ſollte auch Lehrer der Menſchheit ſeyn, und bekam dazu aus ihrer wohlthätigen Hand die weſentlich nothwendigen Richtungen und Erhöhungen geiſtiger Kräfte.

Digitized by Google

Die Frauen bedurften dieſer Fähigkeiten in dem Grade nicht, ſie würden ihnen vielmehr in der Sphäre, die ihnen die Natur anwieß, ſchaden. Ihnen genüge der richtige ſchnelle Blick einer geſunden Vernunft, die glückliche Feinheit einer Urtheilskraft, die das Zweckmäßige, wie im Spiele trift, und das ſanfte Feuer einer Einbildungskraft, die ihnen mit überraſchender Schnelle die möglichen Scenen des Lebens vormahlt. Mit dieſen ſchönen Gaben mögen ſie nur die zarten Sproſſen der Menſchheit verpflegen, und mit aller Wärme ihrer Liebe zur vollen Blüte empor treiben, ſie dienen dann eben ſo treu der Natur, und haben ſo viel Verdienſt, als der Mann, wenn er für den Staat kämpft, oder einen Planeten entdeckt.

Die Natur mußte die Charaktere von Mann und Weib in weſentlichen Stücken kontraſtiren laſſen, allein ſie mußte auch dieſen Kontraſt zu

Digitized by Google

einer liebenswürdigen Harmonie auflöſen, wenn die große Wirkung ihrer Anordnung zweyer Geſchlechter für die Fortpflanzung der Gattung, auf eine der Menſchheit würdige Weiſe erfolgen ſollte. Und ſie hat dieſes ſo bewunderswürdig ausgeführt, daß ein irrdiſches Leben nicht zureicht, um ihre Größe auch von dieſer Seite ganz zu faſſen. Traurig nur, daß durch die Entartung der Menſchheit, ſo viele Züge ihrer ſchönen Compoſition erloſchen, oder doch wenigſtens ſo verblichen ſind, daß die glücklichſte Phantaſie oft vergebens verſucht, ſie wieder zu beleben. Gewiß giebt es wenig Männer, die dem urſprünglichen Charakter ihres Geſchlechts treu geblieben wären, wenig Männer von ächter Mannheit; aber eben ſo gewiß auch wenig Weiber, die die eigenthümlichen Züge ächter Weiblichkeit unverfälſcht darböthen. Für ein der Natur und Beſtimmung ſeines Geſchlechts treu gebliebenes Individuum, giebt es eine Menge

Carrikaturen*) oder wohl gar förmlicher Unweſen. **) ***)

---

*) Eine Geſchlechtskarrikatur iſt ein Weſen, deſſen Denkungsart, Sitten und Gefühle es zweifelhaft machen, ob ſie nicht zum andern Geſchlechte gehöre. So ſind ein weibiſcher Mann und ein männiſches Weib Karrikaturen.

**) Unweſen ſind ſolche, deren Denkungsart, Sitten und Gefühle es zweifelhaft machen, ob ſie zu irgend einem Geſchlechte gehören, nicht vielleicht ganz unnatürliche Menſchen ſey'n.

***) Die größte Menge findet ſich unter den vornehmen Ständen. Unter den Männern zeichnen ſich vorzüglich die Gelehrten als Weſen aus, die in Beziehung auf die Geſchlechtsverhältniſſe meiſtens verſchroben ſind.

Digitized by Google

Wenn Männer und Frauen dem Charakter ihres Geſchlechts treu blieben, einander gegenſeitig aus dem richtigen Geſichtspunkte beurtheilten, naturgemäß an ihren Gefühlen Theil nähmen, und mit und für einander ſympathetiſch empfänden: ſo würden auch die Geſchmacksurtheile, die ſie über einander fällen, reiner und feſter ſeyn, beſonders würde man nicht ſo viel Schwankendes über den mit, der Schönheit eines männlichen oder weiblichen Kopfs harmonirenden Ausdruck hören müſſen.

Was den männlichen Kopf betrift, ſo wäre es gewiß einer der ſeltenſten Fälle, wenn dieſe Aufgabe von Männern und Frauen einſtimmig

Digitized by Google

beantwortet würde. Meiſtens ſind ihre Entſcheidungen darüber diametraliſch entgegengeſetzt.

In der Geſichtsbildung jedes Menſchen kann im Allgemeinen ein dreyfacher Hauptausdruck liegen:

1) Ausdruck von Geiſt; 2) Ausdruck von Charakter; 3) Ausdruck von Schönheitsgefühl und Geſchmack.

Ueber die beyden letztern Ausdrücke in der Geſichtsbildung eines ſchönen Mannes, laſſen ſich noch die Stimmen beyder Geſchlechter ziemlich vereinigen. Man kann nie zu viel Ankündigung von wahrer Herzensgüte und Geſchmack in ſeiner Geſichtsbildung tragen. Die höchſten Grade davon vertragen ſich vollkommen mit dem Gefühle der Schönheit, und es wäre lächerlich zu ſagen, dieſer Menſch ſieht zu gut aus, oder dieſer Menſch ſieht zu geſchmackvoll aus. Wenn man dieß ja mit Grunde ſagt, ſo drückt man Fehler aus, moraliſche Schwäche oder aeſthe-

Digitized by Google

tiſche Schwärmerey, Einfalt oder Kleinmeiſterey. Allein was den Ausdruck von Geiſt anbelangt, ſo ſind die Forderungen, welche die Frauen an den Kopf des ſchönen Mannes machen, von den Forderungen der meiſten Männer auffallend verſchieden.

Der Geſchmack der Frauen iſt darüber einſtimmig, daß nur eine gewiſſe Art und nur ein gewiſſer Grad des Ausdrucks von Geiſt ſich mit der Schönheit des Mannes vertrage, außer dieſer Art und dieſem Grade aber alle andre die Schönheit entweder zerſtöhren, oder doch den Eindruck derſelben ſchwächen. Die meiſten Männer hingegen ſcheinen unter ſich einverſtanden zu ſeyn, daß aller Ausdruck von Geiſt mit der Schönheit des Mannes harmonire, und ſich nie zu viel Geiſt in dem Kopfe des ſchönen Mannes ausdrücken könne.*)

*) Bey den Urtheilen über den Ausdruck von Geiſt

Dem unbefangenen Beobachter macht es viel Vergnügen, die widerſprechenden Urtheile beyder Geſchlechter zu bemerken, die aus jener Verſchiedenheit der Grundſätze entſpringen und auf die Verhältniſſe der Liebe, der Freundſchaft und des geſelligen Umgangs einen ſo ausgebreiteten Einfluß haben. Die zahlloſen Selbſttäuſchungen der Männer in Rückſicht der Wirkung auf das weibliche Herz, die ſie von ihrer Geſtalt erwarten, entlocken ihm manches Lächeln und oft wird es ihm ſchwer, die Regungen ſeiner ſatyriſchen Laune in ſich zu verſchließen.

---

in den Köpfen ſchöner Frauenzimmer befindet es ſich umgekehrt. Kein Frauenzimmer wird es für eine Erhöhung der Schönheit eines andern halten, wenn es einen Zug von Tiefſinn oder von Satyre hat. Allein die Männer ſind verſchroben genug, wohl gar ſolche Ausdrücke von ihnen zu fordern.

Digitized by Google

Man kann leicht denken, daß die Gelehrten vorzüglich diejenige Gattung von Männern ſind, welche an das Gefühl und den Geſchmack der Frauen gewöhnlich die Forderung machen, die Form von männlichen Phyſiognomieen, in welchen ſich ein ſehr hoher Grad von Geiſt ausdrückt, ebendeßwegen ſchön zu finden, oder doch wenigſtens von ihrer Lieblingsmeinung abzugehen, als ob gewiſſe männliche Phyſiognomieen eben durch den Ausdruck von Geiſt, welcher ſie auszeichnet, an Schönheit verlöhren.

„Du biſt ſchön;" ſo beurtheilt mancher in geheim ſeine Geſtalt, „denn außerdem daß deine „Bildung alle übrige Forderungen befriedigt, „welche der Geſchmack an die Form eines Man„nes macht, kündigt deine Phyſiognomie einen „ganz unverkennbaren hohen Grad von Penetra„tion an, man darf dich nur anſehen, um dir „ſogleich Scharfſinn und Tiefe des Denkens zu

„zutrauen, du mußt weit mehr Eindruck auf „die Frauen machen, als etwa dieſer oder jener, „welcher bey aller Schönheit ſeiner Bildung doch „dieſes Ausdrucks ermangelt. Der Geſchmack der „Frauen ſagt ihm nicht zu, vielmehr urtheilen „Alle, die ein natürliches Gefühl haben, er „würde vielleicht ſchön ſeyn, wenn er jenen „Ausdruck nicht hätte, welcher der Wirkung ſeiner „übrigens wohlgefälligen Form ſchade, der oder „jener beſitze bey einem weit ſchwächern Aus„drucke von Geiſt eine vollkommen liebenswür„dige Bildung.“

Es iſt ein ungerechter Uebermuth der Männer, wenn ſie dieſe Urtheile der Frauen durch Machtſprüche niederſchlagen wollen, oder wohl gar, wie es nur zu oft der Fall iſt, daraus die Folgerung ziehen, als wüßten die Frauen große Talente des Geiſtes nicht zu ſchätzen. Bey aller Ehrfurcht für dieſe Gaben, kann ihnen doch die

Digitized by Google

Art der Erſcheinung davon in der ſichtbaren Bildung gleichgültig oder widrig ſeyn.

Den Grundſätzen gemäß, die ich in einigen vorhergegangenen Abſchnitten vorgetragen habe, kann ich nicht anders als behaupten, daß das Urtheil über die Schönheit und vorzüglich den damit verknüpften Ausdruck in den Geſichtsbildungen von Perſonen eines Geſchlechts dem andern Geſchlechte zukomme. Ich will damit ſagen, daß natürlich gebildete und nicht entartete Perſonen des einen Geſchlechts am richtigſten und feinſten, über die Geſichtsbildungen von Perſonen des andern Geſchlechts urtheilen, und zwar eben ſowohl über das an ſich Wohlgefällige der Formen, als auch und zwar beſonders über die Arten und Grade von geiſtigen Vollkommenheiten, welche aus den Zügen ihrer Bildung hervorleuchten. Und unter dieſer gegründeten Vorausſetzung habe ich immer vermuthet, daß die Frauen bey der beſondern

Streitfrage, von welcher hier die Rede iſt, vollkommen Recht haben, und glaube hier um ſo mehr eine kleine philoſophiſche Theorie darüber aufſtellen zu dürfen, welche die natürlichen Gefühle jenes Geſchlechts rechtfertigt, da dieſer Gegenſtand mit den bisher entwickelten Bemerkungen nah genug zuſammenhängt.

Ich verſtehe unter phyſiognomiſchem Ausdrucke von Geiſt*) Züge der Geſichtsbildung, welche wir nach einer einſtimmigen Erfahrung als Zeichen gewiſſer Anlagen und Fertigkeiten

---

*) Daß ich mich hier des Wortes Geiſt bediene, wird manchem ſehr willkührlich ſcheinen, und iſt es auch; da ich mich indeſſen in einer beſtimmten Erklärung, über meinen Sinn verſtändlich mache, ſo wird wenigſtens mein Ausdruck nicht zu Irrthümern verleiten.

des Vorſtellungsvermögens betrachten*), durch welche große Wirkungen zur Erweiterung, Be-

---

) Daß es ſolche bezeichnende Geſichtszüge gebe, wird wohl kein unpartheyiſcher Beobachter leugnen. Nur muß man nicht etwa daraus folgern, daß eine Perſon, der dieſe Züge fehlen, jener Vollkommenheiten ermangele, die bey andern durch ſie angekündigt werden. Es kann ein Menſch ſehr tiefſinnig ſeyn, ohne in ſeinem Geſichte einen Ausdruck davon zu tragen. Es iſt mit denjenigen Zügen, welche ſich auf das Vorſtellungsvermögen beziehen, ganz ein andrer Fall, als mit jenen, die den ſittlichen Charakter betreffen. Viele von jenen trügen nie, von dieſen iſt auch nicht einer zuverläſſig. Eben dieß ſcheint ein großer Fehler des von mir höchſt bewunderten Lavater), daß er auf den phyſiognomiſchen ſittlichen Ausdruck ſo viel hält. Mit den phyſiognomiſchen Anzeigen des Ge-

*) Hony soit qui mal y pense! Ich verehre Lavatern wegen ſeines großen Dichtergeiſtes, ſeiner glühenden Phantaſie, ſeiner feinen Beobachtung, und ſeiner glücklich ahndenden Gefühle. In an-

richtigung und Verfeinerung menſchlicher Erkenntniſſe möglich ſind.

Unter dieſen Zügen zeichnen ſich vorzüglich aus:

1) Züge, welche Leichtigkeit, Schnellheit und Gewandtheit der Urtheilskraft und Richtigkeit in den Einſichten des Erkenntnißvermögens verrathen; Phyſiognomie des verſtändigen Mannes.

2) Züge, welche Gegenwart des Geiſtes und eine immer zu Gebothe ſtehende Faſſung ausdrücken. Phyſiognomie des determinirten Mannes.

ſchmacks iſt es ein gleicher Fall; es giebt keinen Zug, der die Fähigkeit feiner Beurtheilung des Schönen auch nur irgend ſicher ausdrückte.

dern Hinſichten entferne ich mich ſo weit als möglich von ihm, eingedenk des Spruchs der, wo ich nicht irre, unter einem Bilde des Paracelſus ſteht: Ne sit alterius, qui suus esse potest.

3) Züge, welche einen äußerſt hohen Grad von Feinheit der Urtheilskraft im Unterſcheiden und Vergleichen, verbunden mit einem gleich hohen Grade von Schnellheit, ausdrücken; (Phyſiognomie des feinen, des ſcharfſinnigen, des witzigen Mannes.)

4) Züge, welche einen herrſchenden Hang verrathen, das Lächerliche zu bemerken und zu empfinden; (Phyſiognomie des Mannes von Sinn für das Komiſche.)

5) Züge, welche denſelben Hang verrathen, mit dem Ausdrucke einer entſchiedenen Begier, das Lächerliche zu verfolgen, und den Thoren wehe zu thun; (Phyſiognomie des ſatyriſchen Mannes.)

6) Züge, welche ein leichtes und lebhaftes Spiel der Phantaſie bezeichnen, verbunden mit dem Ausdrucke eines innigen Intereſſe für dieſes Spiel; (Phyſiognomie

des feurigen, des ſchwärmeriſchen Mannes.)

7) Züge, welche eine groſse Anlage, Fertigkeit und Liebe zum tiefen Denken über Gegenſtände ausdrücken, welche von dem Kreiſe der Erfahrung ganz abgelegen ſind, und überhaupt zur Zurückführung aller Erkenntniſſe auf ihre erſten Gründe; (Phyſiognomie des tiefſinigen Mannes.) Mit dieſen Zügen iſt allezeit verknüpft Ausdruck von Verſenkung in ſich ſelbſt, Ausdruck von feſter Hartnäckigkeit in der Verfolgung einmahl gefaſster Ideen, gewöhnlich auch Ausdruck von Ueberlegenheit an Denkkraft über andre Menſchen.

Ich hebe nur dieſe Züge aus, ohne mich auf die vielfachen Nüancen einzulaſſen, deren ſie fähig ſind.

Ehe ich nun aber diejenigen Bemerkungen darüber aufſtelle, von welchen mir ſcheint, ſie

müſſen aus dem Gefühle und Geſchmacke aller Frauen entſpringen, welche zu einer unverfälſchten Natürlichkeit in ihren Empfindungen und Urtheilen gebildet ſind, muß ich meine Leſer auf den Begriff der Schönheit in der Geſichtsbildung des Menſchen zurückführen.

Daß es gewiſſe Geſichtsbildungen gebe, die man wegen des ganz eigenthümlichen Gefühls, welches ſie erregen, ſchön nennt, wird wohl Jedermann eben ſo gern zugeben, als daß es ſchöne Landſchaften und ſchöne Blumen giebt. Wir nennen aber eine Geſichtsbildung ſchön, wenn die Zeichnung und Zuſammenſetzung ihrer Theile, ein unmittelbares, und zugleich der in ihnen enthaltene Ausdruck von moraliſcher Vollkommenheit ein mittelbares reines Vergnügen erregen. So wie ich einen ſchönen Kopf anſehe, muß die bloße Conformation ſeiner Theile mich ſchon angenehm rühren, und ſie würde es, wenn ich auch nicht wüßte, was ein

Kopf iſt. Da ich aber ſogleich dieſen Kopf als den Kopf eines Menſchen denke, da der Augenſchein mich lehrt, daß in einer Phyſiognomie ſich moraliſche Anlagen, Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten ausdrücken können, ſo fordre ich, um ein ganz reines vollkommnes Vergnügen an ſeiner Form zu finden, daß ſich in ihm ſittliche Liebenswürdigkeit ausdrücke, treffe ich dieſen Ausdruck, bey allen übrigen Erforderniſſen der Schönheit, ſo iſt mein Geſchmack und meine Vernunft befriedigt.

Der Gemüthszuſtand, in welchen mich das Anſchauen eines ſolchen Kopfs verſetzt, hat das Charakteriſtiſche, 1) daß meine Seelenkräfte durch die Betrachtung der Geſtalt, ohne ihr Zuthun in ein leichtes und harmoniſches Spiel verſetzt werden; 2) daß ich von einem Gefühle der Achtung für das Weſen, welchem die Geſtalt zukommt, erfüllt werde; 3) daß durch beydes in mir ein reines Gefühl des Vergnügens an der

Form und der Liebe zu ihr entſteht. Der ſchöne Kopf verſetzt den Betrachter allezeit in einen gewiſſen Zuſtand von Schwärmerey; er kann nicht bey demſelben verweilen, ohne im Gefühle der Rührung, welche die Form unmittelbar und mittelbar durch ihren ſittlichen Ausdruck bewirkt, ſeiner ſelbſt zu vergeſſen.

So wie Mann und Weib verſchiedene Beſtimmungen haben, auf welche ſich ihr Leben in der Sphäre dieſer Welt bezieht, ſo iſt auch jedem eine gewiſſe beſondre ſittliche Liebenswürdigkeit des Charakters eigen, die ſich in jedem ſchönen Kopfe des einen und des andern ausdrücken muß.

Der Ausdruck ſittlicher Liebenswürdigkeit in dem Kopfe des Mannes beſteht in einer ſolchen Verbindung des Ausdrucks von Stärke, Muth, und Gegenwart des Geiſtes, mit dem Ausdrucke theilnehmender Empfindung und veredelter Geſchlechtsneigung zu den Frauen, bey welchen ſich

Digitized by Google

der Mann, ohne von ſeinem Charakter und ſeiner Würde zu verlieren, dem Weibe möglichſt annähert.*) Der moraliſche Ausdruck des ſchönen Kopfs des Mannes verſpricht alſo im vollen Sinne des Wortes einen Mann, aber einen Mann, in deſſen Seele ſich alle Eigenſchaften, die ihm nach dem Zwecke der Natur für die Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts eigen ſeyn müſſen, mit der zarteſten Sympathie für das weibliche Geſchlecht vereinigen.**) Einem ſolchen

*) Von einem gleichen Prinzip hängt die Beurtheilung des zur Schönheit gehörigen Ausdrucks von Geiſt in einer weiblichen Geſichtsbildung ab. Ich werde nur beyläufig davon reden.

**) Schwerlich wird auch ein Weib das Geſicht eines Mannes ſchön nennen, wenn ſich mit dem Charakter der Mannheit nicht auch die Sympathie für Weiblichkeit ausdrückt. Derſelbe Fall iſt es bey den Urtheilen

Digitized by Google

ſchönen Kopfe kann eine gewiſſe Nüance von Weiblichkeit gar nicht fehlen, welche aber dem herrſchenden Ausdrucke von Männlichkeit eben ſo wenig ſchadet, als in ſeiner Seele dieſe Männlichkeit ſelbſt, durch die damit verknüpfte Anlage, ſich mit Zärtlichkeit dem Weibe hinzugeben, eingeſchränkt wird. Der ſchöne Kopf verräth auch allezeit eine in der Seele des Mannes herrſchende Stimmung für die Liebe, wodurch ich aber keinesweges weder Wolluſt noch Verliebſamkeit*) verſtanden wiſſen will, welche ſich

des männlichen Geſchlechts über Schönheit der Frauen. S. die vorigen Abſchnitte.

*) Die erſte verräth rohe Thierheit, die zweyte eine Schwäche, die jeden Mann verächtlich macht. Ich meyne aber unter Verliebſamkeit, den herrſchenden Hang zur Adoration einer jeden reizenden Perſon, auf die man im Laufe des Lebens ſtößt. Verliebt

mit der Schönheit der Form eines männlichen Kopfs nicht vertragen.

Der ſchöne Kopf eines Mannes muß allem bisher Geſagten zu Folge, ganz vorzüglich auf Geſchmack und Herz der Frauen wirken, ſie müſſen durch Betrachtung deſſelben in den Zuſtand einer ſanften Entzückung verſetzt werden, deren Reiz ſie unwillkührlich an die Geſtalt feſſelt.

Der Zuſtand dieſer Entzückung hat alles das Charakteriſtiſche, was ich nur eben im Vorigen als Wirkung des Anblicks eines ſchönen Menſchenkopfs angegeben habe. Er hat aber außerdem noch Eigenthümlichkeiten, die aus dem Verhältniſſe entſpringen, in welchem ſich der Natur zu Folge das Weib gegen den Mann denken muß. Die vorzüglichſte darunter iſt: ein freyes Spiel

---

ſeyn, iſt für keinen Menſchen etwas Beſchämendes. Aber verliebſam zu ſeyn, iſt unter unſrer Würde.

der weiblichen Phantaſie, unter Bildern von Zügen und Handlungen einer liebenswürdigen männlichen Seele. Nicht jede männliche Seele, welche tugendhaft iſt, iſt darum auch liebenswurdig; liebenswürdig iſt ſie dann, wenn ihre Kräfte in einer ſolchen Harmonie erſcheinen, daß man ihre freye und gar keines äußern Antriebes bedürfende Stimmung für die edelſten Handlungen leicht und einfach anerkennt.

Wenn dieſes Wahrheiten ſind, die keiner, der der menſchlichen Seele kundig iſt, leugnen kann, ſo läßt ſich ohne Spitzſindigkeit entſcheiden, inwiefern folgende Urtheile als allgemein geltend, unter dem beſſern Theile des andern Geſchlechts angenommen werden können:

1) In der Geſichtsbildung des ſchönen Mannes muß ſich Geiſt ausdrücken. Kein geiſtloſer Kopf iſt ſchön. Ich will damit ſagen, ein Kopf, welcher offenbar Mangel an

aller Vollkommenheit des Vorſtellungsver-mögens ausdrückt, iſt nicht ſchön. Einige Erläuterung darüber im Folgenden.

2) Nicht alle Ausdrücke von Geiſt vertragen ſich mit der Schönheit der Geſichtsbildung des Mannes, einige vernichten ihre Wirkung, einige ſchränken ſie ein. Gewiſſe Ausdrücke gehören weſentlich zur Schönheit der Geſichtsbildung eines Mannes, oder tragen wohl mit zu ihrer Erhöhung noch bey.

1) Der phyſiognomiſche Zug des determinirten Mannes, ſtöhrt die Wirkung der Schönheit eines männlichen Kopfs.

Der ſichtbar determinirte Mann drückt mehr aus als Gegenwart des Geiſtes, nämlich er drückt nicht bloß die

Digitized by Google

Fähigkeit aus, in jedem vorkommenden Falle Entſchlüſſe zu faſſen, ſondern auch eine außerordentliche Kraft ſie feſtzuhalten und durchzuſetzen, nicht ohne einen hohen Grad von Egoiſm. Der Anblick dieſes phyſiognomiſchen Zuges verſetzt uns in eine Gemüthsſtimmung, welche das, dem Schönheitsgefühle weſentliche leichte Spiel aufhebt. Er iſt in einem gewiſſen Grade furchtbar, und moraliſch zweydeutig. Wir können alſo eine Form, an welcher ſich dieſer Zug findet, nicht mit reiner Freude und Liebe anſchauen.

2) der phyſiognomiſche Zug des feinen, des witzigen Mannes ebenfalls.

Ich kann das Geſicht eines Mannes, welches Feinheit und Witz ankündigt, nicht betrachten, ohne in dieſem Augenblicke mich bis auf einen gewiſſen Grad in die

Geiſtesthätigkeiten hineinzudenken, aus welcher jene Vollkommenheiten beſtehen. Dieſe Stimmung aber harmonirt nicht mit jenem leichten und leidentlichen Spiele der Gemüthskräfte, welches beym Genuſſe der Schönheit ungeſtöhrt und rein empfunden werden muß. Dann grenzt der Ausdruck von Feinheit und Witz an den Ausdruck von Liſt, und macht eben dadurch den moraliſchen Charakter des Kopfs zweydeutig, welcher, wenn er ſchön ſeyn ſoll, Offenheit, Geradheit und Einfalt der Geſinnung ausdrücken muß. Obwohl die Verhältniſſe der Menſchen gegen einander einen gewiſſen Grad von Liſt beynahe nothwendig gemacht haben, ſo bleibt dennoch unter den Menſchen Offenheit und Geradheit der Geſinnung in unveränderter Achtung, und Liſt des Menſchen gegen den Menſchen iſt dem Gefühle unerträglich.

Digitized by Google

Selbſt eine unſchädliche Liſt iſt jederzeit gewiſſermaaßen widrig. *)

3) nicht minder der phyſiognomiſche Zug des Mannes von herrſchendem Sinne für das Komiſche.

Der Ausdruck eines herrſchenden Sinnes für das Komiſche, iſt ſelbſt komiſch,

---

*) Der Ausdruck von Liſt in einem Kopfe iſt eben deßhalb unangenehm. Iſt er ſtark und grenzt an das Bösartige, ſo erregt er Mißtrauen und Furcht, iſt er dem Scheine nach unſchuldig, ſo fordert er den Beobachter doch zu einer Wachſamkeit auf, die er lieber nicht hätte. Der ſchwächſte Ausdruck von Liſt iſt der Zug, den wir mit dem Worte pfiffig bezeichnen. Sieht ein Mann übrigens noch ſo ſchön, zugleich aber pfiffig aus, ſo können wir an ſeiner Form reine Freude nicht fühlen. Auch hierin ſind die Frauen von zarterm Gefühle, als die Männer. Sie fordern von dem Manne, als eine Pflicht, die ihm die Natur aufge=

und verträgt ſich ſchon in ſofern nicht mit der Gemüthsſtimmung, welche bey Betrachtung einer ſchönen Form Statt findet. Dann liegt in jenem Ausdrucke allezeit etwas egoiſtiſches, wohl gar ein gewiſſer Uebermuth gegen andre Menſchen, und dieß ſchadet dem Ausdrucke ſittlicher Liebenswürdigkeit, welcher weſentlich zur Schönheit gehört. Ueberdieß hat der Ausdruck eines herrſchenden Sinnes für das Komiſche, gewiſſermaaßen für den Beobachter etwas furchtbares. Wenn der Kopf eines Menſchen mir ankündigt, daß er immer bereit iſt zu lachen, wer bürgt mir dafür, daß er nicht über alles lacht,

---

legt hat, gerade und offene Geſinnung gegen das andre Geſchlecht, und ſo liſtig ſie ſelbſt ſind, ſo können ſie doch dem Manne die Liſt nimmermehr verzeihen.

daß er nicht ſein Kurzweil mit dem treibt, was mir das Heiligſte iſt?*)

Beyläufig bemerke ich, daß bey jungen Frauenzimmern ein andrer Fall iſt. In ihren ſchönen Geſichtsbildungen kann viel Sinn für das Komiſche liegen, weil ſie dadurch ein Anſehen von Schalkhaftig-

*) Das ächte Komiſche iſt unſchuldig, ſogar liebenswürdig, aber nicht der Hang beſtändig zu lachen, und alles von der lächerlichen Seite anzuſehen. So kann niemand auch Wohlgefallen an einem Kopfe haben, der ein ewiges Lachen und Streben nach dem Lächerlichen ausdrückt. Selten wird man auch finden, daß wahre Comiker einen ſolchen habitus im Geſichte ausdrücken, ſie ſehen gewöhnlich ſehr ernſthaft aus, während diejenigen in der Regel bösartige Menſchen ſind, deren Phyſiognomieen nie zu lachen aufhören. Ueber die Unſchuldigkeit des wahren Komiſchen habe ich gehandelt in meinen: Grundſätzen der Kritik des Lächerlichen, Leipzig 1797. 8.

keit bekommen, welches, gemäßigt und edel, ſich mit der Schönheit verträgt. (Ein ſchalkhafter Jüngling oder Mann iſt verächtlich; auch deßhalb paßt der Ausdruck eines herrſchenden Hangs, das Lächerliche zu finden, nicht für die Köpfe unſers Geſchlechts.) Indeſſen wendet ſich das Blatt in ihren ſpätern Jahren, wo Schalkhaftigkeit ſie ſelbſt lächerlich macht; dann müſſen ſie jenen Ausdruck ſo viel als möglich unterdrücken;*) denn was iſt lächerlicher, als ein lächerliches Weſen, welches ſich ſelbſt zugleich anmaaßt, über alles zu lachen.

---

*) Ueberhaupt müſſen Frauenzimmer ſich hüten, einen bleibenden Charakterzug, ſelbſt der unſchuldigſten Schalkhaftigkeit anzunehmen. Er kleidet ſie als Matronen übel, am übelſten als Greiſinnen.

4) Der phyſiognomiſche Zug des ſatyriſchen Mannes verträgt ſich eben ſo wenig mit der Schönheit. Der phyſiognomiſche Zug des lachend-ſatyriſchen Mannes ſchränkt die Wirkung derſelben ein, der des bitter-ſatyriſchen Mannes hebt ſie ganz auf; der des beißend-ſatyriſchen Mannes verurſacht Abſcheu.

Der Satyriker kann ein höchſt edler Menſch ſeyn, allein der phyſiognomiſche Ausdruck der ſatyriſchen Laune iſt mit den übrigen Erforderniſſen eines ſchönen Kopfes unverträglich. Iſt man ſich auch noch ſo ſehr bewußt von Thorheiten frey zu ſeyn, ſo hat dennoch für Jeden ein Weſen etwas furchtbares, welches es ſich zum Geſchäfte zu machen ſcheint, Schwächen ſeiner Mitweſen aufzuſuchen. Ueberdem führt der phyſiognomiſche Ausdruck der ſatyriſchen Laune, jederzeit etwas Egoiſtiſches mit

ſich, und fällt zuſammen mit dem Aus- drucke der Liſt und der Schadenfreude. Sehr natürlich, daß der Ausdruck lachend-ſatyriſcher Laune die Wirkung der Schönheit nicht in dem Grade hindert, als jener der bitter-ſatyriſchen Laune. Dieſer Ausdruck vernichtet in dem Betrachtenden jenes leichte Spiel der Gemüthskräfte, welches die ſchöne Form an ſich bewirken würde; er kann ihn nicht faſſen, ohne ſich den ernſten Haß eines Menſchen gegen die Thorheit, und die Richtung aller ſeiner Kräfte auf den Zweck der Verfolgung und Vernichtung derſelben lebhaft vorzuſtellen, und mit dieſer Vorſtellung iſt ihrer Natur nach, Anſtrengung und Ernſt verknüpft. Dann iſt der phyſiognomiſche Zug der bitter-ſatyriſchen Laune im höchſten Grade egoiſtiſch, und macht allen Ausdruck theilnehmenden Gefühls unmöglich; ja er fällt

Digitized by Google

zuſammen mit dem Ausdrucke einer entſchiedenen Bosheit, eines auf den Zeitpunkt ſeines Ausbruchs laurenden Grolls und andrer menſchenfeindlicher Leidenſchaften.*)

5) Der phyſiognomiſche Zug des tiefſinnigen Mannes zerſtöhrt die Wirkung der Schönheit.

---

*) Nämlich es drückt ſich in der charakteriſtiſchen Phyſiognomie des bitter-ſatyriſchen Mannes im Allgemeinen zwar bittrer Unmuth, entſchiedener Haß und immer rege Verfolgung von etwas aus; daß aber dieſes Etwas das Laſter ſey, bleibt unentſchieden. Könnte dieß zugleich phyſiognomiſch bezeichnet werden, ſo würde jene Phyſiognomie tiefe Achtung einflößen, ſich aber deßhalb doch nicht mit den übrigen Zügen zu einem ſchönen Ganzen vereinigen. Die Achtung würde den Charakter betreffen, aber die Geſichtsbildung keine Liebe bewirken.

Digitized by Google

Hätte ein männlichet Kopf auch alle übrige Erforderniſſe der Schönheit, jener Ausdruck würde ſie kraftlos machen. Nämlich er verſetzt den Betrachter unwillkührlich in einen gewiſſen Grad von Stimmung zum Tiefſinne, und beſtimmt ihn, ſich, wenn auch nur dunkel, die Geiſtesoperationen vorzuſtellen, welche zum tiefſinnigen Denker gehören. — Man nehme nur Portraits von Philoſophen vor ſich, welche wahren Tiefſinn ausdrücken, um ſich zu überzeugen, daß, ſo wie man ſeinen Blick darauf heftet, die ganze Seele eine neue Stimmung bekommt, welche auf Tiefe des Denkens hingeht. Je mehr man bey ihnen verweilt, um ſo determinirter wird dieſe Stimmung. — Iſt nun auch übrigens die Form der Geſichtsbildung ganz ſo, um den Betrachter in den Gemüthszuſtand eines leichten Spiels der

vorſtellenden Kräfte zu verſetzen, ſo kann dennoch dieſerwegen die Wirkung jenes Zuges nicht eintreten, oder doch nicht ununterbrochen fortdauern. Was aber noch weit mehr über die Unverträglichkeit des phyſiognomiſchen Ausdrucks von Tiefſinn mit der Schönheit entſcheidet, iſt, daß jener Ausdruck beynahe jederzeit mit dem Ausdrucke eines über ſeinen individuellen Planen brütenden Egoismus, einer verſchloſſenen Tücke, einer gänzlichen Erſtorbenheit aller Leidenſchaften und Gefühle, einer kalten Herrſchaft des Geiſtes über alle andre Geiſter zuſammen fällt.*) Miß-

*) Wenn man einen Phyſiognomiſten ſchlechthin wahre (d. h. nicht geſchmeichelte und veredelte) Portraits tiefdenkender ſpekulativer Philoſophen, ohne Nahmen vorzeigte, um von ihm zu erfahren, was es für

trauen und Furcht ſind alſo ſehr natürlich die gewöhnlichen Empfindungen, welche der Anblick eines Tiefſinn ausdrückenden Geſichtes den meiſten Menſchen mittheilt; Empfindungen, welche gerade das Widerſpiel jener ſind, welche ſchöne Formen bewirken.

Ich könnte noch mehrere nicht unintereſſante Fälle auszeichnen, welche die Wahrheit beſtätigen, daß gewiſſe Ausdrücke von Geiſt die Schönheit einer männlichen Geſichtsbildung aufheben, oder einſchränken, ich könnte zeigen, daß z. B. der Ausdruck eines kalten Forſchens nach Wahrheit, einer überſtrengen ſyſtematiſchen Ordnung, oder kritiſchen Genauigkeit im Denken u. a. mit

---

eine Art Menſchen ſey, ſo würde er gewiß bey den meiſten auf die Idee gerathen, es ſeyen heimliche Gauner oder Spione.

Digitized by Google

den Zügen reiner Schönheit in männlichen Köpfen nicht vereinbar ſind. Allein es genügt an der Entwickelung jener Beyſpiele, um deſto lebhafter davon überzeugt zu ſeyn, daß Ausdrücke von Geiſt, welche die angenehme Wirkung der harmoniſchen Conformation der Theile des Geſichts, welche an ſich gefallen ſoll, vernichten oder doch ſtöhren, den zur Schönheit eines männlichen Kopfs nothwendigen moraliſchen Ausdruck aufheben, oder beſchränken, oder zweydeutig machen, dem andern Geſchlechte mit gutem Grunde mißfallen, und daß es etwas widerſinniges ſey, ſich die Schönheit eines männlichen Kopfs, als eine Vereinigung anziehender und zurückſtoßender Züge zu denken. — —

Ich gehe nun zu den Fragen über: 1) welcher Ausdruck von Geiſt in keiner ſchönen Ge=

ſichtsbildung des Mannes fehlen dürfe, und 2) welche Ausdrücke den Reiz der Schönheit in einer ſolchen vorzüglich erhöhen.

Ich zeichne, um dieſe Fragen zu beantworten, folgende Urtheile aus, von denen ich glaube, daß alle natürlich gebildete und mit einem wohlgeſtimmten feinem Gefühle begabte Frauen darin zuſammenſtimmen:

1) Ausdruck von Geiſt muß ſich in jedem männlichen Kopfe finden, der ſchön ſeyn ſoll, und es iſt ein allgemeines Erforderniß, daß ſich in jedem wenigſtens Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Schnelligkeit der Vorſtellkraft ausdrücken; ohne dieſen Ausdruck würde kein Kopf ſchön ſeyn.

Es erhöht die Wirkung der Schönheit:

a) Ausdruck des Umfangs der Vorſtellkraft, die Größe des geiſtigen Blicks, wenn ich ſo ſagen darf, verbunden mit dem vorigen Ausdrucke.

Digitized by Google

b) Ausdruck eines leichten und lebhaften Spiels der Phantaſie, Ausdruck von einem, jedoch nicht wilden Feuer.

c) Ausdruck einer gewiſſen Schwärmerey, die ſich jedoch eben ſo wenig in eine herrſchende Abweſenheit verlieren, als den Mangel aller Herrſchaft über ſich ſelbſt und leidenſchaftliche Empörungen des Gemüths ankündigen darf.

Folgendes zur Erläuterung und Bewährung dieſer Behauptungen:

Daß ein männlicher Kopf bey der vollkommenſten Conformation der Theile nicht ſchön ſey, wenn er Geiſtloſigkeit verräth, iſt bereits bemerkt worden, und bedarf keiner weitläuftigen Beweisführung.*) Erſtlich erregt der Ausdruck

*) Es iſt ganz widerſinnig, wenn man zuweilen ſagt, die ſchönſten Geſichter ſähen zugleich einfältig

von Geiſtloſigkeit Widerwillen, Mitleid, Verachtung, ſpottenden Uebermuth, alles Affekten, die ſich mit den Grundzügen der Schönheit und der angenehmen Wirkung einer vollkommenen Conformation der Theile nicht vertragen. Dann wird auch der moraliſche Ausdruck des Kopfs durch den beygefügten Ausdruck von Dummheit lächerlich. Ein guter Wille, von dem man voraus ſieht, er werde alles verkehrt anfangen, und ſeinen eignen Zwecken entgegen arbeiten, erregt das Gefühl des Komiſchen unausbleiblich, und dieſes iſt keiner harmoniſchen Vereinigung mit dem Gefühle des Schönen fähig. Es muß alſo der ſchöne Kopf des Mannes eine gewiſſe Vollkommenheit

---

aus. Man meynt, Geſichter von ganz richtiger Conformation der Theile (Normalgeſichter) drücken zugleich gänzliche Geiſtloſigkeit aus. Allein ſolche Geſichter ſind noch keine ſchönen.

Digitized by Google

der Vorſtellkraft ausdrücken. — Nun fragt ſich, welche dieſes ſey? — Unſtreitig muß derjenige Ausdruck von Vollkommenheit der Vorſtellkraft, der ſich mit der ſchönen Geſtalt eines männlichen Kopfs vertragen ſoll, ſo beſchaffen ſeyn, daß er den Gemüthszuſtand, in welchen die Betrachtung deſſelben verſetzt, weder aufhebe noch einſchränke. Dieſer Gemüthszuſtand iſt der Zuſtand eines leichten harmoniſchen, und eben deßhalb mit reiner Luſt verknüpften Spiels der geiſtigen Kräfte, und enthält zugleich reine Freude an der Liebenswürdigkeit einer männlichen Seele, deren Vorſtellung dem betrachtenden Weſen aus der Form gleichſam entgegenſchwebt.

Der Kopf des ſchönen Mannes muß auf jeden Fall Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Schnelligkeit der Vorſtellungskraft ausdrücken; denn die entgegengeſetzten Ausdrücke ſtöhren den Gemüthszuſtand, welcher die eigenthümliche Wirkung der Schönheit iſt. Einerſeits hemmen ſie

das leichte Spiel der Gemüthskräfte des Betrachters, andrerſeits ſchwächen ſie den moraliſchen Ausdruck des ſchönen Kopfs, und die bey dem Anblicke deſſelben zu fühlende Achtung gegen das Weſen. Der ſichtbare Ausdruck eines ſchwerfälligen, matten und trägen Geiſtes, theilt dem Betrachtenden ſelbſt in dieſem Augenblicke gewiſſermaaßen dieſen Charakter mit, oder flößt ihm einen gewiſſen Widerwillen ein. *) Und

---

*) Ich muß hier eine Bemerkung nachholen, die für dieſe ganze Unterſuchung wichtig iſt, daß wir nämlich keinen phyſiognomiſchen Ausdruck beſonderer Beſchaffenheiten, Fertigkeiten und Richtungen des Erkenntnißvermögens eines Menſchen anſchauen können, ohne in dieſem Augenblicke ſie bis auf einen gewiſſen Grad ſelbſt anzunehmen, oder doch wenigſtens uns dieſelben mit einer gewiſſen Lebhaftigkeit einzubilden. Dieß geſchieht unwillkührlich und in dem Verhältniſſe mehr oder weniger, je mehr oder weniger die Beſchaffenheit,

Digitized by Google

gegen die moraliſche Güte eines Menſchen werden wir in einem gewiſſen Grade mißtrauiſch, wenn wir in ihm auch ſogar dasjenige Maaß von Vollkommenheit des Erkenntnißvermögens vermiſſen, ohne welches ſich moraliſche Güte gar nicht zweckmäßig äußern kann.

2) Der Ausdruck von Größe, von Umfang des geiſtigen Blicks, mit dem Ausdrucke der Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Schnelligkeit der Vorſtellkraft verbunden, muß die Wirkung der

---

welche ſich ausdrückt, wichtig und der Ausdruck ſelbſt auffallend iſt. Warum iſt in einem fröhlichen Zirkel der Anblick eines Mannes, in welchem ſich ein herrſchender Geiſt des ſpeculativen Denkens ausdrückt, immer läſtig? Nur deßhalb, weil er die frohe Stimmung eines Jeden, der ihn betrachtet, wenigſtens auf einen Augenblick unterbricht, und ſelbſt den geiſtloſeſten Geſellſchafter zwingt, auf eine kleine Weile zur Unzeit und invita minerva tiefſinnig zu werden.

Schönheit erhöhen; denn außerdem, daß jener Ausdruck das leichte Spiel der Gemüthskräfte des Betrachtenden nicht ſtöhrt, gewinnt dadurch der Ausdruck der moraliſchen Liebenswürdigkeit des Mannes ungemein.*)

3. Der Ausdruck eines leichten und lebhaften Spiels der Phantaſie erhöht ebenfalls in jeder Rückſicht die Wirkung eines ſchönen männlichen Kopfs. Erſtlich harmonirt jener Ausdruck

---

*) Den Frauen ziemt dieſer Zug nicht, ich will ſagen, er nimmt ſich in der weiblichen Geſtalt nicht gut aus. Charakteriſtiſcher für ſie iſt eine angenehme edle und geiſtreiche Beſchränkung des Blicks auf die Sphäre ihrer Weiblichkeit. Ein Frauenzimmer von vielbefaſſendem Blicke, welcher einen weitverbreitenden Geiſt ankündigt, ſpielt in das Männergeſchlecht, und iſt inſofern Karrikatur, wie es gegenſeitig der Mann iſt, deſſen niedliche Blicke unabläſſig Eingriffe in die Sphäre der Weiblichkeit drohen.

und die dadurch in dem Betrachtenden erfolgende Stimmung vollkommen mit dem, durch die ſchöne Form ſelbſt entſtehenden Spiele ſeiner Gemüthskräfte, dann wird auch dadurch der moraliſche Ausdruck um vieles erhöht. Sittliche Güte kann ſich, wenn ſie von einer lebhaften Phantaſie unterſtützt wird, vorzüglich in Beziehung auf das andre Geſchlecht, um ſo liebenswürdiger äußern. Die Geſchlechtsſympathie ſteht in ſehr nahem Bunde mit der Phantaſie, und die ſüßeſten Reize der Liebe zwiſchen beyden Geſchlechtern rühren von ihr her.

4) Dieß gilt, und gilt noch weit mehr von dem Ausdrucke der Schwärmerey, welche nur ein beſonders hoher Grad von Selbſtthätigkeit der Phantaſie iſt, verbunden mit einem herrſchenden Hange ſich ihren Bildern hinzugeben. Der Ausdruck des Schwärmeriſchen intereſſirt vorzüglich, weil er dem Betrachtenden ſelbſt eine, wenn auch noch ſo flüchtige Stimmung zu jenem

angenehmen Gemüthszuſtande mittheilt, und der Zug von Liebe, der mit ihm verknüpft iſt, nahe mit dem Ausdrucke einer feinen Sympathie verwandt iſt. Oft führt auch der Anblick des ſchwärmeriſchen Ausdrucks einen gewiſſen ſanften Reiz des Geheimnißvollen mit ſich, welcher außerordentlich anzieht. Der Betrachtende ahndet in der Seele desjenigen Weſens, welches mit jenem Ausdrucke erſcheint, einen Reichthum ſchöner und intereſſanter Bilder und Gefühle.

Allein wenn der Ausdruck dieſer Schwärmerey ſich in herrſchender Abweſenheit des Geiſtes verliert, ſo ſtöhrt er die Wirkung der Schönheit; denn erſtlich verſetzt der Anblick dieſes Ausdrucks den Betrachtenden in eine Stimmung der Gemüthskräfte, die das leichte Spiel derſelben hemmt, er kann ihn nicht anſehen, ohne ſich unwillkührlich gedrungen zu fühlen, ſich in den Zuſtand eines ſolchen Geiſtes hineinzudenken, wel-

ches mit Anſtrengung verbunden iſt. Dann ſtöhrt auch dieſer Ausdruck den moraliſchen Ausdruck des ſchönen Kopfes und ſeiner Wirkung auf den Betrachtenden. Einmahl hat jener Ausdruck etwas Egoiſtiſches, grenzt an Selbſtſucht und Mangel an Sympathie; *) dann trauen wir auch einem Geiſte, der einer ſolchen Abweſenheit fähig iſt, nicht diejenige Herrſchaft über ſich ſelbſt zu,

*) Ueberhaupt hört jede Geſichtsbildung auf liebenswürdig zu ſeyn, welche einen Geiſt ankündigt, deſſen herrſchender Hang es iſt, ſich über die wirkliche Welt zu erheben, um in der Sphäre des Möglichen einheimiſch zu werden. Unſer Gefühl fordert von einem Menſchen, der unſerm Herzen werth ſeyn ſoll, daß ihn die Welt, die uns umgiebt, intereſſire; iſt es einem Menſchen habituell, ſich der Vorſtellung derſelben zu entziehen, ſo gehört er in eine andre Welt, unſer Gefühl erkennt in ihm keinen Menſchen, wir fühlen uns nicht mit ihm verwandt.

Digitized by Google

welche zur ſittlichen Güte gehört. Iſt vollends der Ausdruck von Schwärmerey ſo beſchaffen, daß er leidenſchaftliche Empörungen des Gemüths ankündigt, ſo vernichtet er beynahe alle Wirkung der Schönheit. Der Betrachtende wird durch ihn unfähig gemacht, dasjenige leichte Spiel der Gemüthskräfte zu unterhalten, welches außerdem die Form bewirken würde. Dann verliert offenbar dadurch der Ausdruck der moraliſchen Liebenswürdigkeit des Mannes.

So lange der Schwärmeriſche uns nur als ein Weſen erſcheint, welches ſeine Reverieen unterhält und liebt, kann er uns liebenswürdig ſeyn; ſo bald wir aber ahnden müſſen, er ſey fähig, auch nach ihnen zu handeln und zwar leidenſchaftlich zu handeln, ſo wird er uns gewiſſermaaßen furchtbar. Ueberdem grenzt auch der phyſiognomiſche Zug dieſes Grades von Schwärmerey an den phyſiognomiſchen Zug der Verrückung.

Digitized by Google

Daß übrigens die Frauen die Wirkungen des phyſiognomiſchen Ausdrucks einer ſo aus- ſchweifenden Schwärmerey im Kopfe eines Man- nes weit empfindlicher fühlen, als die Männer, läßt ſich leicht begreifen. Im Allgemeinen hängt ihr Herz mehr an der wirklichen Welt, als das der Männer, und ihre Beſtimmung bringt es mit ſich, daß ſie einen regen und wachen Sinn für die Gegenwart haben, und ſich auch für kleine unbedeutend ſcheinende Verhältniſſe der- ſelben mit einer gewiſſen Lebhaftigkeit intereſſi- ren. Sie können eine ganz gleiche Anhänglich- keit an Welt und Gegenwart vom Manne nicht fordern; allein eben ſo wenig kann ſie einen Mann anziehen, deſſen Geſichtsbildung einen kalten, einſam in ſich verlohrnen Fremdling in der wirklichen Welt ankündigt. Sie ahnden, daß ein Mann von ſolcher Geiſtesſtimmung kein Weib durch innige Theilnahme und Gemeinſchaft der Herzen befriedigen könne; ihr Gefühl verur-

theilt ihn alſo als ein entartetes Kind der Natur. Sie ſind dazu vollkommen befugt. Denn mit Recht legen ſie ihrem Urtheile über die Männer, als Maaßſtab, die Frage unter: ob und in wiefern wohl ein Weib durch innige phyſiſche und ſittliche Gemeinſchaft mit dieſem oder jenem Manne glücklich ſeyn könne oder nicht. Und dieſes Prinzip ſchwebt ihnen auch, obwohl oft nur dunkel vor, wenn ſie über die Form einer männlichen Geſichtsbildung urtheilen.

Ich ziehe allem bisher Geſagten zu Folge das Reſultat: Wenn natürlich gebildete und mit einem wohlgeſtimmten feinem Gefühle begabte Frauen über die Ausdrücke von Geiſt, welche zur Schönheit eines männlichen Kopfs weſentlich gehören, und über jene, die ſie erhöhen, urtheilen, ſo liegt ihren Urtheilen die Idee der Geſchlechtsbeſtimmung des Mannes zum Grunde, und ihr allgemeines Prinzip kann kein andres ſeyn, als das: Je mehr eine gewiſſe

Vollkommenheit des Geiſtes dazu bey-trägt, den Mann im höchſten Grade fähig zu machen, ſeine höhern Pflichten gegen unſer Geſchlecht auf eine leichte, glückliche und liebenswürdigere Weiſe zu realiſiren; um ſo vollkommner harmonirt der phyſiognomiſche Zug, der ſie ausdrückt, mit den übrigen Erforderniſſen zu einer ſchönen Geſichtsbildung.

Dieſes Prinzip wird ſchwerlich ein gleich natürlich gebildeter Mann in Anſpruch nehmen. Ueberzeugt davon, daß beyde Geſchlechter für einander da ſind, und ein Geſchlecht das andre durchaus auf ſich beziehen muß, um richtig darüber zu urtheilen, wird er den Frauen die entſcheidende Stimme über jenes Problem ſehr gern zugeſtehen, und die ſeinige der ihrigen unterwerfen.

Digitized by Google

Es giebt indeſſen noch einige andere Urſachen, weßhalb Frauen ein feineres und reizbareres Gefühl für die Harmonie und Disharmonie phyſiognomiſcher Ausdrücke von Geiſt mit der Schönheit in den Köpfen der Männer beſitzen, als die Männer ſelbſt. Die Frauen ſind überhaupt von Natur fähiger, als wir, die Wirkung des Schönen rein aufzufaſſen, und jene ſanfte Stimmung zu einer geiſtvollen Ruhe zu unterhalten, die damit verknüpft iſt. Der Mann iſt gewöhnlich entweder zu kalt oder zu feurig, um dieſe Situation in ſich entſtehen zu laſſen, oder ſie ununterbrochen und nicht verunreinigt fortzuſetzen. Dann hängen die Frauen auch weit mehr von ihren bloßen Gefühlen ab, während die Männer gewöhnlich dem Gefühle durch Ideen zuvorkommen. Dieß hat Einfluß auf die Beurtheilung der Formen. Die Frauen finden gewiſſe phyſiognomiſche Züge an übrigens wohlgebildeten Köpfen widrig, weil ſie ſich bloß dem

Digitized by Google

Eindrucke derſelben hingeben, und ſich die Vorſtellungen dunkel oder doch nur klar vorſchweben laſſen, die die Züge erregen. Die Männer faſſen ſie gewöhnlich zugleich mit der vollen Selbſtthätigkeit ihrer Denkkraft auf, und unterdrücken durch Räſonnement das unangenehme Gefühl, welches ſie außerdem erregen würden. Die Urtheile der Frauen ſind aus dieſen Urſachen in den meiſten Fällen wahrer und reiner als die der Männer.

Es dürfte für den Erzieher eine nicht ganz unwichtige Frage ſeyn: ob man wohlthue, den Sinn der Mädchen für Schönheit männlicher Formen zu einer ſolchen Reinheit und Zartheit zu bilden, welche durch jeden Zug gereizt wird, welcher mit dem Gefühle der Schönheit nicht harmonirt, ob es nicht vielleicht heilſamer ſey, der Verfeinerung jenes Sinnes entgegen zu arbeiten? — Was die Natur urſprünglich in den Geiſt und das Herz eines Mädchens gelegt hat,

Digitized by Google

entwickelt ſich von ſelbſt, und eine weiſe Erziehung muß die Ausbildung davon befördern; die Unterdrückung einer weſentlichen Anlage des weiblichen Charakters kann in keinem Falle nützlich ſeyn. Und, was für eine ſchöne Anlage iſt nicht jene Zartheit und Reinheit des Gefühls für Schönheit der Geſichtsbildungen? Wie genau hängt ſie zuſammen mit der Beſtimmung des Weibes und ſeinem Verhältniſſe zum andern Geſchlechte? Wie innig verwandt iſt ſie mit dem moraliſchen Gefühle ſelbſt?

Fürchte man nicht, daß die ſittliche Güte des Mädchens unter der Ausbildung derſelben leide, daß der Geſchmack auf Koſten des Herzens gewinne. Je reiner und zarter eine weibliche Seele das wahre Schöne auffaßt, um ſo lautrer wird auch ihr moraliſches Gefühl ſeyn, wenn ihm nur ſonſt keine Hinderniſſe entgegen ſtehen. Nie iſt noch ein junges Frauenzimmer durch Läuterung ſeines Geſchmacks verführt worden,

aber viele haben dadurch eine Delicateſſe gewonnen, die ſie vor den Lockungen der Wolluſt ſchützte. Laſſe man ſie denn immer die Antinous, Ganymedes und Apollos der Vorwelt ſtudieren, die Schönheit ſelbſt wird die Beſchützerin ihrer Unſchuld ſeyn.

Digitized by Google

Ich kehre nach der Epiſode des vorigen Abſchnittes zu dem Hauptgegenſtande zurück.

Mann und Weib ſind nach Körper und Geiſt auf einander berechnet, um in der innigſten, edelſten Gemeinſchaft die Gattung fortzupflanzen. Auf der einen Seite erſcheinen ſie als geſonderte Individuen, auf der andern, als **ein** Weſen, in welchem zwey Perſonen geeint ſind. Der Körper des Mannes entſpricht dem Körper des Weibes, ſo daß man von dem des einen, nur durch Beziehung auf den des andern, eine vollſtändige Idee bekommt. Derſelbe Fall iſt es mit den **eigenthümlichen** geiſtigen Anlagen und Kräften

Digitized by Google

beyder; ſie ſind, für ſich und iſolirt betrachtet, unbegreiflich, vollkommen evident, wenn man ſie zuſammen hält, und als ein Ganzes betrachtet, deſſen Theile in einander zu einem Zwecke paſſen ſollen. Betrachtet der Mann ſich allein, ſo fragt er, warum bin ich der Starke in der Schöpfung, warum beſitz' ich den hohen, weitausſehenden Geiſt? Warum bin ich der ſtandhafte Bekämpfer drohender Gefahren? Warum ward mir dieß unerſchrockene in tauſend Fällen unerweichliche Herz? Und betrachtet das Weib ſich im einzelnen: ſo fragt ſie: warum mußt' ich das ſchwächere Weſen werden, warum mir dieſe zarten Nerven, und dieſe für Thränen gleichſam gewebten Augen? Warum mir dieſer ſanfte Drang nach Liebe, die immer ſucht, und nie genug findet? Die Räthſel löſen ſich, wenn ſie ſich finden und erkennen, wenn ſie fühlen, daß ſie Eins ſeyn ſollen, und die Ordnung der Natur und der Gottheit verſtehen.

Digitized by Google

Und dieß geſchieht ohne ihr Zuthun, gleichſam in einem leichten Traume.

„Gott der Herr ließ einen tiefen „Schlaf fallen auf den Menſchen, „und er entſchlief. Und nahm ſei„ner Ribben eine und ſchloß die „Stätte zu mit Fleiſch. Und Gott „der Herr bauete ein Weib aus der „Ribbe, die er von dem Menſchen „nahm, und brachte ſie zu ihm. — „Da ſprach der Menſch: das iſt doch „Bein von meinen Beinen, und „Fleiſch von meinem Fleiſch. Man „wird ſie Männin heißen, darum, „daß ſie vom Manne genommen „iſt. Darum wird ein Mann ſei„nen Vater und ſeine Mutter „verlaſſen, und an ſeinem Weibe „hangen, und ſie werden ſeyn ein „Fleiſch. Und ſie waren Beyde

Digitized by Google

„nackend, der Menſch und ſein
„Weib; und ſchämten ſich nicht.“

Wer verſteht nicht ſogleich den Sinn dieſer ehrwürdigen Erzählung. Kann man die Wahrheit, daß Mann und Weib an Körper und Seele einander gegenſeitig entſprechen, für einander da, und mit einander Eins ſind, kann man ſie ſchöner verſinnlicht vorſtellen, als wenn man aus des Mannes Fleiſche das Weib hervorgehen läßt? Und kann man die inſtinktartige Anerkennung der Geſchlechter, und das wunderbare Wirken der Geſchlechtsſympathie rührender ausdrücken, als es hier geſchieht? Dem ſchlafenden Urmenſchen ſchafft die Gottheit aus ſeinem eignen Weſen ſeine Gehülfin, d. h. die Sache des Geſchlechts iſt ein tiefes Geheimniß, ein uns verborgnes Werk der Gottheit; Gott führt ſie ihm ſelbſt zu, er erwacht, und erkennt ſie, d. h. unbegreifliche Bande führen Mann und Weib einander entgegen,

es iſt gleichſam ein Erwachen von tiefem Schlafe, wenn ohne Schlüſſe, durch eine Offenbarung, für deren Nennung die Sprache zu arm iſt, der Mann das Weib als die Seine fühlt, und mit dieſem Gefühle zugleich auch die Pflicht ewiger Treue fühlt. Sie waren nackend und ſchämten ſich nicht; fühlten, daß ſie eines dem andern zugehörten, ſo hatten die Unſchuldigen unter ſich keine Verborgenheit. — —

Die Weltweiſen ſprechen ſo viel von angebohrnen Begriffen; mich befremdet, daß keiner je von einem, der Seele des Mannes angebohrnem Begriffe des Weibes, und einem der Seele des Weibes angebohrnem Begriffe des Mannes ſprach, keiner von einem, beyden gleich angebohrnem Begriffe einer innigen genußvollen Gemeinſchaft. Dichter haben darauf hingedeutet, und vielleicht darin nicht gedichtet. Ob ſich wohl die Deutſchen noch des erſten Schiffers vom unſterblichen Geßner

Digitized by Google

erinnern. Ich wage es darauf, von manchem be=
lacht zu werden, und bediene mich einer Scene
daraus, die man vormals für eins der erſten
Stücke aller klaſſiſchen Dichter hielt.

Einſam und abgeſchieden von der ganzen
übrigen Menſchenwelt iſt auf einer wüſten Inſel
Melida an der Seite ihrer Mutter aufgewachſen;
ſie weiß nichts von Menſchen außer ihnen, nichts
von einem andern Geſchlechte, die beſorgte Mut=
ter verbirgt ihr das traurige Geheimniß ihres
Schickſals und die Beſtimmung ihres Geſchlechts.
Aber was die beſorgte Mutter verbirgt, offenbart
in ſtarkem Verlangen und rührenden, obwohl nur
dämmernden Ahndungen dem Mädchen die Natur
ſelbſt. Sie ſieht rings umher die Geſchöpfe ſich
mehren,

„Warum bleiben wir zwey, fragt
ſie; „immer nur zwey?“

Sie bemerkt das Niſten der Vögel, und findet
die Jungen in den Neſtern.

Digitized by Google

„O, wenn ich einmahl, ſeufzt ſie: ſo
„kleine Menſchen fände, die auf
„die oder irgend eine andre Art
„entſtanden oder ausgebrütet wä-
„ren! Götter, wie wollt' ich ſie
„pflegen, wie wollt' ich ſie lie-
„ben!"

Mit ſchwärmeriſchem Hinſtaunen ſieht ſie die geſelligen Spiele der Thiergeſchlechter,

„Wenn unſrer mehrere wären,
ruft ſie der Mutter zu: wie entzük-
„kend würd' es ſeyn, wenn wir
„mit vereinten Kräften uns be-
„mühen würden, dich zu erfreuen.
„Ach, wenn auch nur Eins, nur
„Eins noch wäre! Jemand, der
„jede meiner kleinen Freuden mit
„mir theilte, der immer an mei-
„ner Seite wäre, der — — Ach!

„es iſt — — Mein Herz liebt dich
„über alles, aber es iſt, als wenn
„noch mehr Liebe da wäre, Liebe
„für etwas, das ich nicht finde
„und nicht kenne.“

Hat der große Mahler der Natur hier wahr gezeichnet, oder täuſcht er uns durch Züge, die ihm nur ſeine exaltirte Phantaſie eingab? Wir dürfen nur auf das Weſen des Mannes und Weibes nach ihrer urſprünglichen Anlage zurückgeben, um über die Wahrheit jenes ganzen Gemähldes, aus welchem die Züge entlehnt ſind, keines Zweifels mehr fähig zu ſeyn.

Iſt die ganze Geſchlechtsordnung unter den Menſchen auf Fortpflanzung der Gattung durch Gemeinſchaft angelegt, iſt die Natur des Mannes auf die Natur des Weibes, und die des Weibes auf jene des Mannes berechnet, ſo muß mit der Entwickelung der männlichen Kräfte,

Digitized by Google

die Vorſtellung von einem Etwas*) erwachen, deſſen der Mann bedarf, weil ſeine ganze Natur ſich darauf bezieht, und auf gleiche Weiſe muß mit der Entfaltung der weiblichen Anlagen, die Vorſtellung eines Etwas hervorgehen, deſſen das Weib bedarf, und worauf ihre ganze Natur gerichtet iſt. Leiſe und dunkel nur regt ſich natürlich anfangs dieſe Vorſtellung in der Seele des Mannes und des Weibes, aber ſie dämmert allmählig mit den reifenden Trieben auf. Eine wunderbare, in ihrer Art einzige Vorſtellung;

---

*) Ich bin nichts weniger, als ein Verſchwender von dunkeln Vorſtellungen; allein in dem gegenwärtigen Falle, in der Erforſchung der Möglichkeit der anziehenden Kraft der Geſchlechter kommt man ohne ſie nicht aus. Wer ſich davon nicht überzeugen kann, der denke ſich das allererſte Paar, welches der Geſchlechtstrieb an einander zog, und verſuche ſich es zu erklären.

dem Scheine nach völlig leer und unbeſtimmt, und doch in der That inhaltreich, in ihren Wirkungen unverkennbar. So viel iſt gewiß, daß ſie in ihrer höchſten Aufklärung ein menſchliches Weſen ausdrückt, an Leib und Geiſt zweckmäßig gebildet, um durch irgend eine Art inniger Vereinigung dem entgegenſtrebenden Triebe des andern volle Gnüge zu leiſten.

Dieſer Trieb iſt aber nicht bloß thieriſch, er iſt thieriſch-ſittlich. Das Weſen ſehnt ſich nach einem Mitweſen, welches zugleich gewiſſe körperliche Reize, die ſich in ihm regen, ſtille, und zugleich ſeinem Verlangen nach der innigſten Gemeinſchaft der Geiſter und Herzen genug thue. Zahlloſe Ahndungen begleiten dieſe Sehnſucht, Ahndungen, die das Weſen ſich ſelbſt nicht klar entwickeln kann, die aber eben deßwegen ſeine ganze Seele mit Wolluſt und Wehmuth erfüllen, weil das geheimnißvolle Dunkel, welches ſie umringt, auf eine wahrhaft zauberiſche Weiſe das

Digitized by Google

Spiel der Phantaſie weckt. Mit rührender Wahrheit drückt Geßner dieſe Stimmung aus: Mein Herz, ſagt Melida zu ihrer Mutter, liebt dich über alles, aber es iſt, als wenn noch mehr Liebe da wäre, Liebe für etwas, das ich nicht finde und nicht kenne.

So dunkel dieſe Sehnſucht, und ſo dunkel alle damit verknüpften Ahndungen, ſo ſind ſie es dennoch, welche die Geſchlechter an einander ziehen, und es vermitteln, daß der Mann das Weib und das Weib den Mann anerkennt, daß das Eine die Fülle ſeiner Glückſeligkeit in dem andern ſucht. Melida erblickt den Jüngling, den die Götter der Verlaßnen zum Retter ſenden, eine nie geſehene, ihren Augen fremde Geſtalt; ihren Augen fremd, aber nicht ihrem Herzen; ſie ſteht unbewegt, ihre Blicke gefeſſelt an die willkommne Erſcheinung; jetzt ſpricht ſie: O, die Götter haben meine Wünſche erhört,

Digitized by Google

dieſe ſchöne Geſtalt haben ſie mir zur Geſellſchaft geſchaffen.

In einem natürlichen Zuſtande der Menſchheit würde dieſes ſchöne Moment der Erkennung aus dem Innern jedes Jünglings und Mädchens ſelbſt hervorgehen. Irgend einmahl würde ſich in ihm zuerſt, aus eigner Kraft das Urtheil erheben, daß die Geſchlechter für einander da ſind, um in Gemeinſchaft für die Fortdauer der Gattung zu arbeiten; ſie würden mit Melida ſagen: Eine von dieſen ſchönen Geſtalten haben die Götter mir zur Geſellſchaft geſchaffen. Allein unſere Jugend kommt der Natur zuvor; ehe die Stimme dieſer ſich im Innern erheben kann, haben dem unzeitigen Weſen ſchon tauſend Stimmen von außen die Sache des Geſchlechts offenbart, und ein Geheimniß profanirt, deſſen Kundmachung ſich die Natur ſelbſt vorbehalten hatte. Wie viel verliert nicht die Menſchheit dadurch! Wie viel Scenen ſtiller

Entzückung gehen für Jüngling und Mädchen verlohren! — Es giebt keine Jugend mehr, möchte man ſeufzen, ihre köſtlichſten Reize ſind verſchwunden, man hat Mittel gefunden, ihre Seele zu tödten. — Oder ſchwärm' ich vielleicht, nenne Hirngeſpinſte Natur? — Nein, es war eine Zeit, wo ſich in dem Menſchen die Gefühle der Liebe allmählig entwickelten, wie die Röthe des Morgens aus dem Dunkel der Nacht. Der erſte Schimmer war jenes ſelige Moment, wo das Herz zum erſtenmahle ein andres Herz du nannte, wo es ſich ſelbſt ſagte, daß es nicht allein ſey, daß es auch an der Kette halte, die die Geſchlechter mit ſüßem Zwange verbinden. Was damals freye ſtille Gefühle dem Herzen offenbarten, iſt jetzt eine nackte Alltagsgeſchichte worden, von welcher die Buben der Gaſſe plaudern. —

Es iſt keine leichte Frage: wo die Periode angehe, in welcher der Menſch der Liebe fähig wird. Mir ſcheint, man ſetze den Anfang nicht zu früh, wenn man ihn in dem Zeitpunkte annimmt, wo der veredelte Geſchlechtstrieb ſeinen Gegenſtand anerkennt, und lebhaft beſtrebt iſt, durch innige Gemeinſchaft ſein Bedürfniß körperlich und geiſtig zu befriedigen. Im erſten Aufglimmen wirkt ſie in dunkeln Ideen, das Weſen kann ſich ſelbſt nicht Rechenſchaft über ſeinen Zuſtand geben, es genießt ihn wie im Traume.

Digitized by Google

Liebe des Geſchlechts iſt das Verlangen, ſich mit einem Weſen des andern Geſchlechts zu dem Zwecke einer der Menſchheit würdigen Befriedigung des Geſchlechtstriebes körperlich und geiſtig zu vereinigen. Das Phyſiſche der Liebe iſt ſich bey Mann und Weib im Allgemeinen gleich; das Geiſtige der Liebe iſt ſich, den moraliſchen Prinzipien und dem Zwecke für die Menſchheit nach, ebenfalls gleich, aber gar ſehr verſchieden in Rückſicht auf die Gefühle, Beſtrebungen, Geſinnungen und Handlungen, welche jenen Prinzipien und jenem Zwecke gemäß, in der Seele des Mannes und des Weibes hervorgehen, verſchieden in Rückſicht der aeſthetiſchen Beurtheilung des Gegenſtandes der Liebe,*)

*) Die Urtheile des Mannes über die Wohlgeſtalt des Weibes hängen außer den allgemeinen Prinzipien des Geſchmacks von der Idee der Beſtimmung des

verſchieden endlich in Rückſicht des Spiels der Einbildungskraft, zu welchem das Weſen durch ſeine Neigung beſtimmt wird.*) Dieſe Verſchiedenheit zeigt ſich ſchon bey dem erſten Beginnen der erwachenden Liebe des Mannes und des Weibes. Mann und Weib, beyde verlangen,

---

Weibes ab, ſo wie gegenſeitig die der Frauen über Wohlgeſtalt der Männer, von der Idee ihrer Beſtimmung.

*) Dieſe Verſchiedenheit hängt ab: 1) im Allgemeinen von den beſondern Eigenthümlichkeiten der Phantaſie jedes Geſchlechts; 2) von der beſondern Beſtimmung eines jeden, in Beziehung auf den Geſchlechtstrieb, und die Fortpflanzung der Gattung. Die Phantaſie des Mannes iſt feuriger, die des Weibes ſanfter. Der Mann ſchwärmt ſich die künftige Gattin in der Mitte lieber Kinder, das Weib bildet ſich den Mann etwa in Situationen, wo er alles aufopfert, um ſie zu ſchützen.

Digitized by Google

ſtreben, und fühlen während dieſes Zeitpunktes gleichſam in Dämmerung, aber ein andres Dunkel umhüllt die Seele des Mannes, ein andres die des Weibes. Der Mann verliert ſich in gewiſſen eignen Ahndungen, das Weib desgleichen, dem Manne lichten ſich allmählich gewiſſe eigne Anſichten und Ausſichten auf, nicht minder dem Weibe.

Je vollkommner Mann und Weib die eigenthümlichen körperlichen und geiſtigen Anlagen ihres Geſchlechts beſitzen, um ſo mehr ſind ſie der Liebe fähig,*) und jemehr die Individuen eines Geſchlechts ihre Ideen von dem phyſiſchen und geiſtigen Charakter des andern Geſchlechts entwickeln, vervollſtändigen und beleben, um ſo

---

*) Je mehr der Mann Mann iſt, um ſo mehr Liebe zum Weibe. Je mehr das Weib Weib iſt, um ſo mehr Liebe zum Manne.

Digitized by Google

ſtärker und und dringender wird ihr Verlangen nach der innigſten körperlichen und geiſtigen Vereinigung. Das Phyſiſche der Liebe bedarf freylich an nnd für ſich allein keiner beſondern Verdeutlichung der ſich darauf beziehenden Begriffe, aber unleugbar das Geiſtige und beſonders das moraliſche der Liebe. Ich möchte ſagen, es ſey der wahren Liebe, dem ſittlich veredelten Geſchlechtstriebe eigen, daß die phyſiſchen Begriffe von der Befriedigung dieſes Triebes in dem Maaße in Schatten zurück treten, als ſich die ſittlichen Ideen in der Seele des Liebenden zur Klarheit erheben.*)

Die ächte Liebe iſt mit der Wolluſt eben ſo wenig zu verwechſeln, als mit der Freund-

---

*) Ich kann nicht leugnen, daß ich an eine Liebe zwiſchen beyden Geſchlechtern glaube, bey welcher jede phyſiſche Rückſicht verſchwindet.

ſchaft gegen das andre Geſchlecht. — Die Wolluſt macht das Phyſiſche des Geſchlechts-triebes allein herrſchend, und verſenkt die moraliſchen Beziehungen in Schatten, oder unterdrückt ſie ganz. Die Freundſchaft iſt von dem Phyſiſchen des Geſchlechtstriebes ganz unabhängig, und beſteht im Verlangen nach der ſittlichen Vereinigung, und dem Genuſſe derſelben.

Wenn in dem über die geiſtigen Anlagen des andern Geſchlechts aufgeklärtem Menſchen die Liebe herrſcht, ſo verlangt er nach einem Weſen von dieſem Geſchlechte, welches die ihm eigenthümlichen Tugenden in ſich vereinige; der Mann nach einem Weibe, ausgeſtattet mit allen edlen und ſchönen Gaben, welche die Natur ihrem Geſchlechte verlieh, das Weib nach einem Manne, in welchem ſich jeder Keim ächter männlicher Treflichkeit zu liebenswürdiger Blüte ent-

Digitized by Google

wickelt hat. Dieſes Verlangen bezieht ſich nicht auf einen flüchtigen, ſondern auf einen dauernden Genuß, nicht auf eine oberflächliche, ſondern auf die innigſte mögliche Gemeinſchaft. Beyde Individuen der entgegengeſetzten Geſchlechter wollen einander geiſtig durchdringen, ſtreben ſich eines in dem lebendigen Gefühle der Vollkommenheiten des Andern zu verlieren, und im gegenſeitigen Genuſſe ihrer Treflichkeit gleichſam zu verſchmelzen. Sie wollen Eins werden, Eins, wie es nur immer Menſchen durch das Feuer jenes Mitgefühls werden können, welches die unſichtbare geiſtige Vermählung der Geſchlechter vermittelt.

Die männliche und weibliche Vollkommenheit erſcheint in den einzelnen Individuen auf unendlich mannigfaltige Weiſe entwickelt und ausgedrückt. Das Individuum ſieht mit frohem Staunen in dem unermeßlichen Schauplatze der

Digitized by Google

Schöpfungen der Natur umher, und während es ſich in der Betrachtung dieſes Reichthums an allen Formen ſittlicher Güte und Liebenswürdigkeit unter den Geſchlechtern verliert, bemächtigt ſich ſeines Herzens die Ahndung, es möge auch wohl ein Weſen des andern Geſchlechts geben, ganz ſo geſchaffen, um mit ihm in die innigſte Harmonie treten zu können. Die Vernunft unterſtützt dieſe Ahndung, indem ſie es als ein Erforderniß einer zweckmäßigen Welt darſtellt, daß die Individuen eines Geſchlechts, Individuen des andern treffen, mit denen ſie ſich zu jener innigen Gemeinſchaft verbinden können, welche das feurigſte Verlangen des Menſchen in der Blüte des Lebens ausmacht. Die Phantaſie verſäumt nicht, der Vernunft mit einem reizenden Gemählde entgegen zu kommen; dem entzückten Jünglinge ſchwebt das Bild ſeiner künftigen Geliebten vor, und mit ſüßer Schwärmerey ſieht das Mädchen ihren künftigen Liebling.

Digitized by Google

Mann und Weib beſitzen, wenn ihre Ideen über die phyſiſchen und ſittlichen Verhältniſſe der Geſchlechter entwickelt und aufgeklärt ſind, gedoppelte Ideale von dem andern Geſchlechte: ein allgemeines und ein individuelles; das allgemeine ſtellt das vollkommenſte mögliche Weſen des andern Geſchlechts überhaupt vor; das individuelle dasjenige, welches für das beſtimmte Individuum zum Genuſſe der Liebe das vollkommenſte mögliche iſt.

Bey beyden Idealen ſind die Vorſtellungen von der moraliſchen Treflichkeit überhaupt, und der moraliſchen Harmonie der Charaktere, die hellſten und herrſchenden Züge; allein die bildende Phantaſie und der Geſchmack geben ihre Rechte auch nicht auf, nur daß ſie ſich mit der Vernunft einzuverſtehen wiſſen, und die Ideale in Formen erſcheinen, in denen ſich das Sittliche auf liebenswürdige Weiſe ausdrückt. Der

Digitized by Google

Philoſoph begegnet hier mit ſeinen ernſten Erforſchungen den reizenden Gemählden gefühlvoller Dichter, welche über dieſen Gegenſtand ſangen, und findet ſeine Wahrheiten in den geiſtreichen Formen und dem feurigen Colorit ihrer Phantaſie verherrlicht wieder.

Digitized by Google

Wenn ein Individuum dasjenige Weſen des andern Geſchlechtes trift, welches ſeinem beſondern Ideale entſpricht, ſo beſchränkt ſich nun ſeine allgemeine Geſchlechtsliebe auf die Liebe zu dieſem einzigen. Es ſucht ſich ihm immer näher und näher zu bringen, es auf das innigſte kennen zu lernen, ſich ihm gefällig zu machen, es von ſeinen guten und edeln Seiten zu überzeugen, und mit ſeiner Achtung und Gegenliebe das ihm unſchätzbare Loos der innigſten Vereinigung zu verdienen. Es leiſtet nun Verzicht auf alle andre Weſen deſſelben Geſchlechts, und erwartet mit Zuverſicht und brennender Sehnſucht die Fülle

Digitized by Google

ſeiner Befriedigung. Dieß iſt der Zuſtand der Verliebtheit;*) ein Zuſtand, der den Menſchen ſo wenig entehrt, daß er vielmehr ſelbſt im Plane der Natur liegt.

Der Zuſtand wahrer Verliebtheit zielt geradezu auf Ehe; denn nur in dieſer Verbindung kann der Geſchlechtstrieb, vollkommen gemäß der Beſtimmung und Würde der menſchlichen Natur befriedigt werden, nur in ihr kann der Menſch jene Freuden rein und ſicher genießen, welche mit der Veredlung jenes Triebes durch die Natur verknüpft ſind.

---

*) Es hängt dem Ausdrucke verliebt ſo wie dem Franzöſiſchen amoureux etwas Lächerliches an. Dieß iſt ganz falſch, da die wahre Verliebtheit, als fixirte Liebe, eine ſehr würdige Leidenſchaft iſt. Es fehlt ja auch nicht an Wörtern, um unedle Gluten zu bezeichnen, z. B. etre coeffé, vernarrt ſeyn u. a.

Welche Gründe man immer gegen die Natürlichkeit der Ehe anführe, und wie ſehr ſie ſich auch dem Leichtſinne und einer üppigen Leidenſchaft empfehlen, ſie ſind verächtliche Sophiſtereyen, der Menſch müßte ſich vor ihm ſelbſt verbergen, wenn ſie wahr wären. Sie könnten es nämlich nur in ſofern ſeyn, als der Menſch keine höhere Beſtimmung als die vernunftloſen Thiere hätte, keiner an ſich edeln und würdigen Geſinnung fähig wäre. Nicht der Staat, nicht die Kirche haben dieſe Verbindung eingeſetzt, ſie iſt eine Stiftung der Natur ſelbſt, Mann und Weib ſind aus ihren ſchaffenden Händen gegangen, gebildet zu einer Gemeinſchaft von dieſer Innigkeit und dieſer Dauer, ohne ſie würden Mann und Weib räthſelhafte widerſinnige Geſchöpfe ſeyn.

Man hat ſo viele Erklärungen der Moraliſten über die Ehe, die von einander abweichen; gewiß würde man ihrer wenigere und weniger

widerſprechende haben, wenn diejenigen, die über die Ehe philoſophirten, ſich an moraliſcher Cultur gleich geweſen wären. Denn hier hat in der That die Sittlichkeit Einfluß auf Syſtem und Lehrmeynungen. Die Naturrechtslehrer würden ſich ebenfalls weniger gequält haben, um aus einer Menge von möglichen Begriffen der Ehe den wahren auszufinden, wenn ſie bedacht hätten, daß im Naturrechte von eigentlicher Ehe gar nicht die Rede iſt, und daß der bloß rechtlich handelnde Menſch ſeinen Geſchlechtstrieb befriedigen kann, wie er will, und nur durch die Rechte ſeiner Mitmenſchen beſchränkt iſt.

Niemand wird ſich zu dem richtigen Begriffe der Ehe erheben können, welcher nicht von dem Gedanken der großen Pflichten beſeelt iſt, welche dem Menſchen in Hinſicht ſeines Geſchlechtstriebes zur Fortpflanzung ſeiner Gattung obliegen. Wer ſich aber über die Vorurtheile

Digitized by Google

des Volks und der von der Sinnlichkeit herrüh= renden niedrigen Satzungen thierischer Menschen zu jenem Geſichtspunkte empor geschwungen hat, der wird über ſeine Mitmenschen trauern, daß ſie oft ſo unſicher und zweifelhaft nach einem Begriffe tappen, den die Natur in ihr Herz ge= legt hat. Ehe iſt die vollkommenſte und des Menschen würdigste Art der Be= friedigung des Geschlechtstriebes in phyſiſcher und moraliſcher Hinſicht. Dieſe Erklärung beſtimmt, ſcheint mir, das Weſen der wahren Ehe ſo genau, daß man ſie nur zu verſtehen braucht, um gar nicht weiter zu fragen, ob ſie wahr oder falsch ſey. Die ſitt= liche Vernunft gebiethet: Menschen, befrie= digt euern Trieb durchaus ſo, daß eure Befriedigung zuſammen treffe mit eurer Beſtimmung, daß die Cultur und der Wohlſtand des Menschenge= ſchlechts dadurch ſo viel als möglich

befördert werde, daß keine eurer Pflichten durch die Art, wie ihr eurem Triebe Genüge leiſtet, verletzt werde, vielmehr eure Tugend in jeder Beziehung dadurch gewinne. Ihr ſeyd beſtimmt, die moraliſche und phyſiſche Geſundheit eurer Zeitgenoſſen und eurer Nachkommenſchaft zu erhalten und noch zu erhöhen, ihr dürft alſo euerm Triebe keine andre Richtung geben, als eine ſolche, welche mit jener Beſtimmung am vollkommenſten harmonirt. — Wer wird leugnen, daß in der That die Ehe nach der Form, wie ſie in unſern Staaten herrſcht, jener Forderung der Vernunft allein und ausſchließlich Genüge leiſte. Ich würde am unrechten Orte zu weitläuftig werden, wenn ich die Folgerungen ausführen wollte, die ſich aus jenem Gebothe der Vernunft ergeben: 1) daß die Ehe nur unter zwey

Digitized by Google

Perſonen verſchiedenen Geſchlechts geſchloſſen werden dürfe; 2) daß in ihr ſchlechterdings ein ausſchließender Beyſchlaf Statt finde; 3) daß ihr Zweck kein andrer ſey, als Mitwirkung zur Fortpflanzung der Menſchengattung auf die würdigſte Weiſe; 4) daß darin auch enthalten ſey die Pflicht gegenſeitiger Hülfleiſtung unter den Gatten und der möglichſt zweckmäßigen Erhaltung und Erziehung der Kinder; 5) daß die Geſellſchaft der Gatten eine gleiche ſey; 6) daß ſie auf die ganze Dauer des Lebens gehe. Von jedem dieſer Punkte läßt es ſich leicht zeigen, daß, wenn er wegfiele, die Ehe nicht die vollkommenſte und würdigſte Art ſeyn könnte, den Geſchlechtstrieb zu befriedigen.

Wenn ich ſage: wo Ehe iſt, da iſt häusliches Leben, ſo drücke ich mehr ein Geboth der Moral, als eine Thatſache unſrer wirklichen Welt aus, wo es tauſend Ehen ohne häus-

Digitized by Google

liches Leben für eine Ehe mit häusli=chem Leben giebt.

Häusliches Leben iſt das Wirken und Leiden von Gatten und Kindern,*) wiefern es vom Zwecke der Ehe ab=hängt, oder doch nah damit zuſammen=hängt. Es befaßt aber alle Pflichten, die aus der ehelichen Verbindung entſpringen, die be=ſondre Art und Weiſe, wie man beſtrebt iſt, ihnen Genüge zu leiſten, die Mittel, welche die Gatten für den Zweck ihrer Verbindung in Händen haben müſſen, die Glückſeligkeit und das Elend, welches darin Statt finden kann. Sagt man, die meiſten Ehen beynahe, ſind ohne

*) Ein kinderloſes Ehepaar befindet ſich in keinem häuslichen Leben, ſo wie überhaupt eine kinderloſe Ehe gar keine wahre Ehe, ſondern nur eine freund=ſchaftliche Geſellſchaft iſt.

Digitized by Google

alles häusliche Leben, ſo drückt man damit aus, daß in den meiſten der moraliſche Zweck ganz überſehen wird; mithin die Pflichten, die denſelben betreffen, vernachläſſigt, die Mittel gar nicht geſucht werden, durch welche allein der Zweck zu erreichen iſt; endlich, daß diejenigen Gefühle ganz wegfallen, welche nur allein durch das Bewußtſeyn entſpringen können, man habe den Zweck der Verbindung ſittlich rein gefaßt und übe die Pflichten, die den Zweck und die Mittel betreffen, mit Gewiſſenhaftigkeit und Seelenſtärke aus.

Die Fülle aller angenehmen Gefühle, welche das häusliche Leben gewähren kann, iſt die häusliche Glückſeligkeit. Sie zu mahlen iſt Aufgabe für den Dichter. Ich begnüge mich hier nur gleichſam die Grundverhältniſſe und ihre charakteriſtiſchen Züge in wahren und treffenden Farben darzuſtellen.

Digitized by Google

Das Daſeyn muß für jedes Menſchenweſen an ſich ſchon Werth haben, ohne alle Rückſicht auf die angenehmen Gefühle, welche damit verknüpft ſeyn können. Tief niedergebeugt von den bitterſten Leiden, muß es das Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt noch achten, und vor dem Wunſche, lieber nicht geweſen zu ſeyn, als vor einem Frevel zurückſchaudern. Allein wenn das Leben für uns Werth haben ſoll, ſo muß mit dieſem Daſeyn ein Genuß wahrhaft edler angenehmer Empfindungen verknüpft ſeyn, und ein Leben iſt glückſelig, wenn der Menſch mit dem Maaße ſolcher Gefühle, welches ihm wird, zufrieden iſt.

Die Zufriedenheit des Menſchen hängt zugleich auch von ſeinem ihm eigenthümlichen Charakter, von der individuellen Richtung und Stimmung ſeiner Triebe ab. Eben deßhalb läßt ſich ein allgemeiner Maaßſtab der irrdiſchen

Glückſeligkeit ſchwerlich geben, ſchwerlich der höchſte Grad von möglicher Gnüge für den Menſchen beſtimmen. Doch dürfte ich kaum glauben, Widerſpruch zu finden, wenn ich behaupte, daß ein Menſch dann im höchſten Grade irdiſch glückſelig iſt, wenn er die Zwecke, die er als ſittliches und Naturweſen zugleich hat, in Verknüpfung mit einer Summe angenehmer Gefühle erreicht, von welcher er, nach ſeinem Bewußtſeyn ſelbſt zugeſtehen muß, daß ſie ſeine Würdigkeit überſteigt. Ueber dieſen Grad hinaus wäre ein Wunſch Verbrechen; wen der Adel ſeiner Seele und die Güte der Natur zu ihm erhoben hat, der kann im Tode der Erde und dem Leben frohes Lebewohl ſagen. Daß ſo wenige Menſchen dieſen Grad gewinnen, davon liegt nur zu oft der Grund in ihrer übertriebenen Schätzung ihres eigenen Werthes; denn die Wenigſten wiſſen, welche innige Bande Demuth und Glückſeligkeit verknüpfen.

Mann und Weib erſtreben in der Sphäre ihrer ehelichen Geſellſchaft einen und denſelben Zweck. Der Mann erſtrebt ihn männlich, und das Weib weiblich, während zugleich beyde gegenſeitig ihre Regungen und Gefühle mitempfinden.

Wenn ſind ſie denn nun glückſelig? — Ich möchte es kurz beantworten: ſie ſind es, wenn jedes mit ſich ſelbſt, eins mit dem andern, und die Natur mit beyden Eins iſt. Täuſche ich mich nicht, ſo liegen die Elemente aller häuslichen Glückſeligkeit in dieſen Worten.

Jedes muß mit ſich ſelbſt eins ſeyn, und dieß iſt es, wenn es den Zweck der Natur in der Anordnung der Geſchlechter zu ſeinem eignen macht, wenn alle ſeine Beſtrebungen, alle ſeine Gefühle auf jenen Zweck gerichtet

Digitized by Google

ſind. Wenn der Mann im vollen Sinne des Wortes Mann iſt, und Mann für ſein Weib, das Weib im vollen Sinne des Wortes Weib und Weib für ihren Mann, dann ſind ſie, was ſie ſeyn ſollen, in ihrem Innern keine Zwietracht, durchaus herrſcht darin jenes ſüße Selbſtgefühl, welches den Menſchen beglei=tet, wenn er, treu der Natur, ſeiner Beſtim=mung als Menſch ſich nähert.

Eins muß mit dem andern Eins ſeyn. Nicht genug, daß ſie einen gemeinſchaft=lichen Zweck haben, ihre Charaktere müſſen ſich gegen einander harmoniſch ſtimmen, die eigen=thümliche Männlichkeit des Mannes muß mit der Weiblichkeit ſeiner Gattin zu einem ſchönen Ganzen zuſammentreffen, das Herz keines von beyden muß ein Intereſſe für ſich allein mehr haben, an keinem Gute für ſich allein mehr hangen, die Leben beyder Herzen müſſen einan=

Digitized by Google

der entgegenſchlagen, und unter dem ſanften Feuer der Liebe und Sympathie gleichſam zu einem Gemeinleben verſchmelzen, wo jedes Weſen ſich, ſeiner ſelbſt vergeſſend, dem Andern für immer hingiebt.

Die Natur muß aber auch mit beyden Eins ſeyn; ſie muß ihnen die Güter nicht verſagen, auf welche ſich alle wahre Liebe zunächſt bezieht, Güter, welche der Menſch weder erflehen noch erzwingen, ſondern nur dankbar von ihrer freyen Gunſt annehmen kann.

Das edelſte dieſer Güter machen Kinder aus; ſie ſind, was auch entartete Menſchen ſagen mögen, die Hauptpartie im Gemählde des häuslichen Lebens, und eine Ehe ohne Kinder iſt ein bloßer Freundſchaftsbund. Kinderloſe, aber den natürlichen Empfindungen des menſchlichen Herzens treu gebliebene Gatten

Digitized by Google

fühlen deßhalb ein Bedürfniß, Kinder zu ſich zu nehmen, und mit aller Wärme elterlicher Liebe für ſie zu ſorgen. Das Glück, welches ihnen die Natur verſagte, erſetzen ſie durch Illuſion. — (Menſchen, welche in gleicher Situation keine Regung dieſes Bedürfniſſes fühlen, ſollten ſich wenigſtens deſſen nie rühmen, wie man ſo oft in der menſchlichen Geſellſchaft hören muß. Sie bilden ſich ein, Erhabenheit des Charakters zu zeigen, indem ſie ſich mit Verzichtleiſtung auf natürliche Gefühle brüſten: allein genauer betrachtet zeigen ſie eine ſehr niedrige Unmenſchlichkeit.)

Kalt und trocken iſt alles, was die Spekulation über die Gefühle eines Vaters und einer Mutter, in Beziehung auf ihre Kinder ſagen kann. Vergebens verſucht die Philoſophie ihre zergliedernde Kraft an jenem Geheimniſſe irrdiſcher Seligkeit; ſie ehrt die Natur in der That

beſſer, wenn ſie die Werkzeuge der ſtolzen Vernunft demuthsvoll an ihrem Altare niederlegt.

Innigſt überzeugt davon, kann ich doch Eines nicht zurückhalten, daß mir die Neigungen und Gefühle der Eltern in Beziehung auf ihre Kinder und ihre Schätzung des Glücks, ſie zu beſitzen, von ſehr ungleichem Werthe ſcheint, und daß nur Wenige dieſer Quelle reiner und edler Glückſeligkeit vollen Genuß abzugewinnen wiſſen.

Welcher Gedanke! Das Feuer der edelſten Liebe iſt das Mittel, deſſen die ſchaffende Gottheit ſich bedient, um das Geſchlecht der Menſchen fortzupflanzen. Geheimnißvolles Dunkel umhüllt die Werkſtätte der Natur, kein Blick hat noch das Werden ihrer Keime belauſcht. Liebe beflügelt Mann und Weib zu ihrem Heiligthume, die Kraft der Natur gehorcht ihrem

Digitized by Google

Feuer, und unter ihren Entzückungen läßt die Allmacht ein neues Daſeyn erwachen. —

Iſt's möglich, daß Menſchen einer ſolchen Mitwirkung am großen Plane der Schöpfung gewürdigt werden, ohne an den Unendlichen zu denken; iſt's möglich, daß Gott und Kinder in ihrem Geiſte getrennte Vorſtellungen ſind, mög- [illegible], daß der Anblick dieſer Lieben nicht Glauben und Hoffnung in ihnen belebe? — Mir ſcheint: Gatten, in denen ein reines, gefühlvolles Herz ſchlägt, müßten von dem Momente an, wo ſie Eltern werden, von Zuverſicht auf Gott und Vorſehung dreyfach beſeelt werden, müßten bey der Fülle der ſeligſten Gefühle, die dann in ihnen erwachen, ſich die Erde nicht mehr ohne den Himmel denken können. Und für Gatten, ſollt' ich meinen, deren Herzen die Religion noch fremd war, müßte der erſte Blick des neugebohrnen Kindes, ein Beweis für das

Digitized by Google

Daſeyn Gottes ſeyn, vor welchem alle Zweifel mit einem Mahle verſtummten.

So viel iſt gewiß, daß kein Menſchenweſen den vollen Genuß der elterlichen Freude errei= chen wird, wenn es nicht dieſe Geſichtspunkte faßt, ſo wie überhaupt alle häusliche Glückſelig= keit ohne Religion, nur ein angenehmer Selbſt= betrug iſt.

Kinder vollenden erſt die Innigkeit eines ehelichen Bundes, und Gatten fühlen ſich erſt dann als wahre Gatten, wenn ſie Vater und Mutter ſind; dann erſt ſind ſie wahrhaft und für immer eins, denn in dem Herzen des Va= ters ſchlägt auch das Herz der Mutter, und im Herzen der Mutter auch das Herz des Vaters. Ihre Wünſche und Gefühle vereinigen ſich in denſelben Punkten, ihr Alles ſind ihnen ihre Kinder, in ihren Seelen herrſcht ein gleiches Intereſſe, gleiches Licht und gleiche Schatten,

Digitized by Google

gleiche Gruppen, gleiche Freuden und Leiden. Darum auch, daß Trennung vor dem Tode ihnen unmöglich iſt, daß es edlen Gatten leichter wird, mit einander zu ſterben, als einander zu überleben. —

Nur mit wenigen ſchwachen Zügen habe ich den Geiſt bezeichnet, der in einem ehelichen Bunde herrſchen muß. Aber eben ſie ſind es, welche die Menſchen noch immer ſo ſehr verkennen, welche, möchte man ahnden, Vielen noch ganz fremd ſind. — —

Jüngling, verweile bey jenen Zügen und präge dir es tief ein, daß Geſundheit und Stärke an Geiſt und Leib, die Elemente aller wahren ehelichen Glückſeligkeit ſind. Nur durch ſie kannſt du einſt genießen, was, wenn du edel biſt, die ſchönſte Hoffnung deines Lebens ausmacht, kannſt im kleinen Bezirke deines

Digitized by Google

Hauſes an der Seite deiner Gattin, und im Kreiſe deiner Kinder, der Schätze aller Welt vergeſſen. Wache über deinen Geſchlechtstrieb, er gehört nicht deiner Sinnenluſt, er gehört der Menſchheit an, für ſie hat die Natur dir ihn anvertraut. Giebſt du ihn unedlen Flammen Preis, ſo läufſt du Gefahr, deine Anſprüche auf die ſchönſten Freuden für immer zu verlieren, die die Natur dem Menſchen bereitet hat. Zittre dann vor der frühen Zerrüttung deines Körpers, vor dem Hinwelken deſſelben zu der Zeit, wo er blühen ſollte, aber noch mehr zittre vor der allmähligen Verunedlung deines Herzens und der Ertödtung deiner ſchönſten Gefühle. Jenen Körper kannſt du vielleicht noch retten, wenn dein Laſter mit der Kunſt einverſtanden iſt, aber wenn dieſes zarte Herz einmahl durch Wolluſt geſunken iſt, die üppige Glut niedriger Lüſte die Blüten der edelſten Keime verzehrt, deine Einbildungskraft im

Digitized by Google

Bunde diner ſchändlichen Leidenſchaft ſteht, wenn du im Weibe nur ein reizendes Spielwerk für deine Begier ſucheſt, kalt die Schönheit vorübergehſt, die der Abglanz der Unſchuld und Güte iſt, und mit wilden Flammen dich am Anblicke jedes Geſchöpfes weideſt, welches dich mit gleichem Feuer anlockt; dann wird ſchwerlich die Stimme der Weisheit deine Seele retten; fern von dir trauert dein guter Genius über ſeinen Verirrten und verzweifelt an deiner Rückkehr. Dein Gewiſſen wird vielleicht aufwachen, tiefe Reue wird dich zu beſſeru Vorſätzen erheben, aber zu ſpät; feſt umſchlingen dich di. Bande eingewurzelter Lüſte, deine mahlende Phantaſie hat nur noch Kraft und Farben für eine einzige ſchändliche Gattung, und dein ganzes Herz wird von Gefühlen beherrſcht, die dich anekeln, und die du doch nicht vertilgen kannſt. Dann wirſt du Gatten ſehen, glücklich im Gefühl ihrer Liebe, und

wirſt ihre freudigen Umarmungen gefühllos anſtarren; du wirſt die ſüßen Nahmen: Vater und Mutter hören, und dein Herz wird dir nicht ſagen was das heiße.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 16. Z. 7. v. o. Gefälligkeit l. Geſchäftigkeit

S. 23. Z. 1. v. o. zu wachen l. über ihnen zu wachen

S. 179. Z. 1. v. u. ihnen l. ihrer

Digitized by Google

Leipzig,
gedruckt bey Johann Wilhelm Kramer.

Digitized by Google

Digitized by Google

XX VII.83
XII.83
V.84
VIII.84
V.86
XI.86
IX.87
VI.88 (2x)

Digitized by Google

Digitized by Google